



HiN

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien
International Review for Humboldt Studies
Revista internacional de estudios humboldtianos
Revue internationale d'études humboldtiennes

HiN IV 7 2003

Universität Potsdam
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

HiN

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien
International Review for Humboldt Studies
Revista internacional de estudios humboldtianos
Revue internationale d'études humboldtiennes

HiN IV **7** 2003



Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Ottmar Ette
Prof. Dr. Eberhard Knobloch

Editorial Board

Dr. Ulrike Leitner
Dr. Ingo Schwarz

Technische Realisierung

Tobias Kraft

Advisory Board

Prof. Dr. Walther L. Bernecker
Dr. Frank Holl
Dr. Ilse Jahn
Prof. Dr. Gerhard Kortum
Prof. Dr. Heinz Krumpel
Dr. Miguel Angel Puig-Samper
Prof. Dr. Nicolaas A. Rupke
Prof. Dr. Michael Zeuske

ISSN (print) 2568-3543

ISSN (online) 1617-5239

Alle Beiträge erscheinen unter der
Creative Commons-Lizenz CC BY-NC 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>

Umschlag

„Alexander von Humboldt“, Gemälde von
Rafael Jimeno y Planes, Mexiko 1803

Archiv der Arbeitsstelle „Alexander von Hum-
boldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Be-
wegung“

Umschlagbild: bearbeitet

Editorische Notiz

Die Zeitschrift *HiN – Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* ist seit dem Jahr 2000 frei im Internet zugänglich. Mit dieser Ausgabe zum 20-jährigen Bestehen liegt die Zeitschrift erstmalig in gedruckter Form vor. Heft sieben wurde fortlaufend paginiert und die Titelei der Einzelbeiträge getilgt.

Finanzielle Unterstützung

HiN wird unterstützt mit Mitteln des Marianne und Heinz Duddeck-Fonds in der Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung.

Unser Dank gilt dem Präsidenten der Universität Potsdam, Herrn Prof. Oliver Günther, Ph.D., für die finanzielle Sicherstellung dieser Printausgabe.

Technischer Betrieb

Center für Digitale Systeme (CeDiS)
der Freien Universität Berlin

Druck und Online-Archivierung

Universitätsverlag Potsdam 2018
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
<http://verlag.ub.uni-potsdam.de>

Druck

docupoint GmbH Magdeburg

Online-Archivierung

Publikationsserver der Universität Potsdam
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-series-12>

Inhaltsverzeichnis

Eberhard Knobloch und Ingo Schwarz

Alexander von Humboldt und Hector Berlioz 5

Oliver Lubrich

„[M]on extrême répugnance à écrire la relation de mon voyage“ – Alejandro de Humboldt deconstruye la relación de viaje 10

Eva-Maria Siegel

Repräsentation und Augenschein. Organisation des Wissens und Wahrnehmung des Fremden um 1800 am Beispiel der Reiseberichte und -tagebücher Humboldts37

Engelhard Weigl

Acclimatization: The Schomburgk brothers in South Australia51

Alexander von Humboldt und Hector Berlioz

Eberhard Knobloch, BBAW
Ingo Schwarz, BBAW

Eine Übersicht über Pages zu Hector Berlioz finden Sie
im Netz unter: <http://www.ugcs.caltech.edu/~jclee/music/others.html>

Zusammenfassung

Alexander von Humboldt und Hector Berlioz begegneten sich zum ersten Mal im Dezember 1842 in Paris. Später trafen sie sich mehrfach in Paris und Berlin, insbesondere im Februar 1847 in Berlin. Bei dieser Gelegenheit schrieb Humboldt einen Brief an Berlioz, in welchem er dem Komponisten ein Empfehlungsschreiben des preußischen Königs Friedrich Wilhelms IV. an dessen Schwester, die Zarin von Rußland, ankündigte. Der Humboldtsche Brief und das königliche Empfehlungsschreiben sind auf den Tag datiert, an dem Berlioz in St. Petersburg eintraf. In dem Artikel wird der Brief Humboldts zum ersten Mal veröffentlicht.

Résumé

Alexandre de Humboldt et Hector Berlioz se sont connus au mois de décembre 1842 à Paris. Plus tard, ils se rencontraient plusieurs fois à Paris et à Berlin, en particulier au mois de février 1847 à Berlin. A cette occasion, Humboldt lui écrivit une lettre en lui annonçant une lettre de recommandation du roi prussien Frédéric Guillaume IV pour sa sœur, la tsarine. La lettre humboldtienne et la lettre royale de recommandation sont datées du jour le quel Berlioz arriva à St. Pétersbourg. L'article publie la lettre de Humboldt pour la première fois.

* * *

Über die Autoren

Eberhard Knobloch

geboren 1943, Professor für Wissenschafts- und Technikgeschichte an der Technischen Universität Berlin, Leiter der Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

im Netz | <http://www.bbaw.de/akademie/mitglieder/k.html>

im Netz | <http://www.bbaw.de/pbl/knoblocheberhard2001.html>

Ingo Schwarz

Studium der englischen und russischen Sprache; 1979 Promotion am Fachbereich Amerikanistik der Humboldt-Universität; bis 1984 dort wissenschaftlicher Assistent. Seit 1989 an der "Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle" der Berliner Akademie der Wissenschaften. Mitherausgeber des Briefwechsels zwischen Alexander von Humboldt und Emil du Bois-Reymond (mit Klaus Wenig, 1997) sowie der persischen und russischen Wortsammlungen Humboldts (mit Werner Sundermann, 1998). Veröffentlichungen insbesondere über Humboldts Beziehungen zu den USA.

im Netz | http://www.bbaw.de/forschung/avh/pub.html#Ingo_Schwarz

Alexander von Humboldt und Hector Berlioz¹

Erste Begegnungen von Berlioz und Humboldt 1842-1843

Am 11. Dezember 2003 begeht die Musikwelt den 200. Geburtstag des berühmten französischen Komponisten Hector Berlioz. Daß dieser schon zu seinen Lebzeiten in Deutschland gefeierte Musiker auch mit Alexander von Humboldt persönlich bekannt war und sich gelegentlich der Unterstützung durch den preußischen Gelehrten erfreuen konnte, wird in der Berlioz-Literatur durchaus erwähnt;² in Biographien Humboldts hingegen wird der Name des großen Musikers nicht genannt.

Berlioz und Humboldt lernten sich im Dezember 1842 in Paris kennen. Vermittelt wurde die Bekanntschaft höchstwahrscheinlich durch Giacomo Meyerbeer, der den Herbst dieses Jahres in der französischen Hauptstadt verbrachte. Am 9. Dezember schrieb Berlioz an seine Schwester Nanci Pal³: «J'ai fait hier la connaissance de M. de Humbolt qui part dans trois semaines pour Berlin où il parlera de moi dans la Chambre du roi. Il est conseiller intime, tout le monde est conseiller dans ce pays-là.»⁴

Humboldt hielt sich von September 1842 bis Februar 1843 in der französischen Hauptstadt auf. Es war dies eine der Reisen, die er als Kammerherr König Friedrich Wilhelms IV. unternahm, um die Kontakte zwischen dem preußischen und dem französischen Herrscherhaus zu pflegen und seinen Monarchen über die politischen Entwicklungen in Paris auf dem laufenden zu halten.

Offenbar erhielt Hector Berlioz kurz vor Beginn seiner ersten Konzertreise nach Deutschland von Humboldt ein Empfehlungsschreiben für den preußischen König, denn am 12. Dezember 1842 schrieb der Komponist an den Verleger Maurice Schlesinger: «Je pars à l'instant, renvoyez moi donc vite ma lettre de M. de Humbolt que vous avez oubliée de me rendre hier.»⁵

Diese Reise war für Berlioz zumindest in künstlerischer Hinsicht ein großer Erfolg. In Stuttgart dirigierte er die Hofkapelle, und Felix Mendelssohn Bartholdy lud ihn nach Leipzig ein, von wo aus er auch Dresden besuchte. Nach einem Zwischenaufenthalt in Hamburg kam er Ende März 1843 nach Berlin, wo er unter Anteilnahme des Hofes zwei Konzerte dirigierte. Schon zuvor hatte er beschlossen, sein Werk *Grand traité d'instrumentation et d'orchestration modernes*⁶ dem Preußenkönig zu widmen. Darüber schrieb Berlioz am 14. März 1843 an seinen Vater⁷: «Je vais demain à Hambourg où l'on m'attend et de là à Berlin où j'ai deux concerts annoncés sans frais et avec la moitié de la recette brute assurée. Ce voyage sera très important, j'ai à y voir le Roi de Prusse pour lui offrir la dédicace de mon *traité d'Instrumentation*. M. De Humbolt sera mon introducteur.»⁸ Das Ende des Jahres 1843 erschienene Buch war tatsächlich dem König gewidmet. Kurz nach seinem Erscheinen berichtete Berlioz am 5. Januar 1844 seiner Schwester: «Je viens d'envoyer au Roi de Prusse mon *traité d'Instrumentation*; voyons s'il (le Roi) se mettra en frais de Diamants. C'est Meyerbeer qui l'a emporté (le *traité*) et M. A. De Humbolt le présentera.»⁹

Humboldt und die Vorbereitung der Rußland-Reise von Berlioz 1847

Im Jahre 1847 entschloß sich Berlioz zu einer neuen Auslandsreise, nachdem seine «Légende dramatique» für Soli, Chor und Orchester, *La damnation de Faust* in Paris bei weitem nicht den erhofften Erfolg gezeitigt hatte. Ziel der Reise war St. Petersburg, wo er am 28. Februar 1847 eintraf. Vom 18. bis 20. Februar machte der Komponist Station in Berlin. Während seines Aufenthalts in der preußischen Hauptstadt traf Berlioz auch Alexander von Humboldt. Ob nun Humboldt von sich aus anbot, den König um eine Empfehlung für St. Petersburg zu bitten, oder ob Berlioz den Kammerherrn um diesen Gefallen bat, steht dahin. Der Berlioz-Biograph David Cairns sieht die Zusammenhänge so:

“In Berlin he [Berlioz] stayed long enough to get the letter of recommendation from the King to his sister the Tsarina which he had asked Alexander von Humboldt a few weeks earlier to

obtain for him. The letter, written in French, shows Frederick William IV addressing Alexandra Fedorovna in skittish vein:

«Dearest Empress and Sister

Humboldt is pressing me to write you a line which Berlioz (the z is aspirated in French) can take with him to Petersburg. As the said musician, about whom I spoke in my last humble and obedient communication, is a sort of prodigy on the little Kilikeya and the great Gumbgum, but most of all with the Boumboum, I shall not disappoint the joy of the aforesaid Alexander and of this Boumboum Berlioz, and I write you this note which will serve the great pupil of the supreme Apollo Musagetes Delios Delphicus Dreifussicus as a key to all positions of power and honour in the Russian portion of the globe. Much good may his music do your ears, without deafening you to the expressions of purest fraternal love from your fat, faithful Fritz.»¹⁰

Den folgenden Brief schrieb Humboldt am Tage der Ankunft des Musikers in St. Petersburg. Es handelt sich um das einzige der Humboldt-Forschung bisher bekannt gewordene Schreiben des Gelehrten an den Komponisten. Es wurde Mitte der 1960er Jahre durch die Deutsche Staatsbibliothek - Preußischer Kulturbesitz erworben und ist bislang nicht publiziert worden.¹¹

«Monsieur,

Je me trouve heureux, Monsieur, de pouvoir remplir ma promesse que je Vous ai faite lors de Votre passage trop rapide par notre ville. Le Roi a d'abord écrit longuement à S[a] M[ajesté] l'Impératrice dans une des Ses lettres de famille sur le plaisir qui l'attendoit en assistant à Vos grandes et puissantes compositions. Comme je Lui ai fait observer ce matin que je désirais surtout Vous envoyer quelques lignes de sa main pour les remettre Vous même à l'Impératrice, le Roi surchargé d'affaires, a cédé cependant à ce voeu de la manière la plus gracieuse. La lettre du Roi est de ce soir 6^h le 28 février, et ce soir même à 8^h je la remettrai à Mr le Baron de Meyendorf¹², afin que par son entremise elle Vous arrive bien sûrement. Puissez-Vous nous revenir satisfait d'un séjour que Vous devez prolonger assez pour voir l'antique capitale de Moscou. Agréez, je Vous supplie, Monsieur, l'assurance renouvelée de ma haute et affectueuse considération. Le Grand Frédéric de notre grand ami rêve avec succès à Vienne, comme il a rêvé à Berlin.

Al Humboldt
à Berlin ce 28 Févr[ier] 1847.»¹³

Der von Humboldt so dringend empfohlene Besuch in Moskau fand tatsächlich statt. Der letzte Satz des Briefes deutet auf zwei gemeinsame Bekannte hin. Offenbar vertraute Humboldt hier seinem Briefpartner ein Stück Hofklatsch an. Wer mit dem «Grand Frédéric» und «notre grand ami» gemeint sein könnte, läßt sich bei unserem jetzigen Kenntnisstand nicht sagen. Eine Durchsicht der Korrespondenz beider aus dem in Betracht kommenden Zeitraum, die vielleicht einen Hinweis auf die Identität der genannten Personen bergen könnte, brachte nur vage Vermutungen. Mit «Frédéric» ist möglicherweise Friedrich Wilhelm Konstantin, Fürst von Hohenzollern-Hechingen (1801-1869) gemeint, der als großer Musikliebhaber bekannt war und Berlioz während dessen erster Deutschlandreise 1842/43 auf sein Schloß einlud. Ende 1849 mußte der Fürst übrigens seine Regierungsgewalt dem preußischen König abtreten.

Ein gemeinsamer „großer Bekannter“ war der österreichische Staatskanzler Clemens Fürst Metternich, bei dem sich Berlioz während seiner zweiten Auslandstournee 1845 in Wien unter Umgehung aller Etikette eine Audienz verschafft hatte. Humboldt und Metternich korrespondierten miteinander während vieler Jahre trotz tiefer Differenzen in ihren politischen Anschauungen. Ihr gemeinsames Ziel war die Förderung der Wissenschaften. Die Hinweise in dem vorliegenden Brief sind allerdings viel zu ungenau, um eine halbwegs sichere Vermutung auszusprechen.

Schlußbetrachtung

Der Komponist Hector Berlioz und der - übrigens als unmusikalisch geltende - Naturforscher Alexander von Humboldt sind sich in Paris und Berlin mehrfach persönlich begegnet. Vor der ersten großen Deutschlandtournee des Musikers übergab ihm Humboldt Ende 1842 in Paris ein Empfehlungsschreiben für den preußischen König, der die Musik des Franzosen schätzte. Als Berlioz nach tiefer Enttäuschung über den künstlerischen und finanziellen Mißerfolg seiner *Damnation de Faust* 1847 eine Rußlandreise antrat, erhielt er im Anschluß an seinen Zwischenaufenthalt in Berlin einen Brief von Friedrich Wilhelm IV. an dessen Schwester, die Zarin von Rußland. Auf dieses Empfehlungsschreiben nimmt der einzige überlieferte Brief von Humboldt an Berlioz Bezug. Dieses im 200. Geburtsjahr des Komponisten hier erstmalig publizierte Dokument zeigt den preußischen Gelehrten in einer Rolle, die ihn Zeit und Mühe kostete, die er aber dennoch immer wieder gerne spielte. Humboldt war nicht nur der weltberühmte, weitgereiste Forscher, sondern als Kammerherr des preußischen Königs verfügte er auch über einen gewissen Einfluß auf den Monarchen. Diese Stellung verschaffte Humboldt in einer Epoche, in der Wissenschaftler und Künstler nicht selten von der Gunst der Mächtigen abhingen, die Möglichkeit, den König gelegentlich davon zu überzeugen, daß die Förderung eines großen Talentes auch den Ruhm des Herrschers vermehren könnte. Wenn Humboldt auf diese Weise seinem eigenen Namen einen noch helleren Klang verlieh, so war ihm dieser Nebeneffekt seines Wirkens gewiß willkommen.

Literatur

BERLIOZ 1978

Hector Berlioz. Correspondance Générale éditée sous la direction de Pierre Citron, professeur à l'Université de la Sorbonne nouvelle. III, 1842-1850. Paris 1978.

BERLIOZ 2003

Hector Berlioz. Correspondance Générale éditée sous la direction de Pierre Citron, professeur émérite à l'Université de la Sorbonne nouvelle. VIII, Suppléments. Paris 2003.

CAIRNS 1999

Cairns, David: Berlioz. Vol. two: Servitude and Greatness 1832 - 1869. London, New York (etc.) 1999.

HUMBOLDT 1808

Humboldt, Alexandre de: Tableaux de la Nature, ou considérations sur les déserts, sur la physionomie des végétaux et sur les cataractes de l'Orénoque. Traduit de l'allemand par J[ean] B[aptiste] B[enôit] Eyriès. T. 1-2. Paris 1808.

KOHR'S 2003

Kohrs, Klaus Heinrich: Hector Berlioz, Autobiographie als Kunstentwurf. Frankfurt/Main, Basel 2003.

Endnoten

- 1 Eine Übersicht über Pages zu Hector Berlioz im Internet finden Sie unter: <http://www.ugcs.caltech.edu/~jcllee/music/others.html>
- 2 In seinem Berlioz-Buch behandelt Klaus Heinrich Kohrs die Rezeption der „Ansichten der Natur“ (Humboldt 1808) durch den Komponisten unter der Überschrift: „Beethoven und Alexander von Humboldt: Der Riesenvogel des Chimborazo“ (Kohrs 2003, S. 59-66). Auf dieses gerade erschienene Buch hat uns dankenswerterweise Herr Prof. Ottmar Ette, Potsdam, aufmerksam gemacht.
- 3 Ein Bild der ältesten Schwester von Berlioz, Nanci Pal, finden Sie unter: <http://www.hberlioz.com/Photos/BerliozPhotos6.html>
- 4 Berlioz 1978, S. 36.
- 5 Berlioz 2003, S. 206.
- 6 Auszüge aus diesem Werk finden Sie unter: <http://www.hberlioz.com/Scores/BerliozTreatise.html>
- 7 Ein Porträt von Dr. Louis Berlioz, dem Vater von Hector Berlioz, finden Sie unter: <http://www.hberlioz.com/Photos/BerliozPhotos6.html>
- 8 Berlioz 1978, S. 79-80.
- 9 Berlioz 1978, S. 156.
- 10 Cairns 1999, S. 370-371.
- 11 Handschrift: Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Autogr. I/378. Veröffentlichung mit freundlicher Erlaubnis der Bibliothek.
- 12 Peter Freiherr von Meyendorff (1796-1863), seit 1839 russischer Gesandter in Berlin.
- 13 Übersetzung:
«Mein Herr,
ich fühle mich glücklich, mein Herr, mein Versprechen erfüllen zu können, das ich Ihnen während Ihrer allzu schnellen Durchreise durch unsere Stadt gegeben habe. Der König hat zunächst ausführlich ihrer Majestät der Kaiserin in einem seiner Familienbriefe über das Vergnügen geschrieben, das ihn erwartete, als er bei Ihren großartigen und mächtigen Kompositionen zugegen war. Als ich heute morgen seine Aufmerksamkeit auf meinen vornehmlichen Wunsch richtete, Ihnen einige Zeilen von seiner Hand zu schicken, damit Sie sie persönlich der Kaiserin aushändigen können, ist der von Aufgaben überlastete König dennoch diesem Wunsch auf die gnädigste Weise nachgekommen.
Der Brief des Königs stammt von heute Abend, dem 28. Februar, 6 Uhr, und noch heute Abend um 8 Uhr werde ich ihn dem Herrn Baron von Meyendorff aushändigen, damit er Sie durch seine Vermittlung ganz sicher erreicht.
Könnten Sie doch zu uns zurückkehren mit der Befriedigung eines Aufenthalts, den Sie noch genügend verlängern müssen, um die alte Hauptstadt Moskau zu sehen.
Empfangen Sie, Ich bitte Sie darum, mein Herr, die erneuerte Versicherung meiner hohen und herzlichen Verehrung.
Der große Friedrich unseres großen Freundes träumt erfolgreich in Wien, wie er in Berlin geträumt hat.

Al Humboldt
Berlin, den 28. Februar 1847.»

„[M]on extrême répugnance à écrire la relation de mon voyage“
Alejandro de Humboldt deconstruye la relación de viaje

Oliver Lubrich, Freie Universität Berlin

Abstract

Alexander von Humboldt's American travelogue (*Relation historique du Voyage aux Régions équinoxiales du Nouveau Continent*, 3 vols., 1814-1831) defies generic definitions: It is a complex hybrid of diverse scientific discourses, documentations of empirical data, diary writing, and traditional forms of travel narrative. Humboldt's poetics specifically undermine the conventional format of the travelogue. All its central features which could lend the text coherence and make it readable for the recipient, are charged with multiple meanings and become thus destabilized:

- (1) the subject (traveller, author, narrator, signature, personal pronouns),
- (2) the object (the countries that the travelogue is supposed to thematize, their various and contradictory forms of denomination and description in the text),
- (3) the addressee (the explicit narratee as well as the implicit reader and the interpretive community), and finally
- (4) the text itself (as a literary genre or discursive phenomenon, its format, its polyphony, its self-reference and self-reflection).

A narratological analysis and a structural reading lead us to the question of how Humboldt's poetics reflect his approach to cultural difference. The specific kind of deconstruction of the travelogue which is at work here de-authorizes imperial forms of colonial writing. There are no "identities" and "differences" which can be defined unequivocally from a privileged perspective. Humboldt's travelogue can thus be read within the paradigm provided by contemporary postcolonial theory: In the encounter with "the other", Homi Bhabha observed, "the language of the master becomes hybrid".

* * *

Resumen

La relación de viaje de Alejandro de Humboldt sobre América desafía las definiciones genéricas: es un complejo híbrido de diversos discursos científicos, documentaciones de datos empíricos, diario personal y formas tradicionales de la narrativa de viaje. La poética de Humboldt socava específicamente el formato convencional de una relación de viaje. Todos sus elementos centrales, aquéllos que podrían otorgar coherencia al texto, están cargados de múltiples significados que lo desestabilizan:

- (1) el sujeto (viajero, autor, narrador, firma, pronombres personales),
- (2) el objeto (los países que, supuestamente, la relación de viaje debe tematizar, las formas variadas y contradictorias de la descripción y la denominación en el texto),
- (3) el destinatario (tanto lo explícitamente narrado como el lector implícito y la comunidad de interpretación) y, finalmente,
- (4) el texto en sí mismo (como género literario o fenómeno discursivo, su formato, su polifonía, su autorreferencialidad y su autorreflexión).

Un análisis narratológico y una lectura estructural del texto nos llevan a preguntarnos cómo la poética de Humboldt refleja su aproximación a la diferencia cultural. El modo específico de la deconstrucción de la relación de viaje que funciona aquí, desautoriza las formas imperiales de la escritura colonial. No hay „identidades“ ni „diferencias“ que puedan ser definidas inequívocamente desde una perspectiva privilegiada.

Über den Autor

Oliver Lubrich, geboren 1970, studierte Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Philosophie in Berlin, Saint-Étienne und Berkeley und unterrichtet seit 1999 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Freien Universität Berlin. Er veröffentlichte ein Buch über Shakespeare („Shakespeares Selbstdekonstruktion“, Würzburg 2001), eine literarische Übersetzung (Virginia Grütter, „Los amigos y el viento“, deutsch: Ludwigsburg 1996) sowie diverse Artikel unter anderem über Shakespeare, Alexander von Humboldt, jüdische Studien, Dracula und James Bond. Er ist außerdem tätig als Kurator von Ausstellungen, zuletzt: „Zeichen des Alltags - Jüdisches Leben in Deutschland heute“. Zu seinen aktuellen Projekten zählt die erste deutschsprachige Edition von Alexander von Humboldts „Vues des Cordillères“ (gemeinsam mit Ottmar Ette, Übersetzung von Claudia Kalscheuer, Frankfurt 2004) und die Anthologie „Die Nazis von außen“ („Die Andere Bibliothek“, Frankfurt 2004). Dissertation über „Poetiken der Alterität“ bei Alexander von Humboldt, Bram Stoker, Ernst Jünger und Jean Genet (2003).

* * *

About the Author

Oliver Lubrich, born 1970, studied Comparative Literature and Philosophy in Berlin, Saint-Étienne and Berkeley, and is now Lecturer (Assistant Professor) at the Institute of General and Comparative Literature at Free University Berlin. His publications include a book on Shakespeare (“Shakespeares Selbstdekonstruktion”, Würzburg 2001), a literary translation (Virginia Grütter, “Los amigos y el viento”, German: Ludwigsburg 1996) and numerous articles on Shakespeare, Alexander von Humboldt, Jewish Culture, Dracula and James Bond - and other topics. He curated exhibitions - most recently the travelling exhibit “Signs of the Times - Jewish Lives in Germany Today”. He is currently working on the first German edition of Alexander von Humboldt’s “Vues des Cordillères” (with Ottmar Ette, translation by Claudia Kalscheuer, Frankfurt 2004) and on an anthology “Die Nazis von außen” (Frankfurt 2004). PhD Dissertation on “Poetics of Alterity” in Alexander von Humboldt, Bram Stoker, Ernst Jünger and Jean Genet (2003).

* * *

Sobre el autor

Oliver Lubrich es autor de un libro sobre Shakespeare („Shakespeares Selbstdekonstruktion“, Würzburg 2001), una traducción literaria (Virginia Grütter, „Los amigos y el viento“, versión alemana publicada en Ludwigsburg en 1996), así como de diversos artículos, entre otros, sobre Shakespeare, Alejandro de Humboldt, estudios judíos, Drácula y James Bond. Entre sus proyectos actuales se encuentra la primera edición en lengua alemana de la obra „Vue des Cordillères“, de Alejandro de Humboldt (en colaboración con Ottmar Ette y traducción de Claudia Kalscheuer, Francfort 2004) y la antología Los nazis vistos desde afuera (Colección „La otra biblioteca“, Francfort 2004). Su tesis de doctorado versa sobre el tema „Poéticas postcoloniales“ en Alejandro de Humboldt, Bram Stoker, Ernst Jünger y Jean Genet (2003).

“[M]on extrême répugnance à écrire la relation de mon voyage”

Alejandro de Humboldt deconstruye la relación de viaje

El modelo narrativo clásico de una relación de viaje autobiográfica funciona, en su forma prototípica ideal, a través de cuatro variables: un sujeto identificable (1) recorre países exóticos (2) y pone en manos del público lector nativo (3) una descripción del viaje en cuestión (4).¹ La *Relation historique du Voyage aux Régions équinoxiales du Nouveau Continent* (1814-1831), de Alejandro de Humboldt, pone radicalmente en entredicho ese modelo desautorizando sistemáticamente esas cuatro categorías elementales: el autor como narrador y protagonista, el país como tema, el público lector como destinatario y la propia relación de viaje como texto literario. ¿Quién habla aquí y cómo lo hace? ¿Sobre qué habla y para quién?

1. Sujeto

¿Quién escribe? ¿Quién habla? ¿Y de quién se habla? – ¿Quién es el autor, el narrador y el protagonista? ¿Recaen esas tres categorías real e inequívocamente en una misma figura, “Alejandro de Humboldt”, tal como sería de suponer desde una perspectiva histórica y biográfica, como debiera presuponerse teniendo en cuenta la forma convencional de la relación de viaje, o como cabría esperar desde la perspectiva del lector? ¿Cuáles son los sujetos de la *Relation historique*?

Ya la propia ‘firma’ despoja al texto de una atribución unívoca.² La *Relation historique...*³ está insertada en una obra en veintinueve volúmenes⁴ – como primera parte, tomos I, II y III –, cuyo título general indica una autoría colectiva: *Voyage aux régions équinoxiales du nouveau continent fait en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 et 1804, par Al. de Humboldt et A. Bonpland*.⁵ El título interior de esta relación de viaje en tres tomos alude lo mismo a Humboldt y Bonpland que a Humboldt solo: *Relation historique du Voyage aux Régions équinoxiales du Nouveau Continent, fait en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 et 1804, par Al. de Humboldt et A. Bonpland, rédigé par Alexandre de Humboldt*. No queda claro si la referencia a los autores (“par Al. de Humboldt et A. Bonpland”) alude a la paternidad del texto o a la empresa del viaje. Mientras que la dedicatoria está firmada por ambos ‘autores’, la aclaración “rédigé par Alexandre de Humboldt” destaca a éste último al menos como el único responsable de aquellos tres tomos,⁶ al tiempo que queda sin determinar si su actividad (“rédig[er]”) es la de un autor o únicamente la de un editor que, sencillamente, “revisó” una base textual producida probablemente de manera colectiva hasta darle la forma de libro con que fue publicada.⁷

La relación de viaje no sólo define de manera polisémica y cambiante su sujeto autorial, sino también su sujeto narrador y actuante, o mejor dicho: sus sujetos, pues se trata de todo menos de la voz de una instancia constante, generalmente identificable, que nos habla de ciertas experiencias desde la clara perspectiva de un “yo” o un “nosotros”, o incluso, de un “él” o “ellos”, cuando el narrador y el protagonista, aunque gramaticalmente distintos, son al mismo tiempo claramente definibles para sí mismos en cada caso. Con la excepción de la segunda persona del singular, todas las demás formas personales son utilizadas en forma de sujeto. Si se pasa por alto el “vous” (“vosotros”) dirigido al público lector, nos quedan diversas construcciones de las personas primera y tercera que conforman de manera alternada el sujeto (que escribe, narra y actúa) en la narración del viaje: la primera persona del singular “je” (“yo”), y la primera persona del plural, “nous” (“nosotros”); además de ello, la tercera persona del singular “il”, “on”, “ce” o “le” y la tercera persona del plural, “ils” o “les”, en diversos usos personales e impersonales de los pronombres o artículos en relación con distintos substantivos.

La instancia narrativa, es decir, justamente donde se localiza la articulación literaria, tan relevante para la lectura de una obra que posiblemente habría de ser vista como parte de un discurso autoritario colonial, el “space of enunciation” (Homi Bhabha⁸), la “strategic location” (Edward Said⁹) del autor en el texto, se presenta en Humboldt de un modo altamente complejo. Los significados o referencias de nombres aislados

que designan a un autor, a un narrador o a un actor, oscilan, y pocas veces pueden determinarse de manera inequívoca.

Sólo la primera persona del plural es sumamente inclusiva: "Nous" se refiere en sentido estrecho a Humboldt y a Bonpland ("Nous avons passé, M. Bonpland et moi..." / "El Sr. Bonpland y yo pasamos..." [III.60]; "Les Indiens nous disoient..." / "Los indios nos dijeron..." [II.253]). Por otra parte, el "nous" denota a todo el grupo de viajeros, incluidos los acompañantes criollos y los peones negros e indios ("nous passions" / "nosotros pasamos" [II.253]), o designa incluso, abstractamente, el conjunto de todos los europeos ("notre continent" / "nuestro continente" [I.188, III.408], "notre hémisphère" / "nuestro hemisferio" [II.515], "nos mers" / "nuestros mares" [II.184], "nos granites" / "nuestros granitos" [I.167]), o se refiere a veces exclusivamente a los europeos del norte ("Dans nos régions plus septentrionales de l'Europe" / "En nuestras regiones más septentrionales de Europa" [III.294]), para luego aludir, en sentido más amplio, a todos los contemporáneos ("nous [...] aujourd'hui" / "nosotros [...] hoy" [I.171], "notre temps" / "nuestros tiempos" [I.171]) o a la Humanidad como un todo ("notre planète" / "nuestro planeta" [III.189, III.263], "notre espèce" / "nuestra especie" [II.601]). Ocasionalmente aparece también un *pluralis didacticus*, que involucra a los destinatarios del texto ("Nous avons vu plus haut..." / "Hemos visto más arriba..." [III.218], "Nous verrons bientôt..." / "Veremos enseguida..." [III.574], "nous verrons plus bas..." / "veremos más adelante..." [III.254]).

Pero la referencia de los pronombres personales y posesivos de la primera persona del plural no sólo cambia de caso en caso. Con frecuencia aparecen comentarios aislados en que no es posible determinarlo en forma precisa: queda a merced de la interpretación de cada cual determinar, por ejemplo, si al hablar de "nuestra era" ("notre ère" [II.601]) se alude a una universalidad humana, a una contemporaneidad concreta o al concepto eurocéntrico de un calendario cristiano; lo mismo sucede con el significado exacto del posesivo en relación con determinados plantas: cuando se habla, por ejemplo, de "notre arbre de lait" ("nuestro árbol de leche") [II.114], ¿se refiere al árbol del botánico Humboldt en un *pluralis maiestatis*, al descubrimiento conjunto de Humboldt y Bonpland, a la propiedad intelectual de todos los científicos, a la posesión ideal o material de los europeos o al objeto temático del lector? Cuando el narrador escribe "nos végétaux d'Europe" ("nuestros vegetales de Europa") [I.598] o "notre églantinier mexicain" ("nuestro escaramujo mexicano") [I.599], ¿lo hace como europeo, como americano o como botánico? ¿A quién pertenecen "nos laboratoires" ("nuestros laboratorios") [II.301]? ¿De quién es la ignorancia cuando se dice: "Nous ignorons..." ("No sabemos...") [I.167]? A veces una inclusión indefinida como ésta tiene la función apelativa de designar no sólo al que habla, sino también al aludido como responsable de un mal: "[N]ous devons éviter d'empirer notre position et celle de nos esclaves par l'emploi de moyens violens." ("[N]osotros debemos evitar empeorar nuestra posición y la de nuestros esclavos empleando medios violentos.") [III.456]

También la tercera persona del singular es indistintamente referencial: tal y como es habitual todavía hoy en el francés coloquial, el pronombre impersonal "on" puede ser un sinónimo de un "nous" personal: "Toutes les nuits on restoit à l'ancre; le jour nous visitions les îlots" ("Todas las noches se descansaba en el áncora, por el día visitábamos los islotes") [III.470]. Además, el pronombre impersonal adopta significados que no pueden referirse así sin más a un equivalente personal. Es por eso que en el marco de muy pocas páginas Humboldt se refiere primeramente a una práctica científica correcta que le incluye ("On distingue..." / "Se distingue..." [II.157]), y luego alude a las erróneas suposiciones de los nativos que él rechaza ("On ne connaît pas suffisamment..." / "No se conoce suficientemente..." [II.157]). Por una parte, generaliza la experiencia personal del viajero ("lorsqu'on fixe les yeux" / "si se fija los ojos" [III.444], "on jouit" / "se disfruta" [I.115]) y alude a la posibilidad de que ésta se repita ("On ne peut traverser les steppes ou savanes de l'Amérique méridionale, sans se livrer à l'espoir qu'on profitera un jour des avantages qu'elles offrent" / "No se puede atravesar las estepas o sabanas de la América meridional sin entregarse a la esperanza de que un día se sacará provecho de las ventajas que ellas ofrecen" [III.25]), con lo cual no queda claro si este pasaje generaliza sencillamente las vivencias del viajero a través de un "se" impersonal, si se refiere de forma general al grupo de los 'científicos', a los futuros viajeros, a una autoadministración hispanoamericana o a los intereses comerciales europeos; por otra parte, el "on" implica al lector, que es colocado frente a un "autor" no mencionado ("si l'on veut se placer sur le terrain que l'auteur de cet ouvrage a choisi de préférence" / "si se desea adoptar el punto de vista que el autor de esta obra ha elegido con preferencia" [III.547]). A su vez, en otro pasaje, se dice: "Ces hommes de couleur, que l'on désigne sous le nom de *Peones Llaneros*..." ("Esos hombres de color que se designan con el nombre de *Peones Llaneros*...") [II.160]. ¿Quién es aquí

el que designa? ¿Quién la autoridad designante? El texto de Humboldt impide precisamente que podamos elucidar con exactitud esta cuestión; o bien dirige el interés de sus lectores precisamente a esta problemática a través de la llamativa variación de sus sujetos.

La tercera persona del singular (al igual que la tercera persona del plural – si bien ésta última se utiliza con menor frecuencia, como por ejemplo, en la palabra “les voyageurs”, “los viajeros” [II.271]) no sólo aparece en los pronombres impersonales “on”, “il” o “ce”. Es usada también en la forma de un sustantivo más o menos impersonal, como es el caso de “le voyageur” (“el viajero”) [I.148, II.582], “[l]e navigateur” (“el navegante”) [II.653], “[le] spectateur” (“el espectador”) [I.459] o, simplemente, “l’homme” (“el hombre”) [I.436]. Además del uso de los pronombres personales, se incluyen en el texto personificaciones como sujetos adicionales: cuando el “viajero” o “el geólogo” aparecen como personas actuantes, por lo menos no queda claro si el referente es una persona concreta llamada Humboldt (o Bonpland) o una figura generalizada, abstracta, prototípica (europea o americana) que construye el texto: “[L]e géognoste [...] est placé...” (“el geognosta se encuentra...”) [III.47], “le géognoste européen est frappé d’étonnement” (“el geognosta europeo se ve sobrecogido por el asombro”) [III.106]. La tercera persona del plural se comporta de manera igualmente vaga: “De simples voyageurs naturalistes aiment à rendre ici aux habitans de la Havane le même témoignage de reconnaissance que leur ont rendu ces étrangers illustres...” (“Los simples viajeros naturalistas quisieran rendir aquí a los habitantes de La Habana el mismo testimonio de reconocimiento que le han rendido esos extranjeros ilustres...”) [III.460]. De manera similar funcionan algunas metonimias poéticas, tales como “l’oeil” (“el ojo”) [I.140], “les yeux” (“los ojos”) [II.362], “nos regards” (“nuestras miradas”) [I.440] o “la vue” (“la vista”) [III.559], que ni siquiera establecen una figura artificial anónima, sino únicamente su “mirada” como sujeto de la percepción.

A los cambios gramaticales de forma, a las imprecisiones del contenido y las oscilaciones del significado de los múltiples sujetos de texto se añade, cuando muchas variaciones se interfieren, una confusa alternancia, por ejemplo, cuando en el espacio de dos páginas se alterna entre “nous”, “il” y “on” [I.318-319]. Por tan solo mencionar algunos ejemplos: “comme nous l’avons déjà rappelé” (“como ya hemos recordado”) – “je n’ai pas eu occasion de vérifier” (“pero no he tenido ocasión de verificar”) – “on pourroit regarder” (“se podría mirar”) [III.246]. “Je n’ignore pas” (“Yo no ignoro”) – “Je sais” (“Yo sé”) – “Peut-on” (“Se puede”) – “Est-ce” (“Es esto...”) [I.394]. “Nous suivîmes” (“Nosotros seguimos”) – “On passe” (“Se pasa”) [II.30]; “on descend” (“se descende”) – “...nous a fait connaître” (“...nos dio a conocer a nosotros”) – “Je crois” (“Yo creo”) [III.196]. El resultado es una creciente desorientación de los lectores respecto a la instancia que escribe, habla y actúa, la cual podría otorgar al texto coherencia y autoridad – una desorientación que han de contrarrestar los lectores por una considerable complementación del sentido.

En particular, la primera persona del singular, la cual, supuestamente, sería la más indicada para narrar aventuras de carácter autobiográfico, es empleada bastante poco: lo mismo en relación con un autor, que con un narrador o protagonista. ¡El nombre de Alexander von Humboldt nunca es mencionado en el texto!¹⁰ El “yo” literario sólo hace referencia a sí mismo en escasas ocasiones. No obstante, cuando se usa la primera persona del singular, en casos muy aislados, o cuando se hace referencia a las publicaciones del propio Humboldt en las notas al pie (las cuales son citadas sólo de manera neutral, como si se tratase de obras ajenas: “*from Humboldt and other recent authorities*” [III.78]); y si bien se hace con un añadido en forma de yo („mon observation“ [II.686]), éstas parecen desafiar al lector para que elucide las imprecisiones que predominan en todo el texto y otorgue significado a las posiciones abiertas a fin de construir la coherencia y autoridad de un discurso en cierto modo *malgré lui*.

Pero incluso cuando el texto, en una ocasión, dice “yo”, lo hace sin ninguna regularidad de la referencia semántica: ya que durante el viaje el viajero del que se habla adopta diversas identidades. El autopoicionamiento de Humboldt sufre múltiples metamorfosis. Allí donde detrás de una figura a veces reconocible como “yo” narrador se perfila un referente, éste es des-identificado al igual que el resto de las propuestas semánticas de las distintas posiciones del sujeto. La construcción de identidad de Humboldt es multifacética. Ya el dato sobre el “autor” en el título varía su nombre, romanizándolo: “Alexandre de Humboldt”. En la dedicatoria el nombre propio es abreviado de otra forma distinta a la de la portada: “A.” en lugar de “Al.”

En los escasos pasajes autorreferenciales de los cuales podrían extraerse algunas informaciones autobiográficas, el viajero se define (casi siempre de manera indirecta) sobre su lugar de nacimiento, su procedencia, su nacionalidad, su idioma, su confesión, estereotipos, experiencias o profesiones, y lo hace otra vez de forma polisémica: en esas auto-presentaciones cambiantes, el autor se presenta – en los registros de continentalidad, regionalidad, nacionalidad o ciudadanía – como europeo¹¹, como un europeo del norte¹², como alemán¹³, o como prusiano¹⁴, si bien las diferencias entre Prusia, Alemania y Europa, en su condición de patria política y cultural inmediata, mediata y supranacional, se borran.¹⁵ El concepto “compatriota” aparece en relación con prusianos, alemanes y europeos, a veces también de manera irónica, cuando el viajero se refiere a un pomerano y lo califica como su “compatriota europeo”.¹⁶ Por otra parte, Humboldt se define a sí mismo, desde el punto de vista regional, como brandemburgués¹⁷ o en un sentido aun más estrecho y al mismo tiempo también de manera muy vaga a través de un lugar de origen en “las regiones bálticas” que no se menciona.¹⁸ De una manera sutil, él no se identifica a través de una religión, sino solamente a través de la pertenencia a una cultura confesional.¹⁹ A partir de estereotipos nacionales se remite a las engañosas adjudicaciones de una identidad desde afuera.²⁰ Humboldt se presenta a sí mismo con malicia como alguien que viene de Francia,²¹ o incluso se define, de manera sofista y negativa, como alguien que no proviene ni de las colonias ni de España.²² Se citan algunas experiencias de la infancia y la juventud, pero éstas no pueden concretizarse de modo tal que pueda seguirse la pista.²³

Las lúdicas construcciones que hace Alejandro de Humboldt de su sujeto literario recuerdan las autorrepresentaciones de Ulises en la *Odisea* de Homero. Odiseo escenifica su identidad de acuerdo a las estaciones de su viaje, en la medida en que menciona su nombre, cuenta su historia (donde los feacios), revela su procedencia dinástica (“hijo de Laertes”), muestra una marca física (la cicatriz), revela un saber de *insider* (el lecho fijo), prueba una facultad particular (el tiro de arco) o incluso se marca como un espacio vacío: “Nadie”.²⁴

Además de las atribuciones regionales, nacionales y biográficas, Humboldt se posiciona de manera pragmática como consejero, por ejemplo, como experto en minería²⁵ y, en cuanto a la disciplina, como geólogo o geognosta. El se designa a sí mismo como naturalista²⁶ o como historiógrafo,²⁷ con lo cual se inscribe en distintas tradiciones literarias y profesionales.²⁸

A partir de todos estos *biografemas* no es posible componer una identidad coherente ni reconstruir una biografía definitiva desde el punto de vista narrativo.²⁹ La “voz” detrás de las “máscaras” del texto adopta distintos semblantes. La *Relation historique* es polifónica. El sujeto-autor, como representante de una experiencia de viaje subjetiva, es puesto en entredicho. La recepción tiende a sustituirlo automáticamente, de modo que, en una lectura no interesada en la construcción formal del texto, puede fungir sin embargo como una ficción ordenadora del discurso. Sólo que se trata, en realidad, de un espacio vacío.

Los escasos datos son completados a través de complementos de tiempo o de lugar (“De mon temps” / “de mis tiempos” [III.52]; “jusqu’ici” / “hasta aquí” [III.70, III.215]), en los cuales “hoy” y “aquí” constituyen precisiones que pueden coincidir o estar en contradicción, y que de acuerdo a la interpretación designan un tiempo de narración o un tiempo narrado, y pueden referirse lo mismo a Europa (París, 1830) que al país extranjero (Venezuela, 1800).

Visto desde una perspectiva estructuralista, el “yo” de la relación de viaje no hace alusión a ningún referente extratextual. Si, hablando narratológicamente, se le quisiera ver no sólo como un sujeto apersonal de la “enunciación”, sino como un sujeto personal del “acto de enunciar”, entonces se hace evidente enseguida, a partir de los múltiples significados sugeridos en el texto, su carácter ‘plurisignificativo’ y, con él, el carácter intangible de esa instancia.³⁰ Desde el punto de vista lingüístico, y eso parece demostrarlo la *Relation historique*, el autor jamás pasa de ser una instancia nebulosa, y el “yo” del narrador no es más que una función lingüística capaz de cohesionar el texto de una manera provisional. El lenguaje literario tiene en todo caso un “sujeto” (gramatical), pero no una “persona” (real).³¹ Para decirlo con palabras de Roland Barthes: “*qui parle* (dans le récit) n’est pas *qui écrit* (dans la vie) et *qui écrit* n’est pas *qui est*.”³² / “*el que habla* (en el discurso) no es *el que escribe* (en la vida) y *el que escribe* no es *el que es*.”

Probablemente, Alejandro de Humboldt es el escritor cuya celebridad y presencia discursiva esté situado inversamente proporcional de la manera más drástica con la recepción de sus escritos. Mientras que los pocos intérpretes que analizan su obra a partir de un criterio teórico-literario no prestan atención a la tematización de su autoría, de las voces narradoras y las figuras de la trama, identificando no sólo su coherencia sino también su identidad con el investigador histórico y escritor,³³ Ottmar Ette diferencia tres “instancias narrativas”: un “testigo ocular” que viaja (en el nivel del tiempo narrado), una “figura de narrador central” como “instancia narrativa” (en el nivel del tiempo de la narración) y una “instancia de mediación científica” en un elevado “nivel de reflexión” (como editor que nos ofrece *a posteriori* distintas referencias en las notas al pie).³⁴ Ette, en efecto, señala: “Para Humboldt, las distintas figuras de narradores o instancias narrativas forman de hecho una unidad. Obviamente también para el lector (contemporáneo): ya que el género de la relación de viaje garantizaba una identidad entre el viajero, el narrador y el autor.”³⁵ Precisamente esa ‘trinidad natural’ es trastornada con la alteración de los sujetos autoriales, narrativos y protagónicos.

La problemática general de la aparente no ficcionalidad de una relación de viaje, la automática aparición destacada de la figura mítica del viajero, autor y narrador estimulan una observación biográfico-histórica que amenaza con eludir la construcción literaria del texto. También el modelo diferenciador de Ette parece aún más diferenciable a la vista de los confusos procedimientos textuales. No sólo se puede distinguir entre viajero histórico, figura de autor real e instancia narrativa textual. Humboldt deconstruye la identidad de sus sujetos textuales multiplicándola, cargándola de significados divergentes o dejándola en una ambivalencia fluctuante. Él niega una supuesta identidad que aquí se recompone constantemente (“Humboldt deconstruye”), en cuanto el hablar sobre literatura es menos complejo que la literatura misma, y tiene que confiarse de mala gana a ciertas construcciones auxiliares. El lector por lo menos pierde la seguridad de la orientación y de la identificación de una instancia fija en tanto no emprende considerables esfuerzos para pasar por alto algunas inconsistencias en la lectura y cubrir las lagunas: no existe ningún sujeto que escriba, narre o actúe que le otorgue coherencia a la relación de viaje. El autor, el narrador y el viajero se disuelven en el texto. La unidad constitutiva de la relación de viaje se diluye también.

2. Objeto

¿Qué se describe? La región recorrida experimenta una definición tan poco clara como la instancia que viaja, escribe o narra.

En primer lugar, el texto esboza su objeto de manera vaga como un lugar “casi desconocido” (“des régions qui, depuis des siècles, sont restées presque inconnues” / “Las regiones que, desde hace siglos, han permanecido casi desconocidas” [I.2]) o como “lejano” y “poco visitado” (“des régions lointaines et peu visitées par les Européens” / “las regiones lejanas y poco visitadas por los europeos” [I.40]) o sencillamente como “bello” y “tórrido” (“ces belles régions situées sous la zone torride” / “esas bellas regiones situadas en la zona tórrida” [I.41]), luego también, de manera un tanto vaga, como “exótico” (“une nature exotique” / “una naturaleza exótica” [II.67]) o simplemente como “esas comarcas” (“ces contrées” [II.116]). Ya el calificativo del título, “[les] Régions équinoxiales du Nouveau Continent”, es, nuevamente, susceptible de varias interpretaciones: al menos desde un punto de vista histórico y geológico. O bien el “Nuevo Continente” es “nuevo” porque su formación fue posterior a la de Europa, África y Asia en términos geológicos, o porque fue ‘descubierto’ por los europeos como un lugar “nuevo” desde el punto de vista cronológico.³⁶

La denominación del destino del viaje, tanto en el título como en el texto, ocurre por regla general como el vínculo de un sustantivo y un atributo, lo cual no sólo sucede alternando el uso de mayúsculas y minúsculas, de artículos y plecas, sino sobre todo en una serie de términos que se sustituyen unos a otros, de acuerdo al principio de variación combinatoria. En este procedimiento permutativo, la región del viaje recibe (a) calificativos sustantivos vinculados a (b) atributos adjetivos o genitivos o complementos preposicionales:

(a) Amérique, l'Amérique, les Indes, monde, Monde, continent, Continent, régions, Régions, tropiques, Tropiques, climats, hémisphère, la moitié du globe terrestre, l'Occident, l'ouest,

colonies, zone, provinces, contrées, le pays, les pays, la nature, la Terre-Ferme, Paria, Tierra de Amerigo;

(b) Nouveau, nouveau, espagnol, Espagnol, équinoxial, presque inconnu, lointain, peu visité par les Européens, du Sud, équatorial, sous la ligne, bas, éloigné, torride, méridional, austral, occidental, continental, vaste, exotique, beau, torride, d'outre-mer.

De ello resultan innumerables combinaciones que en su abundancia y heterogeneidad sólo pueden tener un propósito: la indefinibilidad del objeto del discurso. Humboldt llega incluso a citar de manera 'incorrecta' su propio título al escribir "Nouveau Continent" en el texto con una pleca: "mon *Voyage aux Régions équinoxiales du Nouveau-Continent*" [III.615]. Cuando la escritura de mayúscula o minúscula de los términos correspondientes resulta asimétrica incluso dentro de una misma oración, podría tratarse, en casos aislados, de un error de redacción, pero en el contexto descrito sólo podría ser una deconstrucción deliberada de la terminología: "la comparaison du Nouveau-Continent avec les parties de l'ancien" ("la comparación del Nuevo-Continente con partes del viejo") [III.232].

Las numerosas denominaciones, aparentemente arbitrarias, sin embargo, no sólo no son sinónimas, sino que tampoco son 'inocentes' desde el punto de vista ideológico. De ahí que cobren un explosivo carácter político cuando Humboldt habla de "le continent de l'Amérique espagnole" ("el continente de la América española") [III.290] como "les provinces d'outre-mer" ("las provincias de ultramar") [II.198] o cuando remarca una duda y muestra cierta cautela al hablar de "[I]es colonies ou (comme il est peut-être plus juste de dire) [...] [I]es provinces d'outre-mer" ("[I]as colonias o (como sería tal vez más justo decir) [...] [I]as provincias de ultramar") [III.46], a través de lo cual adopta la perspectiva española y la dicción imperial, según la cual una "provincia" sería parte integrante de la metrópoli; o también en otra parte, cuando se habla de "l'Amérique espagnole" como un "pays" [III.153] *sui generis*, a través de lo cual se reconoce su independencia.

Diversas denominaciones construyen una imagen binaria del mundo que pretende mostrar una clara perspectiva, un orden abarcable y una jerarquía estable: las oposiciones entre "Oriente" y "Occidente", entre el 'este' y el 'oeste', el 'norte' y el 'sur', entre las zonas 'frías' y las 'tórridas', el 'Viejo' y el 'Nuevo' Mundo, hacen visible un mundo dividido en dos mitades. Esas oposiciones son desplazadas e invertidas: el Occidente, "l'Occident" o "l'occident", designa lo mismo a América con respecto a Europa [II.539] que a América y a Europa respecto al 'Oriente' [III.89]; de manera análoga, el este abarca, por una parte, a Europa, incluyendo el 'Levante', respecto a América; y por otra, designa al 'Oriente' en relación con Europa y América (en un uso ambivalente de la terminología: II.372, III.457). Las topografizaciones geográficas y culturales se interfieren.

El concepto temporalizador de la "novedad" de América implica una fuerza cuasi creadora del descubrimiento colonial – o, al contrario, implica que el futuro pertenece a América – en libertad.³⁷ Frente a la 'nueva' América se erigen "la vieille Europa" [II.545] o "la vieille Espagne" [III.97]. La relación de viaje parece aquí acercarse a la tesis de la 'inmadurez' del 'nuevo' continente, tal como era defendida en la llamada "Disputa del Nuevo Mundo" por autores como Raynal, De Pauw, Buffon y Hegel, cuyas posiciones Humboldt combatía enérgicamente.³⁸ El término "nouveau" es entendido, si bien no de manera existencial, al menos sí desde un punto de vista cognitivo, principalmente desde una perspectiva europea. Eso le permite al investigador científico europeo descubrir "nuevas especies" y plantas („nouveaux genres“, „nouvelles espèces“ [I.372], „plantes nouvelles“ [I.291]) que son bien conocidas desde hace tiempo para el nativo. 'Nuevo' está siempre usado en relación con Europa y con la ciencia europea, lo que es igual a decir "universal". "Personne ne s'est jamais approché de cette montagne" ("Nadie se ha acercado jamás a esta montaña") [II.377], se dice como algo obvio, lo que es igual a decir: "ningún europeo".³⁹ "Ils nomment *Javicou* l'arbre inconnu..." ("Ellos llaman Javicú a ese árbol desconocido...") [II.435], lo cual significa: desconocido *para el viajero*. También adjetivos como "lejano" ("ces régions lointaines" / "esas regiones lejanas" [II.1], "ces climats éloignés" / "esos climas lejanos" [II.67]) definen lo desconocido de manera relacional, a través de su posición hacia lo propio – en una binaridad jerárquica.

Por lo tanto, existe en general una diferencia en lo relativo a qué término se usa para designar las regiones visitadas: Humboldt traza geografías tanto hacia el este y el oeste, como entre el Oriente y el Occidente,⁴⁰ así como hacia el norte y el sur.⁴¹ La palabra 'hemisferio' erige un esquema de orden binario.⁴² Los conceptos

‘India’,⁴³ ‘Paria’⁴⁴ o ‘América’⁴⁵ tienen índices culturales, históricos y mitológicos. El vocablo ‘clima’,⁴⁶ como sinónimo de un espacio geográfico, tiene una connotación naturalizante y esencializadora. El atributo ‘tórrido’ es usado con una connotación meramente climática.⁴⁷ La idea de la ‘zona’ oscila entre la sexualización y la astronomía.⁴⁸ También el concepto de ‘continente’ es ambivalente: significa tanto la relación con algo (Europa), como la relación en sí misma (América).⁴⁹ La palabra ‘región’ establece una asociación entre dominio y delimitación.⁵⁰ ‘Provincia’⁵¹ y ‘colonia’⁵² son categorías políticas con connotaciones hegemónicas, mientras que ‘país’⁵³ posee connotación nacional. ‘Tierra’⁵⁴, ‘mundo’⁵⁵ y ‘globo’⁵⁶ se comportan de una manera universalista. ‘Lugar’ permanece superficialmente neutral, pero tiene la connotación de una familiaridad desacostumbrada.⁵⁷ ‘Tierra firme’⁵⁸ es una definición más bien relativa. El término ‘ultramarino’ establece una perspectiva y una alteridad.⁵⁹ Lo otro es algo que se sitúa ‘más allá’ de un espacio intermedio. El atributo ‘meridional’ acentúa una hora del día, la intermedia: una posición del sol desde una perspectiva europea.⁶⁰ En forma comparable, la palabra ‘equinoccial’ temporaliza, poniendo el acento en la regularidad, uniformidad y el balance.⁶¹ Desde el punto de vista etimológico, la palabra ‘austral’ sufre una inversión del significado: originalmente designaba al ‘este’, pero en Humboldt es usado para designar el ‘sur’.⁶² Otras muchas connotaciones tiene la palabra ‘exótico’: científicas, nacionales, y climáticas.⁶³ Incluso el adjetivo ‘bajo’⁶⁴ es aplicado, de una manera implícitamente valorativa, al objeto de la relación de viaje. El término ‘trópicos’ no sólo aparece escrito de dos formas distintas, en minúsculas (“tropiques”) y en mayúsculas (“Tropiques”), sino también con una doble semántica: por una parte designa los trópicos como tal, por otra, se refiere a la región que se extiende entre ellos: los “trópicos” como línea o como espacio.⁶⁵ Las referencias a los grados de longitud, “ecuatorial”,⁶⁶ funcionan en analogía con los significados tanto espacial como lineal de “trópico” y “tropical”. Los respectivos complementos preposicionales de lugar, tales como “entre” o “sous”, se ven sumidos por ende en un caos. – En un pasaje, Humboldt llega incluso a escribir en latín, con lo cual logra una definición aun más incómoda: “in ora Asiae septentrioni opposita”, “en la región que se encuentra situada enfrente de Asia del norte” [III.42].

A cada uno de los términos mencionados le es propio un modo específico de referencialidad y una imprecisión específica: los puntos cardinales no sólo constituyen referencias bastante inexactas, sino también relativas a lugares. Al hablar del ecuador y de los trópicos se establece una referencia global hacia todas las regiones situadas en la misma latitud, es decir, incluyendo a África y a Asia. De manera general, Humboldt evita nombrar en términos coloniales los lugares individuales. En su lugar, intenta una y otra vez descifrar etimológicamente los nombres existentes y examinarlos de manera crítica desde una perspectiva histórica.⁶⁷ De manera autorreflexiva, el texto analiza de vez en vez la problemática de la práctica propia en el caso de la denominación geográfica, por ejemplo el uso incorrecto de la palabra ‘americano’: “Le mot *Américain* ne peut plus être appliqué aux citoyens seuls des États-Unis de l’Amérique du Nord” (“La palabra americano ya no puede ser aplicada solamente a los ciudadanos de los Estados Unidos de la América del Norte”) [III.64].

Los criterios de denominación dan testimonio de una singular mezcla del discurso. La práctica interdisciplinaria de Humboldt a la hora de percibir América se sugiere ya en sus calificativos. Las regiones visitadas son abarcadas a partir de los paradigmas más disímiles: mitológico (austral, boreal, septentrional), histórico (India, América, Paria), geográfico (ecuatorial, sureño, tropical), político-colonial (como provincia española), revolucionario (como país independiente), climático (equinoccial, del mediodía, cálido), jerarquizante (nuevo) o perspectivista (lejano, exótico, desconocido). En su efecto, las capas semánticas van superponiéndose – o son contrapuestas entre sí: *layers* históricos del saber que se superponen y concepciones diversas que se imbrican entre ellas. Aparentemente, a Humboldt lo que le interesa es desentrañar su objeto en la mayor totalidad posible. Sin embargo, a través de ese uso particular de una combinatoria conceptual, lo expone a una deconstrucción. El carga tanto tiempo el objeto de su discurso con etiquetas antagónicas hasta que todos los contornos se disuelven.⁶⁸ Los calificativos apenas tienen un denotado común, con lo cual abren numerosos espacios de significado distintos. Ellos marcan la polisemia, la ilegibilidad de su referente, y señalan la aporía del discurso colonial.

Podría resumirse diciendo que para la totalidad de las regiones que Humboldt recorrió entre 1799 y 1804, el naturalista alemán utiliza una gran variedad de calificativos y se niega a dar prioridad a un concepto geográfico general, a desarrollar un *master signifier* que es repetido continuamente y, por lo tanto, es despojado de su etimología y de su semántica; un *significante* a partir del cual pueden irse sedimentando

otros estereotipos que sirvan para consolidarlo e inmunizarlo, tal como Edward Said lo analiza en la concepción europea del “Oriente”.⁶⁹ Alejandro de Humboldt no inventa ni adopta ningún concepto que sea comparable al del “Oriente”. Su discurso no es “Occidentalismo” ni “Latinoamericanismo”.⁷⁰ El objeto de la relación de viaje es expuesto en todo su carácter inabarcable.

3. Destinatario

¿Quién es el destinatario? ¿Quién es el lector implícito de la relación de viaje? Sólo viendo las bifurcaciones del saber presentes en la *Relation historique*, la extrema ramificación de los especiales excursos de las ciencias, resulta imposible determinar un grupo definible, ni un solo lector individual que pudiera considerarse para una recepción continua. El grupo de referencia permanece difuso solamente sobre la base de su concepción. A lo sumo, podría presentarse una *interpretative community* que sería extremadamente heterogénea.

Además de ello, el texto, a través de la variedad de destinatarios, emprende la manipulación y multiplicación consecuente, la confusión y el oscurecimiento de su ‘lector implícito’.⁷¹ Humboldt se dirige de manera implícita a los más disímiles destinatarios, y en general, de manera explícita y poco frecuente, *ad publicum*. La apelación directa constituye una excepción: “Si vous examinez le sol du côté opposé au vent, vous le trouvez humide long-temps après la saison des pluies.” (“Si usted examina el suelo del lado opuesto al viento, lo encontrará húmedo mucho tiempo después de la estación de las lluvias.”) [III.4]. También como imperativo: “Examinez l’état actuel de l’industrie du Brésil, calculez [...] parcourez [...] et répondez [...]” (“Examine usted el estado actual de la industria de Brasil, calcule [...] recorra [...] y responda [...]”) [III.423]. Tampoco el jovial *adhortativus* aparece con frecuencia: “[R]eportons maintenant nos yeux...” (“¡[D]irijamos ahora nuestros ojos...!”) [III.32]. En la primera persona del plural el texto se dirige sólo ocasionalmente a sus lectores: “Si [...] nous reportons notre vue sur l’objet qui nous occupe spécialement dans ce chapitre...” (“Si [...] posamos nuestra vista en el objeto que nos ocupa especialmente...”) [III.96]. De manera alternativa aparece un destinatario en la tercera persona: “[O]n me pardonnera d’être entré dans quelque détail...” (“[S]e me perdonará el haber entrado en algunos detalles...”) [III.571]. En una parte, Humboldt simula el apelativo literal y evoca incluso su efecto acústico: “[É]coutons l’auteur d’un mémoire” (“[E]scuchemos al autor de una memoria”) [III.437]. Justo al invocar aquí, de forma excepcional, el hablar de un ‘autor’ físicamente presente con una ‘voz’ perceptible sensorialmente para su destinatario (un autor, por cierto, que no es idéntico con el autor), la relación de viaje pone en evidencia hasta qué punto su construcción textual se aleja, por demás, de una ficción convencional de esa índole.⁷²

¿Quién está detrás de estas formas aisladas de apelación directa? ¿Cuál es el grupo destinatario de los textos de Humboldt? El texto hace distintas propuestas: el público lector francés de las publicaciones aparecidas en París, el entorno berlinés de la época anterior al viaje, la comunidad científica global, el público especializado de las distintas disciplinas, colegas científicos individuales, futuros viajeros investigadores, la posteridad, el rey español como patrono del viaje, el beneficiario de la dedicatoria (De La Place), las administraciones coloniales, los inversionistas y comerciantes europeos, los emigrantes, la población indígena, las élites criollas, el movimiento de independencia hispanoamericano y las futuras generaciones de una Iberoamérica republicana. ¿Se trata de distintos grupos destinatarios que deben acoger de manera selectiva la obra? ¿Cómo se presenta Humboldt a su público, o, más bien, a sus públicos? ¿Cómo construye el texto su lector?⁷³

De vez en cuando, la *Relation historique* se dirige a un público lector más amplio. Y lo hace recurriendo a un interés general y a través del postulado de la comprensibilidad de todos: porque *todos* deben estar en condiciones de leer la obra. Esa premisa estética, relacionada con la recepción, tiene una consecuencia. Ella exige una escritura en correspondencia, afin a un destinatario específico: “J’ai cru devoir réunir ici ces notions générales [...] pour donner quelque intérêt au récit d’un voyage à travers des terrains d’un aspect si monotone.” (“Me he creído en el deber de reunir aquí esas nociones generales [...] para dar interés a la narración de viaje a través de regiones de un aspecto más bien monótono.”) [II.160]. A la apelación a un lector general corresponde una intención didáctica: “Pour mieux graver dans la mémoire...” (“Para grabar mejor en la memoria...”) [III.206].⁷⁴ Ello exige renunciar a ciertas divagaciones que complejizan la lectura y

entorpecen el disfrute de la misma: "[C]'est pour ne pas entretenir le lecteur de la libre jouissance..." ("[E]s para no entretener al lector del libre disfrute...") [III.146].

Al dedicarse de manera explícita o implícita a numerosos segmentos especiales, el texto se aparta de una fijación inclusiva del grupo destinatario que pudiera personificarse en un único "lector" arquetípico.⁷⁵ A veces se apela expresamente a un público francés – y se hace incluso en un singular colectivo: "J'ajouterais, pour le lecteur françois, un exemple tiré des cartes hydrographiques de la France." ("Añadiré, para el lector francés, un ejemplo sacado de las cartas hidrográficas de Francia.") [II.392]. Luego, a su vez, y en forma negativa, se dirige a un público fuera de España: "le public hors de l'Espagne" ("el público fuera de España") [III.546]. Diversos pasajes se dirigen exclusivamente a un público lector prefigurado en determinado sentido o concretamente a los especialistas de las distintas disciplinas: "Je pense rendre service au petit nombre de géologues" ("Pienso prestar un servicio al pequeño número de los geólogos") [I.336]; "le lecteur botaniste" ("el lector botánico") [II.38]; "je suppose le lecteur instruit dans la théorie des arts chimiques" ("supongo un lector instruido en la teoría de las artes químicas") [I.384]. En un pasaje, Humboldt hace un complejo cálculo (higrométrico) del que sólo puede citarse aquí un fragmento:

$$\begin{aligned} & \text{f} (0,015 \text{ m} - 0,47), \text{ tant que } m > 50^\circ. \text{ Soit } 0,015 \text{ m} - 0,47 = m''; \text{ f} = \text{mét.}/0,005123 \times \\ & (10)t.0,0279712 - t^2.0,000062583; \text{ a} = f \times 1221,8/1 + t.0,00375; \text{ b} = a \times m; \text{ c} = f \text{ 42 millim. et} \\ & \text{d} = \text{c} (1 - m). \end{aligned}$$

y que, por su complejidad, funciona como un factor excluyente para cualquier lector que no tenga una formación como científico. ¿Quién puede ser aquí en realidad el destinatario?

De vez en vez, el público especializado queda precisado adicionalmente desde el punto de vista geográfico: "[J]e tâchai de ramener l'attention des savans d'Europe..." ("Yo traté de dirigir la atención de los sabios de Europa...") [III.293-294]. O incluso temporal, cuando Humboldt se dirige a futuros científicos: "J'invite les naturalistes, plus instruits dans la connoissance des fossiles que je ne l'étois alors..." ("Yo invito a los naturalistas, más instruidos en el conocimiento de los fósiles de lo que yo era entonces...") [III.48].⁷⁶ Un determinado interés ya existente y presupuesto puede conformar otro criterio restrictivo para dirigir de manera selectiva y opcional un pasaje concreto a un grupo específico, por ejemplo, el grupo de historiadores: "Je recommande surtout à ceux qui veulent étudier le caractère de cet homme extraordinaire..." ("Yo recomiendo a quienes deseen estudiar el carácter de ese hombre extraordinario...") [III.473]. Luego es otra vez el mundo científico en su conjunto al que va dirigido el texto de forma universal: "unis les savans de toutes les nations..." ("unidos los sabios de todas las naciones...") [I.11].

La relación está orientada de manera directa a la instrucción de futuros viajeros. Con ello, el texto reclama una función pragmática como fuente de consejos [I.145, nota 2]. Son numerosas las expresiones en ese sentido: "Je conseillerois au voyageur qui arrive sous les tropiques..." ("Yo aconsejaría al viajero que arriba bajo los trópicos...") [III.285], "Je rappelle aux voyageurs le chemin..." ("Les recuerdo a los viajeros el camino...") [II.146], "les voyageurs doivent visiter..." ("los viajeros debieran visitar...") [III.351], "J'invite les naturalistes à examiner..." ("Invito a los naturalistas a examinar...") [I.205], "Des naturalistes-collecteurs [...] pourroient..." ("Los naturalistas coleccionistas [...] podrían...") [II.270].⁷⁷ Los consejos son de naturaleza científica y práctica (esta última en lo que al viaje se refiere: "le pilot doit éviter..." / "el piloto debiera evitar..." [II.668]). Se dirigen, en primer lugar, a los investigadores, y en segundo lugar, de manera más general, "a aquéllos que pretenden emprender viajes por rutas lejanas" ("à ceux qui veulent entreprendre des courses lointaines" [II.358]).

En otro sentido pragmático, el texto se dirige a las administraciones estatales y a los mandatarios políticos: al gobierno de España⁷⁸ y a los gobiernos coloniales en las posesiones americanas.⁷⁹ Humboldt señala que la agricultura colonial saca provecho de los conocimientos adquiridos por los viajeros científicos [II.43-44]. Por otra parte, se dirige a la administración de una república descolonizada.⁸⁰ La *Relation historique* se remite a los informes que Humboldt ha realizado para esos distintos tipos de destinatarios,⁸¹ en su mayoría por petición de los mismos.⁸² Su actividad como asesor estaba al alcance de todo el mundo. El viajero da incluso consejos a los militares sudamericanos [II.105-106 y III.550].

La relación de viaje aspira a tener un valor de uso práctico (“grande importance pratique” [III.266]) para esos distintos grupos destinatarios. Se destaca particularmente el valor de aplicación del estudio de las estadísticas, por ejemplo, no sólo para científicos y viajeros o para quienes toman las decisiones políticas y militares, sino también para los negociantes privados (“une grande utilité aux négocians” / “una gran utilidad para los negociantes” [III.604]). En el texto se hace un llamado expreso a las élites criollas: “[J]’ai conseillé aux riches propriétaires de ces contrées...” (“[H]e aconsejado a los ricos propietarios de esas comarcas...”) [II.76]. Se interpela también a los inversionistas extranjeros.⁸³ Humboldt describe a América como “un vasto campo para el espíritu emprendedor del minero” (“un vaste champ à l’esprit entreprenant du mineur” [III.266]) y se compromete explícitamente en el sentido de su explotación desde el punto de vista de la política del libre comercio: “[L]e travail que je publie dans ce moment, de même que l’*Essai politique sur la Nouvelle-Espagne* [sic] [...], contribueront à diminuer ces obstacles.” (“[E]l trabajo que yo publiqué en ese momento, al igual que el *Ensayo político sobre el Reino de la Nueva España* [...], contribuirán a disminuir esos obstáculos.”) [III.266].

El texto esboza propuestas de acción para los distintos grupos no sólo en un nivel científico, práctico, político, militar y económico, sino también de manera individual y vital: por una parte, se dirige a colonos europeos (“J’ai construit [...] une carte du pays [...] qui [...] offrira un jour le plus d’appât aux colons européens.” / “He construido [...] un mapa del país [...] que [...] un día ofrecerá la tentación más grande a los colonos europeos.”) [II.668]. Por otra parte, dirige a la población indígena propuestas prácticas para optimizar los tradicionales sistemas de regadío [I.336]. En otro momento, el narrador apela a todos los habitantes de las regiones visitadas, indios, negros, blancos, criollos, españoles y otros europeos: “J’indiquerai ici, pour l’intérêt des personnes qui habitent ces contrées...” (“Indicaré aquí, para el interés de las personas que habitan en esas comarcas...”) [II.635]. De ese modo, el texto construye una comunidad de experiencia de todos los seres humanos que han vivido mucho tiempo en los trópicos (“Ceux qui, comme moi, ont vécu long-temps sous le beau ciel des tropiques” / “Esos que, como yo, han vivido mucho tiempo bajo el hermoso cielo de los trópicos” [III.97]).

Esta aparente arbitrariedad del destinatario contrasta a su vez con un resuelto compromiso, una toma de partido planteada expresamente y un llamamiento político:

“Il appartient au voyageur qui a vu de près ce qui tourmente ou dégrade la nature humaine, de faire parvenir les plaintes de l’infortune à ceux qui peuvent la soulager.” (“Conviene al viajero que ha visto de cerca lo que atormenta o degrada la naturaleza humana, comunicar las quejas del infortunio a los que pueden aliviarlo.”) [III.446]⁸⁴

En la más exclusiva, precisa y personal de todas estas interpelaciones, la obra de viaje se dirige desde el propio inicio a un destinatario que es llamado por su nombre a través de una dedicatoria.⁸⁵ Pero esa dedicatoria no hace que el texto que le sigue a continuación sea un largo monólogo dirigido a una sola persona. La *Relation historique* se dirige a este individuo concreto al igual que a los otros grupos específicos, o de manera general incluso, a veces, a “todos”. El texto va dirigido lo mismo a la monarquía colonial y al movimiento independentista americano, a los inversionistas europeos y a los agricultores indígenas, al científico altamente especializado y al lector promedio. Nadie puede sentirse directamente y continuamente aludido. En muchos pasajes no queda claro a quién apela el autor. Ni el destinatario directo ni un “virtual” *narratee* cobran contornos definidos. Pocas veces ha sido tan difícil imaginar “un lector ideal” capaz de recibir el texto en toda su complejidad. Los grupos destinatarios de Humboldt son tan múltiples, el destinatario y el lector implícito quedan tan disueltos como la propia persona del autor como sujeto que escribe, narra y actúa y la definición de las regiones recorridas como escenario y objeto temático.

4. Texto

Si los pilares de la comunicación literaria son deconstruidos, su sujeto, su objeto y su destinatario, ¿cómo funciona entonces la *Relation historique* desde un punto de vista formal? ¿Cómo está organizada y

estructurada la relación de viaje? ¿Cómo ha sido escrita desde el punto de vista estilístico? ¿Y cómo refleja su propia forma?

Parece imposible definir en términos precisos la obra de Humboldt a partir de un criterio teórico-genérico y poético-formal. Primeramente hay que decir que la “relación de viaje”, como se sabe, está inconclusa. (Estaban planeados otros volúmenes: se habla de “los tres volúmenes que ya han aparecido” (“les trois volumes qui ont déjà paru” [III.615; el subrayado es nuestro]). La *Relation historique* es un fragmento. Su interrupción después de la llegada a Colombia ocurre de manera inesperada [III.579]. Y también las siguientes “Additions” [III.629], aparte de la “Table des matières”, que conforman las últimas páginas de la obra, crean un final expresamente anticlimático.⁸⁶

El texto publicado no es una publicación autónoma. De los veintinueve volúmenes de la obra sobre América, él sólo abarca en realidad tres tomos. La “Introduction” hace mención de este entorno peritextual [I.15-28]. Una complicación adicional se produce con la repetición del segmento que tiene como objeto la estancia en Cuba [III.345-458 y III.580-629, “Additions”], con el *Essai politique sur l’île de Cuba*,⁸⁷ publicado en forma separada.

Además de su inclusión en un *corpus* más amplio, la relación de viaje se hace accesible, al tiempo que es demarcada a través de una serie de ribetes adicionales: por medio de volúmenes individuales, titulares, índices y “tablas de materias” (“Table[s] des matières”) [I.642-643, II.721-722, III.631-632] a los tres volúmenes, además de los títulos de libros y capítulos en forma de números romanos y subtítulos que resumen el contenido a través de breves introducciones. Otro paratexto lo conforma la mencionada dedicatoria, delante de la cual se incluye una introducción (“Introduction” [I.1-38]).

El texto principal se divide en once “Livres” y veintinueve “Chapitres”. Existen otros numerosos subformatos que aparecen de manera irregularmente insertada en al menos seis categorías: “notas” (“notes”) a los libros individuales (Livre 1 [I.267-288], Livre 3 [I.504-507], Livre 4 [I.623-638], Livre 5 [II.129-131], Livre 7 [II.439-440], Livre 8 [II.719], Livre 9 [III.155-321], Livre 10 [484-501]); a lo que se añade una “nota adicional” (“Note additionnelle” [III.320-321]);⁸⁸ una “nota suplementaria” (“Note supplémentaire” [III.627-629]); otras “adiciones” (“Additions” [III.580-629]), y finalmente un nuevo “suplemento” clasificado de manera distinta (“Supplément” [I.639-640]); están, además, las correcciones a los dos primeros tomos (“Errata” [I.641, II.720]). Aparte de esos seis formatos existen diversas notas al pie injertadas en el cuerpo del texto. Ellas proporcionan datos, fuentes, explicaciones, complementos y referencias a obras propias y de otros autores, así como referencias cruzadas dentro de la propia relación de viaje. Ya en la superficie del texto, puede leerse su extrema heterogeneidad. Sólo la estructura imposibilita una lectura lineal. (La materialidad de los volúmenes-folio de gran formato condiciona adicionalmente una complicada actitud de lectura.)

Las variaciones se producen incluso desde el punto de vista tipográfico: las notas al pie aparecen en una letra más pequeña, la introducción está en una letra mayor que el texto principal. Éste aparece mayormente, aunque no siempre, en letra normal, pero a veces está parado en una tipografía más pequeña que tiene el tamaño del texto de las notas al pie. No sólo se producen variaciones entre la introducción, el texto principal y los textos secundarios, sino también dentro del texto principal, en el cual varía a veces el tamaño de la letra sin que pueda identificarse una estrategia determinada. Otra técnica usada para destacar la uniformidad de la escritura es el empleo de cursivas: todos los términos extranjeros aparecen en cursivas, también los nombres de plantas recién descubiertas. Sólo en un pasaje [II.684], el texto es colocado en cursivas para destacarlo. No sólo la organización, sino también el aspecto estético del texto, han sido deshomogeneizados.

También desde el punto de vista lingüístico es compleja la *Relation historique* – si bien no alcanza la hibridez de una obra como *Finnegans Wake*.⁸⁹ La obra es plurilingüe: el idioma principal es el francés; el latín se usa para las definiciones botánicas o zoológicas [II.243, II.340] o también para crear cierto distanciamiento a la hora de describir algún fenómeno que resulta repulsivo (“ce phénomène physiologique bien extraordinaire, que je préfère de décrire en latin” / “ese fenómeno fisiológico tan extraordinario que yo prefiero describirlo en latín” [III.42]); también se usan términos y citas en alemán en algunos pasajes sobre geología. Humboldt acude a su lengua materna sólo en dos momentos en todo el viaje (“la langue de mon

pays” / “la lengua de mi país” [III.43]) sin llegar a usarla en el texto; el inglés (“j’ai quelque habitude de m’exprimer en anglais” / “tengo cierto hábito de expresarme en inglés” [III.43]) le saca las castañas del fuego en un encuentro con piratas; el español de los nativos, así como diversas lenguas indígenas, son citadas en repetidas ocasiones; y otros muchos idiomas son traídos a colación en las partes dedicadas a temas lingüísticos. (También las notas contienen citas en varios idiomas.)

La obra de Humboldt no sólo es heterogénea desde un punto de vista estructural, tipográfico y lingüístico, sino también mediático. Las cifras (en forma de tablas, estadísticas, columnas de datos, fórmulas, cálculos) y las imágenes (grabados de portada, dibujos, láminas, en blanco y negro y a color en otras partes de la obra sobre América) son reproducidas como tales o al menos citadas (“J’ai fait graver l’esquisse [...] que j’ai levé le jour de notre arrivée.” / “He mandado grabar el dibujo [...] que había hecho el día de nuestra llegada.” [II.509]). Humboldt practica la enunciación del discurso por todos los medios a su alcance.

La cronología de la narración es interrumpida en varias ocasiones („[p]our ne pas revenir plusieurs fois sur les mêmes objets“ / “para no volver varias veces a los mismos objetos” [I.545]), a través de anticipaciones (“comme nous le verrons bientôt...” / “como veremos enseguida...” [II.157]; véase: II.339, III.463), o integrando en el texto un conocimiento adquirido posteriormente [II.606, II.669]: en calidad de escritura prospectiva o retrospectiva. Una y otra vez, Humboldt se refiere a la recepción de su propia labor: a reportes de periódicos y ediciones piratas, y más tarde a la recepción de los volúmenes ya aparecidos. Mientras más se prolonga la publicación, más es superada la obra por su propia resonancia. Los pasajes autorreferenciales marcan el intervalo cada vez más considerable entre el viaje y su relación (“je n’ai appris à connoître que depuis mon séjour à Paris (en octobre 1830)...” / “no conocí antes de mi estancia en París (en octubre 1830)...”) [III.596].⁹⁰ La variedad de las fechas indica cuán poca unidad existe entre los tres volúmenes publicados. “J’ai fait voir, il y a déjà sept ans...” (“He mostrado, hace ya siete años...”), escribe Humboldt en el tercer tomo refiriéndose al segundo [III.422]. Y ya había emprendido la siguiente expedición cuando la relación del primer viaje aun no había concluido: “ce troisième volume, dont la publication a été long-temps interrompue par mon voyage aux montagnes de l’Oural et de l’Altai” (“ese tercer volumen, cuya publicación ha estado interrumpida mucho tiempo por mi viaje a las montañas de los Urales y del Altai”) [III.580]. La cuestión de las fechas es difícil de aclarar, ya que algunos pasajes aislados fueron escritos después de la fecha que se indica como año de publicación de los respectivos tomos.⁹¹ Los intervalos temporales entre las tres partes de esta *work in progress* son considerables, y los desplazamientos contextuales, intertextuales, formales y del contenido son también notables: cada vez aparecen más datos que fueron investigados *a posteriori* en Europa. El carácter de la letra varía, la descripción pierde inmediatez. El viajero ha envejecido y su memoria falla. Se torna nostálgico. Humboldt confiesa: “Les années qui se sont écoulés depuis [...] ont ajouté aux charmes de ces impressions...” (“Los años que han pasado desde entonces [...] han aumentado el encanto de esas impresiones...”) [III.568].

Desde el punto de vista estilístico la *Relation historique* se resiste a toda definición. Ella varía continuamente sus formas de escritura y cambia de manera permanente los géneros. Oscila entre el estilo del diario y la narración épica, entre la descripción estética, el tratado científico y el ensayo político: entre narración, ekphrasis y factografía. Otras formas de la representación se salen incluso de esta simple tipología: el “Journal de Route” [I.267-275], el episodio novelesco [I.508-509, II.87-88, II.329], el ‘tono original’ de los ‘informantes’ nativos (II.51; “Les Indiens assurent...” / “Los indígenas aseguran...” [II.176, similar: II.177]), la larga cita tomada de la literatura [II.7-8, II.499], la documentación [I.47], la copia de fuentes de texto extranjeras (como la carta de Lope de Aguirre a Felipe II [II.129-130] o el tratado sobre el azúcar de remolacha [III.496]), la crónica [I.176-179], la cronología [III.19], el memorándum, la descripción de proyectos (el esbozo sobre la construcción de un canal en Panamá [III.142-149]), el gran excursus científico cerrado [I.224-266; III.56-149], el informe de investigación (en diversas notas al pie), el apunte [III.467, nota al pie 3], la serie de anotaciones [III.81], el catálogo [II.25-27], la lista de vocablos [I.482, I.505-506, II.355, II.366-367] y la enumeración de datos en forma de un total de 258 tablas⁹² – así como, además, el meta-texto autorreflexivo. En el caso de la relación de viaje humboldtiana se trata de un híbrido realmente sin parangón no sólo desde el punto de vista del contenido, sino también de la forma.⁹³

En principio, este carácter híbrido puede seguirse segmento a segmento a lo largo de toda su evolución: la base está conformada por los apuntes surgidos *in situ*. A eso se añaden los materiales investigados a

posteriori en París. La cercanía de la relación de viaje a sus fuentes varía – según la estética de la producción y también desde el punto de vista estilístico. Algunos pasajes están más cerca del original del diario narrativo que otros, en particular la descripción del viaje fluvial a través del Orinoco [II.210ff.]. Pero también en otros momentos el texto de Humboldt recae en un estilo de diario, la narración se torna entonces inmediata y cambia al tiempo presente.⁹⁴ De vez en cuando, Humboldt hace aun más espontáneo el estilo imitando el discurso natural (en giros tales como ”j’aurais presque dit”, “por poco hubiera dicho” [I.395]).

A veces, Humboldt pone en evidencia los cambios de género como una alternativa entre los distintos textos referenciales, haciendo alusión a los distintos géneros de sus fuentes o incluso directamente a algunos documentos: un diario (“la forme ordinaire d’un journal” / “la forma ordinaria de un diario” [I.2]; “mon journal rédigé sur les lieux” / “mi diario redactado *in situ*” [II.49]⁹⁵), un cuaderno de bitácora (“mon journal nautique” [III.322]), un cuaderno de apuntes para mediciones astronómicas (“un *Journal* qui renfermoit les observations astronomiques” / “un Diario que contendría las observaciones astronómicas” [III.459]), listas de datos recogidos (“mes registres” [II.376]), memoranda (“mon mémoire sur les limites...” [II.499]) y otros manuscritos diversos (“les manuscrits” [III.458-459]). Humboldt caracteriza su procedimiento de escritura como elaboración redaccional de esos materiales [por ejemplo: I.28-29], como una reformulación realizada *retrospectivamente* (“sur mon journal” [II.244]) o como un dictado copiado de la memoria (“à ma mémoire” [II.244]).⁹⁶

¿Cómo se comportan las autodescripciones del texto respecto a su forma híbrida? En varias ocasiones, Humboldt intenta determinar el género de su *Relation historique* declarándola una obra de la ciencia: “Voulant conserver à mon ouvrage le caractère d’un ouvrage de sciences...” (“Queriendo conservar en mi obra el carácter de una obra de las ciencias...”) [II.449] “J’ai désiré conserver à la relation de mon voyage [...] le caractère qui lui est propre, celui d’un ouvrage de science.” (“He querido conservar en la relación de mi viaje el carácter que le es propio, el de una obra de ciencia.”) [III.547]. Esta definición, sin embargo, se halla en contradicción con el título. De ese modo el texto polemiza de manera abierta con su autodenominación :

”J’avois quitté l’Europe dans la ferme résolution de *ne pas écrire ce que l’on est convenu d’appeler la relation historique d’un voyage*, mais de publier le fruit de mes recherches dans des ouvrages purement descriptifs. [...] Au milieu d’une nature imposante, vivement occupé des phénomènes qu’elle offre à chaque pas, le voyageur est peu tenté de consigner dans ses journaux ce qui a rapports à lui-même et aux détails minutieux de la vie.”

(“Yo salí de Europa con la firme resolución de *no escribir más que aquello que se ha convenido en llamar la relación histórica de un viaje*, pero de publicar el fruto de mis investigaciones en obras puramente descriptivas [...] En el entorno de una naturaleza imponente, vivamente ocupado de fenómenos que ella ofrece a cada paso, el viajero se siente un poco tentado a consignar en sus diarios eso que se refiere a él mismo y a los detalles minuiciosos de la vida.”) [I.28; el subrayado es nuestro]

Humboldt declara su “extremo rechazo” hacia el formato que él mismo ha escogido en su título: “mon extrême répugnance à écrire la relation de mon voyage”, “mi extrema repugnancia a escribir la relación de mi viaje” [I.29].

Partiendo de tal precariedad a la hora de determinar el género, Humboldt menciona los principios de su práctica literaria, o, hablando desde el punto de vista de la estética de producción, de su auto-redacción, como una puramente científica: “M’étant imposé la loi de ne décrire que des faits, et de comparer les rapports qui existent, en différens pays...” (“Habiéndome impuesto la ley de no escribir otra cosa que hechos, y de comparar las relaciones que existen, en diferentes países...”) [II.525], “[j]’ai supprimé, dans la rédaction de mon journal, tout ce qui a déjà été dit sur l’aspect et la construction des villes, le vêtement des différentes castes, le matériel de la vie commune, et les moyens de transport.” (“he suprimido en la redacción de mi diario todo lo que ya se había dicho sobre el aspecto y la constitución de las ciudades, el vestido de las diferentes clases, el material de la vida común y los medios de transporte.”) [III.547].

Esta tarea autoimpuesta es, sin embargo, como se ve, imposible de cumplir. La *Relation historique* no es, bajo ningún concepto, una relación de viaje normal, pero tampoco es un libro de divulgación científica convencional. Y quizás no necesite ser ni lo uno ni lo otro. Pues incluso el diario, un género que es el que más se aleja poetológicamente de una obra científica, ofrece innegables ventajas:

”En entrant dans un pays si peu visité, et dont une partie seulement a été décrite par ceux qui l’ont parcouru, j’ai plusieurs motifs pour *conserver à mon récit la forme d’un journal*. Sous cette forme, le lecteur distinguera plus facilement ce que j’ai pu observer par moi-même et ce que je rapporte d’après le témoignage des missionnaires et des indigènes. Il suivra les voyageurs dans leurs occupations journalières; et, appréciant à la fois la brièveté du temps dont ils pouvoient disposer et les difficultés qu’ils avoient à vaincre, il les jugera avec plus d’indulgence.” (“Entrando en un país tan poco visitado, una parte del cual solamente ha sido descrita por los que lo habían recorrido, tengo varios motivos para *conserver a mi relato la forma de un diario*. Bajo esta forma el lector distinguirá más fácilmente lo que yo mismo he podido observar de lo que narro según el testimonio de los misioneros y de los indígenas. Seguirá a los viajeros en sus ocupaciones diarias; y, apreciando a la vez el poco tiempo de que disponían y las dificultades que tenían que superar, los juzgará con más indulgencia...” [II.294; el subrayado es nuestro])

El reto ante el que se vio Alejandro de Humboldt fue el siguiente: ¿pueden combinarse la narración del transcurso del viaje y la presentación de resultados científicos? ¿Cómo debe escribirse “para cautivar [...] la benevolencia de un auditorio un poco ávido de cosas nuevas” (“pour captiver [...] la bienveillance d’un auditoire un peu avide de choses nouvelles”) [II.485]? El dilema escritural no puede negarse: o los pasajes narrativos ‘corrompen’ la científicidad – o al revés.⁹⁷ Por una parte, Humboldt se disculpa por aquellos pasajes que son más bien de carácter narrativo:

”J’ose rapporter un fait qui n’est pas d’un grand intérêt pour le lecteur, mais que je crois pouvoir consigner dans un journal qui peint les incidens d’une navigation à travers un pays si sauvage.” (“Oso relatar un hecho que no es muy interesante para el lector, pero que yo creo poder anotar en un diario que pinta los incidentes de una navegación por un país tan salvaje.”) [II.513]

Por otra parte, el autor sabe el atractivo que ejerce una narración coherente que no sea interrumpida por extensas disquisiciones especializadas sobre las temperaturas del agua o las capas geológicas: “pour ne pas perdre le fil de la relation de mes voyages...” (“para no perder el hilo de la relación de mis viajes...”) [III.322]; “comment interrompre... la narration” (“como interrumpir... la narración”) [I.13]. Humboldt hace entonces profesión de fe por una narración de carácter literario (“je vais tracer la route que nous avons suivie...” / “voy a esbozar la ruta que nosotros hemos seguido...”) [II.160], “le récit de mon voyage à l’Orénoque” (“el relato e mi viaje al Orinoco”) [III.62]. Se anuncia, por una parte, cierta espontaneidad (“avec la plus naïve candeur” / “con el más ingenuo candor” [III.125]; “cet exposé rapide” / “esta rápida exposición” [II.661]), que genera autenticidad y veracidad, y que, por lo demás, permite también atestiguar informaciones científicas recurriendo a los propios impresiones sensoriales (“les sensations qu’il éprouve” [I.30]); por otra parte, se trata de una investigación seria, cuya presentación exige una concentración temática.

La obra, al menos, debe ser dos cosas al mismo tiempo: narración de viaje (con elementos de diario) y libro de divulgación científica (en diversas disciplinas). La obra se ubica, de manera muy general, entre el género del libro científico especializado y el de la literatura de viaje tradicional (“une tradition qui a une physionomie si romanesque” / “una tradición que tiene una fisionomía tan romanesca” [II.485]). El narrador reflexiona sobre esta doble cara de la obra en sus “dos objetos tan distintos: los eventos más o menos importantes que están relacionados con el objetivo del viajero y las observaciones que éste ha hecho durante sus caminatas” (“deux objets très-distincts: les événemens plus ou moins importans qui ont rapport au but du voyageur, et les observations qu’il a faites pendant ses courses.”) [I.30]. – El propósito de un género en tal modo heterogéneo podría acentuarse de manera clásica: se mueve entre *prodesse* y *delectare*, entre la erudición de los “detalles” y la “elegancia” de las descripciones [I.32].

El resultado es una concesión: las observaciones son agrupadas en valoraciones monotemáticas que interrumpen una y otra vez la narración.⁹⁸ Ciencia y narración se alternan, aunque no lo hacen de manera armónica: por lo que es mucho más exacto decir que varios géneros se combaten mutuamente en la obra. Alejandro de Humboldt sugiere desde el principio el fracaso de ese proyecto de materializar una forma sintética de literatura de viaje científica: "[J]e sens vivement que je n'ai pas toujours réussi à séparer les observations de détail de ces résultats généraux qui intéressent tous les hommes éclairés." ("Siento vivamente que no siempre me salió bien separar las observaciones de detalle de esos resultados generados que interesan a todos los hombres ilustrados.") [I.14].

La práctica escritural es tematizada una y otra vez en sus dificultades y aporías.⁹⁹ Las expresiones autorreferenciales, autorreflexivas y metatextuales son numerosas.¹⁰⁰ Las formas estilísticas son igualmente diversas como su autorreflexión. Su incoherencia se ocupa adicionalmente de desorientar al lector.

Como ocurría ya con el dato del autor, de igual modo ambivalente se comporta la portada en un sentido poético-genérico: *relation* significa, en primer lugar, narración, y en segundo lugar, relación o establecimiento de una relación, vinculación. El primer significado anunciaría un género narrativo; el segundo, un procedimiento científico, es decir, un método comparativo practicado extensamente por Humboldt, el de establecer referencias comparativas en los niveles de las distintas disciplinas; además, el concepto implica (más abstractamente) el principio básico de relacionar el "Viejo" y el "Nuevo" Mundo, lo "propio" y lo "ajeno".

También la palabra *voyage* es polisémica, y el término es usado también de manera disímil: por una parte, en sentido normal como "viaje" que puede ser narrado, o como un "viaje de investigación" que puede ser evaluado científicamente, es decir: como calificativo para el proyecto emprendido por Humboldt entre 1799 y 1804; o bien, por otra parte, en un sentido estrecho, como "excursión" [II.389], es decir, como "viaje dentro del viaje", o en un sentido más amplio, como un fenómeno histórico relacionado con las "migraciones de los pueblos" [II.427, III.13] o con la "vida nómada" [II.429]; el término aparece incluso escrito en mayúsculas, "le Voyage du major Pike" [III.76], aludiendo a determinado viaje de un colega; y finalmente aparece incluso en plural, "tout le cours de mes voyages" ("todos los cursos de mis viajes") [III.216], con lo cual queda por determinar si esta expresión se refiere a varios viajes de Humboldt incluidos aquéllos anteriores o posteriores a los viajes por América o sólo a éstos en específico, o incluso a todas las breves excursiones emprendidas durante este viaje mayor; aunque es preciso decir que la expresión "mes voyages" [III.322] que aparece en otra parte, se refiere a la totalidad de los viajes emprendidos por América.

El término *historique*, finalmente, se refiere tanto al género literario de la narración como a la disciplina científica de la historiografía; la vaguedad de los términos *région*, *équinoxiale*, *Nouveau* y *Continent* en la denominación del objeto del viaje (y de su relación) ya fue sugerida. Las polisemias de toda esta empresa literaria son anticipadas ya con creces desde el propio título.

La *Relation historique du Voyage aux Régions équinoxiales du Nouveau Continent* de Alejandro de Humboldt pone en marcha de múltiples maneras su propia desestabilización. La coherencia de la obra se disuelve desde el punto de vista estructural, tipográfico, lingüístico, estilístico y autorreferencial.¹⁰¹

* * *

El hecho de que el prototipo ideal de la literatura de viaje definido al principio pueda ser anticipado como un modelo que ha estado presente en la expectativa del lector, y que es además efectivo como idea regulativa de la que se aparta la obra de Humboldt, se torna claro en la comparación con la retórica de los reportes de periódicos sobre la expedición de Humboldt y con las versiones y narraciones posteriores, inauténticas y publicadas ilegalmente bajo su nombre.¹⁰² También la historia de la edición confirma en qué medida la obra fue recibida – y es recibida todavía hoy – como una desviación de esas nociones habituales y exigencias normativas. El original fue relegado a través de innumerables "sucedáneos y extractos"¹⁰³ que abrevian el texto en todas partes, aplanan su heterogeneidad y la falsifican, convirtiéndolo precisamente en esa narración cerrada que *no* es.¹⁰⁴ Hubo una sólo edición alemana completa – que Humboldt rechazó.¹⁰⁵ Desde la segunda traducción aparecida en su vida,¹⁰⁶ hasta las dos ediciones más amplias existentes hoy,¹⁰⁷ la relación de viaje cobra una legibilidad y redondez que no corresponden a su forma original.¹⁰⁸

Para un análisis teórico-literario es preciso considerar otros textos de las obras completas de Humboldt a

través de cuya forma se pueda comparar la de la *Relation historique*: los diarios de viaje¹⁰⁹, las *Vues des Cordillères et monumens des peuples indigènes de l'Amérique*,¹¹⁰ el *Essai politique sur le Royaume de la Nouvelle-Espagne*¹¹¹ con el *Atlas physique et géographique du Royaume de la Nouvelle-Espagne*¹¹², el *Atlas géographique et physique des régions équinoxiales du Nouveau Continent* con la historia de la geografía americana titulada *Examen critique de l'histoire de la géographie du Nouveau Continent, et des progrès de l'astronomie nautique aux quinzième et seizième siècles*¹¹³, la obra *Ansichten der Natur*¹¹⁴ y, finalmente, *Kosmos*.¹¹⁵ Una comparación pone en evidencia que la escritura de Humboldt no es en ningún caso arbitraria, sino que cada texto tiene una poética específica que no coincide con la de la relación de viaje.¹¹⁶

Alejandro de Humboldt se refiere a tres grupos de precursores a partir de los cuales tampoco es posible deducir la forma de su obra: textos antiguos que tienen como tema países lejanos: Heródoto, Estrabón, Diodoro, Plinio y Tácito; los clásicos de la literatura del descubrimiento y la conquista: Colón, Cortés, Cabeza de Vaca o Bernal Díaz; y las obras del siglo XVIII que describen viajes ficticios o reales: Condamine, Bougainville, Forster, Bernardin de Saint-Pierre, Prévost y La Pérouse. Aun cuando parezca que algunos de los elementos característicos de la *Relation historique* son anticipados en algunas de estas obras, la poética de Humboldt, en su hibridación extrema, no tiene parangón alguno. También con miras a los textos de viajes contemporáneos a Humboldt¹¹⁷, nos parece en extremo poco convencional.

¿Puede entenderse esta ausencia de una forma homogénea como una insuficiencia? ¿Es la obra de Humboldt un fracaso desde el punto de vista literario? ¿O puede interpretarse su heterogeneidad como una estrategia específica de (no) apropiarse de la realidad ajena? ¿Se trata acaso de una escritura a tientas que no sabe que está fuera de control debido a su ausencia de conceptos? ¿O acaso el proyecto de totalización se convierte en una deconstrucción de sí mismo?

Sujeto, objeto, destinatario y cuerpo de texto de la relación de viaje sufren un proceso casi sistemático de polisemización. Esta compleja auto-deconstrucción no queda aclarada lo suficiente ni como un fracaso literario (“accidente textual”¹¹⁸), ni como mimetismo de la naturaleza (“La escritura de Humboldt es de las que intentan *simular* la naturaleza.”¹¹⁹) o como convención poetológica (“*pathos* del fragmento”¹²⁰); tampoco podría decirse que se trata de un manierismo literario o un simple experimento formal. Tampoco las dificultades que surgen durante la lectura se deben a esa problemática básica que radica en pretender leer una obra de la ‘ciencia’ como si fuese ‘literatura’.

El texto de Alejandro de Humboldt debe entenderse como una destrucción (estratégica o sintomática) de las premisas correspondientes a la teoría de su género, y por tanto debe verse como una subversión del discurso americanista del cual forma parte. Como relación de viaje, el texto deconstruye los parámetros tradicionales de la propia forma minando de ese modo – de una manera que podría calificarse de “postmoderna” o “postcolonial” *avant la lettre* – todas las expectativas.

Alejandro de Humboldt impide continuamente que sus lectores se orienten. Les priva de toda posibilidad de identificación: lo mismo con un autor que viaja y narra, que en relación con la región visitada en su condición de objeto de un discurso claro e inequívocamente designado; con el colectivo de una comunidad de interpretación claramente definida; o a partir de un texto inequívoco en su *status* poetológico. Como perturbación de instancias supuestamente claras, ello significa la ejecución lingüística y formalmente implícita, precedente a todo contenido, del enunciado temático principal del texto: no existen identidades ni diferencias claras que puedan ser percibidas sin cuestionamiento y de la que pueda hablarse de manera inequívoca. Se subvierte incluso de manera fundamental la certeza de las categorías básicas de la relación de viaje. Lo ‘ajeno’ no puede ser narrado, concebido ni descrito de manera clara.

La relación de viaje de Alejandro de Humboldt, en la que se inscribe formalmente este conocimiento – mientras, por otra parte, parece practicar lo contrario desde el punto de vista del contenido –, nos cuenta algo acerca del fracaso de sí misma y del fracaso esencial de su género, y lo hace de una forma que tiene amplias implicaciones y pone en entredicho la posibilidad de la representación colonial. Humboldt no es, en ningún modo, el autor de la ‘totalidad’, tal y como es visto a menudo. Su obra trata justamente de la imposibilidad de comprender la realidad ajena y representarla mediante las formas tradicionales de la

literatura (metropolitana). La estética de Humboldt es una estética de pérdida de las certezas, su poética una poética de las formas des-autorizadas. La relación de viaje de Humboldt es una alegoría del fracaso de la relación de viaje, de la inconveniencia de los formatos autoriales para la confrontación con la diferencia cultural.

Es por ello que debemos entender esta obra no solamente a partir de un criterio negativo, como impedimento de una forma de representación venida a menos, sino también de manera positiva, como el comienzo de nuevas perspectivas. Ella no sólo disuelve la relación de viaje convencional, sino que la sustituye por algo nuevo: una nueva forma, una poética moderna que no sólo se rehúsa a las prácticas tradicionales, sino que apunta de manera creativa hacia delante. Aquello que ya no se puede comprender a partir de un criterio central, Humboldt lo convierte – de manera ‘cubista’ – simultáneamente en objeto de distintos puntos de vista: sobre lo que no se puede monologizar, es convertido por él en objeto de una escritura polifónica. Quizás Friedrich Nietzsche comprendió intuitivamente la singularidad de esa escritura cuando inicia su único apunte sobre Alejandro de Humboldt con las siguientes palabras: “Las insuficiencias del estilo le otorgan de vez en cuando su fuerza.”¹²¹

Traducción: José Aníbal Campos

Endnoten

- 1 Sobre la definición convencional del género de literatura autobiográfica, véase: Philippe Lejeune, *Le pacte autobiographique*, París 1974.
- 2 Sobre la problemática del género: Paul de Man, “Autobiography as De-facement”, en: *MLN* 94 (1979), pp. 919-930; Jacques Derrida, *Glas. Que reste-t-il du savoir absolu?*, 2 tomos, París 1981.
- 3 Citado a partir de la edición original: Alexander von Humboldt, *Relation historique du Voyage aux Régions équinoxiales du Nouveau Continent. Fait en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 et 1804 par Al. de Humboldt et A. Bonpland, rédigé par Alexandre de Humboldt*, París 1814-18[31]. (Los números romanos indican el tomo; los arábigos la página.)
- 4 Se trata de la ‘gran’ edición de sus obras en cuarto (24,7 cm x 35,1 cm); sobre la situación de la obra Humboldtiana, véase: Horst Fiedler y Ulrike Leitner, *Alexander von Humboldts Schriften. Bibliographie der selbständig erschienenen Werke*, Berlín 2000, pp. 65-339; Ulrike Leitner, “Ich weiß wohl, dass ich meinem Werk über die Natur nicht gewachsen bin.‘ Das amerikanische Reisewerk”, en: Frank Holl [Ed.], *Alexander von Humboldt – Netzwerke des Wissens* [catálogo], Berlín 1999, pp. 130-131; Hanno Beck, “Zu dieser Ausgabe des amerikanischen Reiseberichtes”, en: Alexander von Humboldt, *Die Forschungsreise in den Tropen Amerikas*, ed. de Hanno Beck, t. 2, 3 subtomos, subtomo 3, Darmstadt 1997, pp. 371-489.
- 5 El título de la edición en pequeño formato (edición en octava) (12,5 cm x 21 cm), París 1816-1831, que en general muestra diversas desviaciones del texto de la edición original, ha sido variado ligeramente, le falta el calificativo de *Relation historique: Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent, fait en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 et 1804, par Al. de Humboldt et A. Bonpland, rédigé par Alexandre de Humboldt; avec un Atlas géographique et physique*.
- 6 La dedicatoria del primer tomo está firmada por “A. de Humboldt” y “A. Bonpland”.
- 7 Sabemos que lo primero es lo cierto. Los diarios se encuentran en versión original conservados en el departamento de manuscritos de la Biblioteca Estatal de Berlín (Oeste).
- 8 Homi K. Bhabha, *The Location of Culture*, Londres/Nueva York 1994, pp. 37.
- 9 Edward W. Said, *Orientalism*, Nueva York 1979, p. 20.
- 10 Aparte del título, el nombre propio sólo es usado, en forma abreviada, como referencia en la nota al pie: “Humb.” [III.573], o como fuente en las colecciones de datos y en la grafía francesa: “PAR A. DE HUMBOLDT” [III.627].
- 11 “un Européen” (“un europeo”) [II.410].
- 12 “le voyageur qui est né dans le nord de l'Europe” (“el viajero nacido en el norte de Europa”) [II.363], “des

- gens du nord de l'Europe" ("las gentes del norte de Europa") [III.5].
- 13 "Pendant les cinq ans qu'a duré mon voyage dans l'Amérique espagnole, je n'ai trouvé occasion que deux fois de parler ma langue natale." ("Durante los cinco años que duró mi viaje por la América española, sólo hallé ocasión de hablar mi lengua natal dos veces.") [III.532]; "mon infortuné compatriote, M. Burckhardt" ("mi infortunado compatriota, el Sr. Burkhardt") [II.605].
- 14 "Le premier Prussien" ("el primer prusiano") [III.532], "ma patrie, [...] en Prusse" ("mi patria [...] en Prusia") [III.460], "je reconnus à sa physionomie et à son accent un Prussien natif de Memel. Depuis que j'étois en Amérique, je n'avois pas eu occasion de parler la langue de mon pays, et j'aurois désiré en faire usage dans une circonstance plus opportune." ("reconocía en su fisionomía y en su acento un prusiano de la región de Memel. Desde que estaba en América, no he tenido ocasión de hablar la lengua de mi país, y habría deseado hacer uso de ella en una circunstancia más oportuna.") [III.43].
- 15 "Cet homme blond et blême étoit un de mes compatriotes, né sur les côtes de la Baltique" ("Ese hombre rubio y pálido era uno de mis compatriotas, nacido en las costas del Báltico") [III.532].
- 16 "notre compatriote européen" ("nuestro compatriota europeo") [III.533].
- 17 "Natif d'un pays du nord, [...] la Marche de Brandebourg" ("Nativo de un país del norte, la Marca de Brandemburgo") [III.407].
- 18 La frase "Né dans les plaines sablonneuses des régions baltiques" ("Nacido en las llanuras arenosas de las regiones bálticas") [III.36], hace referencia de manera más bien inexacta al lugar de nacimiento real de Humboldt, Berlín.
- 19 "[N]é dans le sein de l'église calviniste" ("[N]acido en el seno de la iglesia calvinista") [II.594]; "j'étois né dans la partie protestante de l'Allemagne." ("yo había nacido en la parte protestante de Alemania.") [I.410].
- 20 "Partout où je passai dans l'Amérique méridionale, on venoit me montrer des échantillons de minerais, dès que l'on savoit le lieu de ma naissance. Dans ces colonies, tout François est un médecin, et tout Allemand est un mineur." ("Por dondequiera que pasé en la América meridional, la gente me mostró pruebas de minerales, tan pronto como conocían el lugar de mi nacimiento. En esas colonias, cada francés es un médico, y cada alemán es un minero.") [I.389].
- 21 "Notre hôte étoit un François qui [...] sembloit bien aise d'apprendre que nous venions de son pays" ("Nuestro huésped era un francés que [...] parecía alegrarse de saber que veníamos de su país.") [II.627].
- 22 "un étranger non espagnol" ("un extranjero no español") [III.5].
- 23 "ne connoissant jusqu'à l'âge de dix-huit ans l'existence d'une roche que par ces blocs épars..." ("no conociendo hasta que tenía dieciocho años la existencia de una roca que por medio de aquellos bloques dispersos...") [III.36].
- 24 La relación de viaje de Humboldt puede interpretarse como un *reprise* de la *Odisea*: Humboldt parece entender su viaje como una 'trayectoria sin plan ni rumbo'. Él utiliza una gran variedad de motivos homéricos (por ejemplo, se encuentra con un rapsoda que canta sus hazañas.) Algunas estaciones aisladas pueden interpretarse como analogías de las doce estaciones del viaje de Odiseo (el descenso a los Infiernos en la figura de la Cueva del Guácharo, los cíclopes como caníbales indígenas, el robo de las reses del Dios-Sol como sacrilegio en Atures, etc.) La curiosidad etnográfica del héroe homérico funge como paradigma del viaje de descubrimiento. El viajero de los trópicos es, en forma muy similar a su experimentado antecesor, un polu-vtropo“.
- 25 "ayant été voué dès ma jeunesse aux travaux pratiques des mines, dont la direction m'avoit été confiée, je sais..." ("habiéndome dedicado desde mi juventud a los trabajos prácticos de las minas, cuya dirección se me había confiado, yo sé...") [III.104].
- 26 "De simples voyageurs naturalistes" ("Simples viajeros naturalistas") [III.460].
- 27 "Historien de l'Amérique" ("Historiador de América") [III.445].
- 28 El texto multidisciplinario de Humboldt no sólo debe ser considerado el producto de una autoría colectiva por haber sido escrito en colaboración con su compañero de viaje Aimé Bonpland, sino también, porque es el resultado de una cooperación internacional con numerosos científicos, un punto de enlace de esas "redes globales del saber", tal como lo conceptualizaba en su título la exposición presentada en 1999 en la Casa de las Culturas del Mundo, en Berlín ("Netzwerke des Wissens").

- 29 Como ejemplo de 'anti-biografía' fragmentada, véase: *Roland Barthes par Roland Barthes*, París 1975.
- 30 Véase: Émile Benveniste, *Problèmes de linguistique générale*, París 1966.
- 31 Véase: Roland Barthes, "La mort de l'auteur" [1968], en: *Oeuvres Complètes*, París 1994, t. 2, pp. 491-495.
- 32 Roland Barthes, "Introduction à l'analyse structurale des récits" [1966], en: Roland Barthes, Wolfgang Kayser, Wayne C. Booth y Philippe Hamon, *Poétique du récit*, París 1977, pp. 7-57, aquí: p. 40.
- 33 Por ejemplo Juan A. Ortega y Medina, "Estudio preliminar", en: Alexander von Humboldt, *Ensayo político sobre el Reino de la Nueva España*, ed. de Juan A. Ortega y Medina, trad. de Vicente González Arnao, México 1966, pp. IX-LIII, que identifica la manipulación de la obra con la de su autor.
- 34 Ottmar Ette, "Der Blick auf die Neue Welt", en: Alexander von Humboldt, *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*, 2 tomos, ed. de Ottmar Ette, sobre la base de las traducciones de Hermann Hauff y de Paul Usteri y Therese Heyne-Forster-Huber, en parte traducido nuevamente, Francfort 1991, t. 2, pp.1564-1597, aquí: págs. 1576-1580.
- 35 *Ibidem*, pp. 1580-1581.
- 36 Humboldt argumenta contra la hipótesis de la edad "más joven" del "Nuevo Mundo" [II.69].
- 37 Véase: Benedict Anderson, "Memory and Forgetting", en: *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, Londres/Nueva York 1991, en particular los sub-capítulos 'Space New and Old' y 'Time New and Old', pp. 187-199: El paradigma de la denominación colonial de 'Viejo' y 'Nuevo' ("the strange habit of naming remote places [...] as 'new' versions of (thereby) 'old' toponyms in their lands of origin." [pp. 187]) es retomado e invertido por los movimientos independentistas.
- 38 Véase: Antonello Gerbi, *La Disputa del Nuovo Mondo. Storia di una Polemica: 1750-1900*, ed. de Sandro Gerbi, Milán/Nápoles 1983; Ottmar Ette, *Weltbewußtsein. Alexander von Humboldt und das unvollendete Projekt einer anderen Moderne*, Weilerswist 2002, pp. 40-41 y pp. 97-98; véase también: Hugo Loetscher, "Humboldt und die Rehabilitierung eines Kontinents", en: *Du* 30 (1970), pp. 666.
- 39 "[P]ersonne n'avait connoissance" ("Nadie tenía conocimiento") [II.394]. "Personne ne connoît le vaste terrain qui s'étend entre le Meta, le Vichada et le Guaviare, à une lieue de distance de la rive." ("Nadie conoce el vasto terreno que se extiende entre la Meta, el Vichada y el Guaviare, a una legua de distancia de la ribera.") [II.386].
- 40 El 'Occidente' como el Oeste, por metonimia: Poniente (lat. *occidentalis*, -is, -e), del lat. (*sol*) *occidens* [-entis, masc.], de: *occidere* [*occido*, *occasum*], descender, caer, ponerse, morir, desaparecer, emparentado con *occidere* [*occido*, *occasum*], derribar, matar. – De manera análoga: lat. (*sol*) *oriens* [-entis, masc.], 'Oriente', Este, por metonimia: Levante (*orientalis*, -is, -e: levantino, oriental) de *oriri* [*orior*, *ortus sum*], erguirse, levantarse, surgir, crecer, comenzar (véase: *origo* [-inis, fem.], origen).
- 41 La palabra 'sur', fr. "sud", no tiene raíz románica, su raíz se encuentra en el inglés antiguo: *suth* (moderno: *south*). Con ello se establece una referencia a otro trasfondo cultural.
- 42 Hemisferio, del griego **hémisys**, mitad, a la mitad, **hemíseai**, la mitad, und **sphaira**, la esfera, la bola.
- 43 El nombre 'India' se deriva del río 'Indus'. Humboldt, obviamente, conocía la historia de la transposición a América de este concepto.
- 44 'Paria' significa, por una parte, en indio (de India): perteneciente a la casta más baja; de igual modo, en portugués (como vocablo para designar el tambour), significa: socialmente marginado, con lo cual se designa lo absolutamente 'ajeno'. Este término coincide con la denominación de Sudamérica o de la costa venezolana del Caribe como Golfo de "Paria"; véase, Edmundo O'Gorman, *La invención de América. Investigación acerca de la estructura histórica del nuevo mundo y del sentido de su devenir*, México 1995, pp. 116-136, aquí: p. 105.
- 45 Como se sabe, *América* fue nombrada a partir del nombre de *Amerigo Vespucci*; véase, O'Gorman, *La invención de América*, pp. 116-136.
- 46 El concepto 'clima', del griego **klíma**, lat. *climatis*, se deriva de **klínein**, *clinamen* [-inis, ntr.], y significa originalmente la 'inclinación' de un punto de la tierra en relación con el sol.
- 47 lat. *torridus* [-a, -um]: muy caliente.

- 48 Zona, de *zona* [-ae, fem.], significa cinturón (de la túnica interior), cinturón de mujer, como símbolo de virginidad, cinturón de dinero de los hombres, herpe (*zoster*), las tres estrellas en el cinturón de Orión, cinturón de la Tierra, Zona. El concepto de “zona” abre el campo de la antiguo “doctrina de las zonas”, véase, por ejemplo, Virgilio, *Las Geórgicas*, I.231ff.
- 49 Continente, del lat. *continere*, retener, vincular, *continens*, juntado, cohesionado, relacionado entre sí, de ahí proviene *terra continens*, tierra vinculante, tierra firme, *continens* [-entis, fem.], Tierra firme, continente. Véase: Edmundo O’Gorman, *La invención de América*, p. 144.
- 50 Región del lat. *regere* [*rego, rexi, rectum*], dirigir, manejar, guiar, jalonar, trazar límites, regir, *regio* [-onis, fem.], la dirección, límite, línea (la cual, en el lenguaje de los augures, se imaginaba trazada en el cielo), el espacio celeste, la comarca del mundo; también: paisaje, distrito.
- 51 Provincia, del lat. *provincia*, etimología: *pro-vincere*, vencer, conquistar, designa un territorio conquistado en la Antigüedad romana y que es puesto bajo la administración centralizada de la metrópoli (Roma), es decir: una colonia.
- 52 Colonia, del lat. *colere* [*colo, colui, cultum*] (de *quelo*, girar, dar vueltas), cuidar, edificar, cultivar, criar, habitar, poblar, formar, ocuparse de, respetar, adorar, adornar, de ahí: *cultus* [-a, -um], edificado, adornado, *colonia* [-ae, fem.], el asentamiento, la colonia; además: *colon* [-i, masc.], colon, miembro (en una cadena), parte. Significativamente, en español la palabra alude también a Cristóbal Colón, cuyo nombre se traduce: “el colonizador que trajo el cristianismo” (la colonización).
- 53 fr. “pays”: “país”.
- 54 fr. “[t]ierre”: “Tierra”, lat. *terra* [-ae, fem.] (originalmente lo árido).
- 55 fr. “monde”: lat. *mundus* [-i, masc.] (mundo, universo: tierra, cielo y mar).
- 56 fr. “globe”: lat. *globus* [-i, masc.] (bola, pelota, meteor, terrón).
- 57 fr. “contrées”.
- 58 fr. “Terre-Ferme”.
- 59 fr. “d’outre-mer”.
- 60 Meridional, del sur, del lat. *medii die*, en medio del día, *meridies*, mediodía, por metonimia: sur, *meridianus*, como adjetivo: del mediodía, los mediodías, como sustantivo: el meridiano, primeramente, sinónimo de ecuador, en el siglo XVII como meridiano.
- 61 lat. *aequinoctium* [-i, ntr.] (*aequus* + *nox*), *aequinoctialis* [-is, -e], cuando la noche y el día tienen la misma duración.
- 62 Austral, del sur, se refiere al lat. *aurora* [-ae, fem.], la Aurora, de ahí: *auster* [*austri*, masc.], Este (Austria). El desplazamiento del significado hacia *auster* [*austri*, masc.], el viento del sureste (que trae la lluvia), por metonimia, sur, *australis* [-is, -e], se deriva de una falsa orientación del eje de Italia. Por el contrario: boreal, del norte, del lat. *boreas* [-ae, masc.], griego: **boréas**, viento del norte, por metonimia: norte, *boreus* [-a, -um], **bóreios**: del norte; septentrional, norte, del lat. *septentrio* [-ionis, masc.], en realidad, los siete bueyes de la trilladora (*trio*, -onis, masc. = buey), las Pléyades, el carro, la Osa Mayor, el Polo Norte, por metonimia: norte, viento del norte, *septentrionalis* [-is, -e], norte, *septentrionalia* [-ium, ntr.], lugares del norte.
- 63 Exotismo, en el sentido de exotérico (en contraposición a esotérico) destinado a la luz pública, de comprensión general, del griego: **exóteros**, externo, afuera; **exotikós**, lat. *exoticus* [-a, -um], extranjero; *exoticum* [-i, ntr.] designa una túnica extranjera.
- 64 fr. “bas”.
- 65 La ambivalencia expresada en la etimología del término (**tropós**. 1. como ‘trópico’ geográfico y 2. como figura idiomática, ‘tropo’ retórico) puede entenderse en ese sentido como una poetología implícita que caracteriza al discurso de Humboldt sobre los trópicos geográficos, en el cual se percibe un exceso de tropos retóricos. (Con otra acentuación, el término significa en griego, **trópos**, el remo)
- 66 El ecuador, lat. *aequator* [-oris, masc.], como “igualador”, de *aequare* [*aequo*], allanar, igualar, distribuir parejamente, comparar, equivaler.
- 67 El renombramiento de lugares fue desde siempre una práctica colonial, muy marcada, por ejemplo, en Cristóbal Colón; véase, Tzvetan Todorov, *La conquête de l’Amérique. La question de l’autre*, París 1992,

p. 33-35; Stephen Greenblatt, *Marvelous Possessions. The Wonder of the New World*, Chicago 1994, p. 82-85. – El hecho de que el nombre de “Humboldt”, cuyo portador se negó a participar de esta práctica, hoy esté inscrito mundialmente en la geografía, debe ser visto quizás como una ironía histórica; véase: Ulrich-Dieter Oppitz, “Der Name der Brüder Humboldt in aller Welt”, en: Heinrich Pfeiffer [Ed.], *Alexander von Humboldt. Werk und Weltgeltung*, Munich 1969, pp. 277-429; también: el primer capítulo de la exposición *Alexander von Humboldt – Netzwerke des Wissens*, presentada en la Casa de las Culturas del Mundo, en Berlín, del 6 de junio al 15 de agosto de 1999, y en la *Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland*, de Bonn, del 15 de septiembre de 1999 al 9 de enero del 2000. – En el transcurso de su *Relation historique* Alejandro de Humboldt analiza más de 500 nombres geográficos. Para investigar esta diferenciada confrontación con los nombres de lugares americanos, en el sentido de la teoría implícita a ellos sobre su denominación colonial, no puede tener lugar aquí, sino en otro trabajo.

- 68 Haciendo una sobreinterpretación del texto, hasta la dedicatoria se torna significativa. El destinatario de la misma lleva un nombre cuya lectura literal nos remite al significado peculiarmente indeterminado que tiene el escenario de viaje en Humboldt: Monsieur *De La Place*.
- 69 Said, *Orientalism*, en particular: “Introduction”, pp. 1-28.
- 70 Enrico Mario Santí, “Latinoamericanismo”, en: *Vuelta* 18:210 (mayo 1994), pp. 62-64.
- 71 Ottmar Ette establece una diferenciación entre tres tipos de “lectores implícitos”: una general “orientación a un público lector europeo”, su “tipo ideal” “radicado en París” y, además, un “lector latinoamericano” (Ette, “Der Blick auf die Neue Welt”, pp. 1581-1594). Tal y como veíamos en el caso de la instancia narrativa, este modelo puede ser diferenciado todavía más.
- 72 Véase: Jacques Derrida, *De la grammatologie*, París 1967.
- 73 Véase: Wolfgang Iser, *Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung* [1976], Munich 1994, pp. 50-67; *Der implizite Leser* [1972], Munich 1994.
- 74 “Cette remarque sert à fixer plus facilement dans la mémoire du lecteur la position géographique...” (“Esta nota sirve a fijar más fácilmente en la memoria del lector la posición geográfica...”) [II.153] “Pour mettre constamment le lecteur dans le cas de pouvoir refaire les calculs fondés sur la connoissance des faits...” (“Para capacitar al lector constantemente a rehacer los cálculos basados en el conocimiento de los hechos...”) [III.526].
- 75 Humboldt consigna al menos las siguientes especialidades científicas: hidrografía, oceanografía, hidrobiología, geografía, cartografía, geología, zoología, botánica, geografía de las plantas, meteorología, climatología, astronomía, medicina, farmacéutica, toxicología, minería y ecología.
- 76 “Je rappelle ces circonstances, parce qu’elles peuvent intéresser ceux qui voudront un jour examiner la précision de mes travaux.” (“Recuerdo estas circunstancias, porque ellas pueden interesar a aquellos que quisieran examinar un día la precisión de mis trabajos.”) [III.45]. – “[J]e me borne à la simple énumération des phénomènes de gisement, tout en indiquant quelques vues théoriques d’après lesquelles des observateurs, placés dans des circonstances plus avantageuses que je ne l’étois, pourront diriger leurs recherches.” (“[M]e limito a la simple enumeración de los fenómenos de los yacimientos, indicando algunas opiniones teóricas según las cuales los observadores, situados en circunstancias más favorables de lo que yo lo estaba, podrán organizar sus investigaciones”) [III.262]
- 77 “Je conseille aux voyageurs...” (“Yo aconsejo a los viajeros...”) [II.512], “je dois conseiller au voyageur...” (“le doy un consejo al viajero...”) [II.278], “nous invitons plutôt les voyageurs qui visiteront après nous les missions de l’Orénoque à continuer nos recherches...” (“invitamos a los viajeros que visitaren después de nosotros las misiones del Orinoco a que continúen nuestras investigaciones...”) [II.333], “On ne sauroit assez recommander aux voyageurs d’examiner...” (“No se podría recomendar lo suficiente a los viajeros que examinen...”) [III.474], “J’insiste sur des incidens d’un intérêt personnel, pour engager les voyageurs à...” (“Insisto en las incidencias del interés personal para comprometer a los viajeros a...”) [III.55], “C’est là un point qu’on ne sauroit assez recommander aux recherches des voyageurs.” (“Hay allá un punto que no se podría recomendar lo suficiente a las investigaciones de los viajeros.”) [III.288]
- 78 “elles devroient être sérieusement méditées par les hommes d’état qui sont appelés à discuter les intérêts politiques de la Péninsule.” (“ellas debieran ser seriamente meditadas por los estadistas que están llamados a discutir los intereses políticos de la Península.”) [III.428].
- 79 “Pour réunir ici tout ce qui peut éclairer le gouvernement de ce pays” (“para reunir aquí todo lo que puede aclarar al gobierno de ese país”) [II.716], “on pourroit [...] construire un autre port” (“se podría [...] construir otro puerto”) [II.645], “le gouvernement du Venezuela” (“el gobierno de Venezuela”) [III.105], “les personnes chargées” (“las personas encargadas”) [III.105], “l’intérêt de l’administration” (“el interés de la administración”) [III.105], “pour diriger l’administration” (“para dirigir la administración”) [III.604], “pour

- [...] l'examen de la société civile" ("para [...] el examen de la sociedad civil") [III.604].
- 80 "pour appeler l'attention des hommes qui gouverneront un jour la Guyane pacifiée" ("para llamar la atención de los hombres que gobernarán un día la Guayana pacificada") [II.592].
- 81 "un rapport fait au gouvernement sur l'état industriel et commercial de ces contrées" ("un informe hecho al gobierno sobre el estado industrial y comercial de esas comarcas") [II.581], "un mémoire adressé, en 1800, au chevalier Don Mariano Luis de Urquijo" ("una memoria dirigida, en 1800, al caballero Don Mariano Luis de Urquijo") [II.498-499].
- 82 "j'ai été récemment consulté par des personnes éclairées qui appartiennent aux nouveaux gouvernements de l'Amérique équinoxiale" ("he sido consultado recientemente por personas esclarecidas que pertenecen a los nuevos gobiernos de la América equinoccial") [III.141]; "des personnes respectables qui font partie des nouveaux gouvernements établis dans l'Amérique espagnole, ont désiré connaître, pour les besoins de l'administration intérieure..." ("personas respetables que forman parte de los nuevos gobiernos establecidos en la América española, han deseado conocer, por necesidades de la administración interior...") [III.76].
- 83 "J'ai cru devoir donner un grand développement à la description géognostique de l'Amérique du Sud [...] surtout à cause des efforts honorables tentés récemment en Europe pour vivifier et pour étendre l'exploitation des mines [...]. De grands capitaux ont été réunis pour atteindre un but si utile. Plus la confiance publique a agrandi et consolidé ces entreprises dont les deux Continens pourront tirer des avantages réels, plus il est du devoir de ceux qui possèdent une connoissance locale de ces contrées de publier des matériaux propres à faire apprécier la richesse relative des gîtes de minerais dans les diverses parties de l'Amérique espagnole." ("Yo creo haber dado un gran desarrollo a la descripción geognóstica de la América del Sur [...] sobre todo a causa de los honorables esfuerzos intentados recientemente en Europa para vivificar y extender la explotación de las minas [...]. Se ha acumulado grandes capitales para alcanzar una meta si útil. Más la confianza pública ha agrandado y consolidado esas empresas de las cuales los dos continentes podrán tener ventajas reales, más los que poseen un conocimiento local de esas comarcas deben publicar los materiales adecuados para dejar apreciar la riqueza relativa de las capas de los minerales en las diversas partes de la América española.") [III.266]
- 84 Una y otra vez se ha resaltado la toma de partido de Humboldt por la Independencia de las colonias: Alexander von Humboldt, *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution* [selección de los diarios], ed. de Margot Faak, Berlín (RDA) 1982; Egon Erwin Kisch, "Humboldt, politisch und privat", en: *Mein Leben für die Zeitung 1926-1947*. Textos periodísticos 2 (= Obras completas en ediciones individuales, t. IX, ed. de Bodo Uhse y Gisela Kisch, continuada por Fritz Hofmann y Josef Poláček), Berlín/Weimar 1983, pp. 467-475; "Die wissenschaftliche Konquista", *ibid.*, pp. 478-485; Werner Hartke entre otros, [Eds.], *Alexander von Humboldt. Wirkendes Vorbild für Fortschritt und Befreiung der Menschheit* [al. esp.], Berlín (RDA) 1969; Armando Bayo, *Humboldt*, La Habana 1970. Por otra parte, en repetidas ocasiones se han criticado los compromisos de Humboldt con las élites dominantes. Véase: Rodrigo Quesada Monge, "Humboldt, Bolívar y Marx: encuentros y desencuentros", en: *Casa de las Américas* 216 (julio-septiembre 1999), pp. 5-15.
- 85 El primer tomo de la edición parisina (en octava), de 1816, contiene una dedicatoria a "L'illustre Auteur de la Mécanique céleste, P. S. De La Place, comme un foible hommage d'admiration et de reconnaissance".
- 86 La parte del viaje que no ha sido descrita en la versión publicada de la *Relation historique* puede reconstruirse a partir de los diarios, que se han conservado en su mayoría.
- 87 Alexander von Humboldt, *Essai politique sur l'île de Cuba*, París 1826.
- 88 "Ce n'est qu'au moment où ces feuilles doivent paroître, que j'ai pu avoir communication d'une pièce officielle..." ("Sólo en el momento en que deben aparecer estas hojas ocurre que he podido tener noticia de una pieza oficial...") [III.320]
- 89 James Joyce, *Finnegans Wake* [1939], edición de Seamus Deane, Londres 1992.
- 90 "Dans la publication tardive de ma *Relation historique*, que j'ai fait précéder d'ouvrages de sciences d'un intérêt circonscrit, j'ai été devancé par des voyageurs qui ont traversé l'Amérique vingt-cinq années après moi." ("En la publicación tardía de mi *Relation historique*, la cual he permitido que sea precedida por obras de ciencias de un interés circunscrito, yo he sido adelantado por viajeros que han recorrido América veinticinco años después de yo.") [III.547]; "Encore aujourd'hui, après un si long intervalle de temps" ("Todavía hoy, después de tan largo intervalo de tiempo") [III.567]; "à l'époque déjà éloignée de mes voyages en Amérique" ("en la época ya lejana de mis viajes en América") [III.196]; "Il y a cependant déjà près de 25 ans que j'ai remonté le Cassiquiare" ("Hace ya, entretanto, casi 25 años que yo remonté el Casiquiare.") [III.117].

- 91 "Tout ce qui précède jusqu'à la fin de la 69e feuille, a été rédigé et imprimé à Paris avant mon départ pour Berlin, au printemps de 1827. La rédaction des autres feuilles qui terminent le Volume III est postérieure à mon retour de Sibérie et des côtes de la Mer Caspienne" ("Todo lo que precede al final de la 69a hoja ha sido redactado e imprimido en París antes de mi salida hacia Berlín, en la primavera de 1827. La redacción de las demás hojas con las que termina el tercer volumen es posterior a mi regreso de la Siberia y de las costas del Mar Caspiano.") [III.553].
- 92 La tendencia en Humboldt es introducir cada vez más material estadístico: 30 tablas en el tomo I, 25 en el tomo II y 203 en el tomo III.
- 93 Hartmut Böhme interpreta la hibridación como el resultado de una tensión no resuelta entre las exigencias científicas y estéticas: "Ästhetische Wissenschaft. Aporien der Forschung im Werk Alexander von Humboldts", en: *Alexander von Humboldt – Aufbruch in die Moderne*, ed. de Ottmar Ette, Ute Hermanns, Bernd M. Scherer y Christian Suckow, Berlín 2001, pp. 17-32.
- 94 "Revenu à la Terre-Ferme de l'Amérique méridionale, je vais jeter un dernier coup d'oeil sur le bassin entier de la Mer des Antilles." ("Regresado a la Tierra-Firme de la América meridional, voy a echar una última mirada sobre la cuenca entera del Mar Antillano.") [III.513].
- 95 "la rédaction de mon journal" ("la redacción de mi diario") [III.547], "le récit d'un événement que j'ai consigné dans mon journal" ("el relato de un evento que yo he anotado en mi diario") [II.410], "Je vais transcrire de mon journal" ("Voy a transcribir de mi diario") [II.640], "j'ai perdu cette partie de mon journal" ("he perdido esta parte de mi diario") [III.469], "noter sur mon journal" ("anotar en mi diario") [III.563], "dans mes journaux" ("en mis diarios") [III.511], "les journaux de mon voyage ne me permettent que d'indiquer ces doutes..." ("los diarios de mi viaje solamente me permiten indicar estas dudas...") [III.577].
- 96 Sobre los diarios, véase: Jorge Arias de Greiff, "El diario inédito de Humboldt", en: *Revista colombiana de ciencias exactas, físicas y naturales* 51 (diciembre de 1969), pp. 393-398; Margot Faak, "Die ‚Tagebücher‘ Humboldts", en: *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution*, pp. 21-50 (‚Einleitung‘); "Vorwort", en: *Reise auf dem Rio Magdalena, durch die Anden und Mexico*, trad. y ed. de Margot Faak, 2 tomos, Berlín (RDA) 1986 y 1990, t. 1, pp. 27-35; "Vorwort", t. 2, pp. 11-14; Kurt-R. Biermann, "Zur Vervollständigung des unvollendeten Berichts Alexander von Humboldts über seine amerikanische Forschungsreise", t. 1, pp. 9-26 (‚Einleitende Studie‘).
- 97 Sobre el conflicto entre narración de viaje y libro de divulgación científica, véase: Nigel Leask, "Alexander von Humboldt and the Romantic Imagination of America: The Impossibility of Personal Narrative", en: *Curiosity and the Aesthetics of Travel Writing, 1770-1840. ‚From an Antique Land‘*, Oxford 2002, pp. 243-298.
- 98 "Avant de reprendre le fil de ma narration, il me reste à ajouter quelques réflexions générales..." ("Antes de retomar el hilo de mi narración, me queda añadir algunas reflexiones generales...") [II.712]; "j'ai interrompue souvent la partie historique par de simples descriptions" ("he interrumpido muchas veces la parte histórica por descripciones simples") [I.31].
- 99 "Pour éviter des circonlocutions fastidieuses..." ("para evitar los circunloquios fastidiosos") [III.63]; "Pour ne pas interrompre la description..." ("Para no interrumpir la descripción...") [III.200], "nous nous bornerons..." ("nos limitaremos...") [III.203], "Je terminerai ce chapitre..." ("terminaré ese capítulo...") [III.574], "Pour compléter ce troisième volume..." ("Para completar ese tercer volumen...") [III.580].
- 100 Junto a las expresiones citadas, se encuentran también autoreferencias tales como "cet article" ("este artículo"), "cet ouvrage" ("esta obra") [III.259], etc.
- 101 Además de las rupturas y discontinuidades ideológicas, histórico-científicas y metodológicas que caracterizan al texto, entre científicidad y estética, empirismo y totalización, el siglo de las luces y el romanticismo, taxonomía y análisis funcional: véase, Gabriel Giraldo Jaramillo, "Humboldt y el descubrimiento estético de América", Separata de *El Farol* 181 (marzo-abril 1959), Caracas 1959; Böhme, "Ästhetische Wissenschaft"; Michael Dettelbach, "Alexander von Humboldt zwischen Aufklärung und Romantik", en: *Aufbruch in die Moderne*, pp. 137-149; Michel Foucault (cuyo análisis, aunque no se refiere a Humboldt, se podría ilustrar de manera prototípica en la obra de éste), *Les mots et les choses. Une archéologie des sciences humaines*, París 1966, Capítulo VII, "Les limites de la représentation", I., "L'âge de l'histoire", pp. 229-233.
- 102 Por ejemplo: J. C. de Lamétherie, "Notice d'un voyage aux tropiques, exécuté par MM. Humboldt et Bonpland en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 et 1804", en: *Journal physique* 12/13:59 (1804), pp. 122-139; alemán: *Reise der Herren v. Humboldt und Bonpland nach den Wendekreisen in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 und 1804. Ein Auszug aus ihren Memoiren von J. C. Delametherie. Aus dem Französischen*, Erfurt 1805 (76 páginas); [F. W. von Schütz:] *Alexander von Humboldts Königl. Preußischen Bergraths Reisen um die Welt und durch das Innere von Südamerika. Ein interessantes*

- Lesebuch für die Jugend. Vom Verfasser von Cooks Reisen um die Welt*, Hamburgo/Maguncia 1805 (t. 1); *Alexander von Humboldts Reisen um die Welt und durch das Innere von Südamerika. Interessantes Lehrbuch für die Jugend vom Verfasser von Cooks Reisen um die Welt*, Hamburgo/Altona 1807 (t. 2); sobre otras narraciones posteriores, véase: Fiedler/Leitner, *Alexander von Humboldts Schriften*, p. 89ff.
- 103 Ottmar Ette, "Von Surrogaten und Extrakten: Eine Geschichte der Übersetzungen und Bearbeitungen des amerikanischen Reisewerks Alexander von Humboldts im deutschen Sprachraum", en: Karl Kohut, Dietrich Briesemeister y Gustav Siebenmann [Eds.], *Deutsche in Lateinamerika – Lateinamerika in Deutschland*, Francfort 1996, pp. 98-126.
- 104 En las traducciones incompletas es imposible seguir las sutiles polisemias del texto: *Durch das tropische Südamerika. Aus Alexander von Humboldts Berichten über seine Reise in die Äquinoktial-Gegenden des neuen Kontinents*, ed. de Wilhelm F. Burr, Leipzig 1911; *Auf dem Orinoco. Eine Reise in die Äquinoktialgegenden des neuen Kontinents. Von Alexander von Humboldt*, ed. de Fritz Gansberg, Hamburgo 1911; Alexander von Humboldt, *In Südamerika*, ed. de Paul Alfred Merbach, Leipzig 1927; *Alexander von Humboldts Reise in Südamerika*, ed. de Arthur Schiel, Breslau 1930; Alexander von Humboldt, *Abenteuer auf Strom und Steppe*, ed. de M. Simons, Heidelberg 1947; Alexander von Humboldt, *Vom Orinoco zum Amazonas. Reise in die Äquinoktial-Gegenden des neuen Kontinents*, redacción de Adalbert Plott, ed. de Adolf Meyer-Abich, Wiesbaden 1958; Alexander von Humboldt, *Auf Steppen und Strömen Südamerikas. Reise in die Äquatorialgegenden des Neuen Kontinents*, ed. de Anneliese Dangel, Leipzig 1959; Alexander von Humboldt, *Tagebuch vom Orinoco*, ed. de Herbert Scurla, Berlín 1959; Alexander von Humboldt, *Südamerikanische Reise. Ideen über Ansichten der Natur*, ed. de Reinhard Jaspert, Berlín 1975; Alexander von Humboldt, *Die Reise nach Südamerika*, ed. de Jürgen Starbatty, Gotinga 1985.
- 105 *Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 und 1804. Verfasst von Alexander von Humboldt und A. Bonplandt [sic!]*, trad. de Paul Usteri y F. G. Gmelin, posiblemente Therese Heyne-Forster-Huber y Viktor Aimé Huber, 6 tomos, Stuttgart y Tübingen 1815-1832.
- 106 *Alexander von Humboldt's Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents. In deutscher Bearbeitung von Hermann Hauff. Nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers. Einzige von A. v. Humboldt anerkannte Ausgabe in deutscher Sprache*, 4 tomos, Stuttgart 1859-1860.
- 107 La llamada 'edición de estudio' no puede utilizarse para un trabajo filológico. Pasajes completos fueron eliminados sin que se haga ninguna indicación al respecto. Sólo se reproducen algunas de las muchas notas al pie, las cuales no pueden diferenciarse de las que fueron introducidas por el editor. (Alexander von Humboldt, *Die Forschungsreise in den Tropen Amerikas* [selección de la relación de viaje], ed. de Hanno Beck, en traducción de Paul Usteri y Therese Heyne-Forster-Huber, "Studienausgabe", t. 2, 3 subtomos, Darmstadt 1997.) – Incluso en la edición alemana más cuidada se anuló la abundancia de tablas, notas al pie y otras formas de presentación (tablas, notas y suplementos). La selección se limita al viaje de Humboldt por Venezuela; los capítulos sobre Cuba son eliminados. (Alexander von Humboldt, *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents* [selección de la relación de viaje], ed. de Ottmar Ette, basado en las traducciones de Hermann Hauff y de Paul Usteri y Therese Heyne-Forster-Huber, retraducido parcialmente, 2 tomos, Francfort 1991.)
- 108 Sobre la crítica a las dos ediciones más recientes, véase: Engelhard Weigl, "Alexander von Humboldt und die ‚Sprache der Zahlen‘. Anmerkungen zu neuen Werkausgaben", en: *Merkur* 521 (1992), pp. 711-716.
- 109 *Reise auf dem Río Magdalena, durch die Anden und Mexico* [Auswahl aus den Reisetagebüchern], trad. y ed. de Margot Faak, 2 tomos, Berlín (RDA) 1986 y 1990. Esta edición en dos tomos incluye los últimos dos tercios del viaje después de la interrupción de la relación de viaje. El primer tomo incluye la versión original, el segundo las traducciones alemanas. El diario de viaje de Humboldt comienza en alemán; a partir de Quito, en enero de 1802, y en algunos pasajes incluso antes, desde Bogotá en julio de 1801, el texto cambia al francés. – *Reise durch Venezuela. Auswahl aus den amerikanischen Reisetagebüchern*, ed. de Margot Faak, Berlín 2000. (Este volumen incluye el primer tercio del viaje, que es cubierto por la relación de viaje.)
- 110 *Vues des Cordillères, et monumens des peuples indigènes de l'Amérique*, París 1810-1813.
- 111 *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne. Avec un Atlas physique et géographique, fondé sur des observations astronomiques, des mesures trigonométriques et des nivellemens barométriques*, 2 tomos, París 1808-1811.
- 112 *Atlas physique et géographique du royaume de la Nouvelle-Espagne, fondé sur des observations astronomiques, des mesures trigonométriques et des nivellemens barométriques*, París 1808-1811.

- 113 *Atlas géographique et physique des régions équinoxiales du Nouveau Continent, fondé sur des observations astronomiques, des mesures trigonométriques et des nivellements barométriques*, París 1814-1838; con textos: *Examen critique de l'histoire de la géographie du Nouveau Continent, et des progrès de l'astronomie nautique aux quinzième et seizième siècles*, París 1814-1838.
- 114 *Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen*, 2 tomos, Tubinga 1808 (primera edición), Stuttgart 1826 (segunda edición), Stuttgart/Tubinga 1849 (tercera edición).
- 115 *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*, 5 tomos, Stuttgart/Tubinga 1845-1862; véanse las “conferencias sobre el cosmos”, concebidas como lecturas de divulgación científico-popular: *Über das Universum. Die Kosmosvorträge 1827/28 in der Berliner Singakademie*, ed. de Jürgen Hamel y Klaus-Harro Tiemann, Francfort 1993.
- 116 Ottmar Ette ha hecho un trabajo pionero en la investigación teórico-literaria de la *oeuvre* de Alejandro de Humboldt. Véase: *Weltbewußtsein*, pp. 127-231.
- 117 Por ejemplo: Joachim Heinrich Campe, *Reise des Herausgebers von Braunschweig nach París im Heumonat 1789*, Braunschweig 1790.
- 118 Hartmut Böhme, “Ästhetische Wissenschaft”, p. 8. (Acerca de *Ansichten der Natur*.)
- 119 Ottmar Ette, “Der Blick auf die Neue Welt”; véase, Ette, “Der Blick auf das Andere: Eine kontrastive Lektüre der Reisen Alexander von Humboldts und Fray Servando Teresa de Miers”, en: Brigitte Schlieben-Lange, Hans-Dieter Draxler, Franz-Josef Knapstein, Elisabeth Volck-Duffy e Isabel Zollna [Eds.], *Europäische Sprachwissenschaft um 1800. Methodologische und historiographische Beiträge zum Umkreis der ‚idéologie‘*, t. 2, Münster 1991, pp. 137-171, aquí, p. 143.
- 120 Hans Blumenberg, “Ein Buch von der Natur wie ein Buch der Natur”, en: *Die Lesbarkeit der Welt*, Francfort 1983, pp. 281-299 (Cap. XVIII), S. 285. (Acerca de *Kosmos*.)
- 121 Friedrich Nietzsche, “Nachgelassene Fragmente 1875-1879”, en: *Kritische Studienausgabe*, ed. de Giorgio Colli y Mazzino Montinari, 15 tomos, Munich/Berlín/Nueva York 1988, t. 8, p. 466.

Repräsentation und Augenschein.

Organisation des Wissens und Wahrnehmung des Fremden um 1800 am Beispiel der Reiseberichte und -tagebücher Humboldts

Eva-Maria Siegel, Universität Köln

Zusammenfassung

In der Moderne gilt die instrumentelle Vernunft als eine Bedingung für Objektivität und Rationalität. Der Vortrag wendet sich anhand dieser Überlegung der Frage zu, in welcher Weise sie die Begegnung mit dem Fremden um 1800 prägt und welche Organisationsformen von Wissen sie zur Voraussetzung hat. Wie gestalten die Repräsentationen europäischer Wissensbestände jenen globalen Bezugsrahmen aus, in dem die Reiseberichte und -tagebücher Alexander von Humboldts heute stehen? Seine Aufzeichnungen über die Eroberung der Neuen Welt, so die These, stellen das Verhältnis der europäischen Sinnwelt zur vermeintlichen Unmittelbarkeit des Augenscheins und zur Welt der Sinne in den Mittelpunkt. Durch einen Vergleich mit den Schriften Georg Forsters wird darüber hinaus deutlich, in welcher Weise an der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert ein Wandel der Darstellungsformen eingeleitet worden ist, der über das Genre des Reiseberichts weit hinausweist.

Abstract

Representation and appearance. Organization of knowledge and perception of the foreign around 1800 at the example of the travel reports and diaries of Alexander von Humboldt

In modern times the instrumental reason is meant to be a condition for objectivity and rationality. Referring to this consideration the lecture turns to the question, in which way the instrumental reason impresses upon the encounter with the foreign around 1800 and on which organizational forms of knowledge it is based. How do the representations of European stores of knowledge shape that global reference framework, in which the travel reports and diaries of Alexander von Humboldt are today?

The thesis is, that his recordings about the conquest of the New World place the relation of the European world of senses to the supposed directness of the appearance and to the world of senses in the center. Furthermore a comparison to the writings of Georg Forster shows, in which way a change of representational forms at the turn of the 18th to the 19th century, which goes far beyond the genre of travel reports, was introduced.

Résumé

Représentation et apparence. Organisation du savoir et perception de l'inconnu en 1800 à l'exemple des rapports de voyage et journaux intimes d'Alexander von Humboldt

Dans le monde moderne, le raisonnement instrumental passe pour une condition d'objectivité et de rationalité. L'article a recours à la réflexion sur la question de savoir de quelle manière il marque la rencontre avec l'inconnu en 1800 et laquelle des formes d'organisation du savoir il a comme fondement. Comment se forment les représentations des stocks du savoir des Européens dans ce contexte global, dans lequel les rapports de voyage et les journaux intimes d'Alexander von Humboldt se trouvent-ils aujourd'hui?

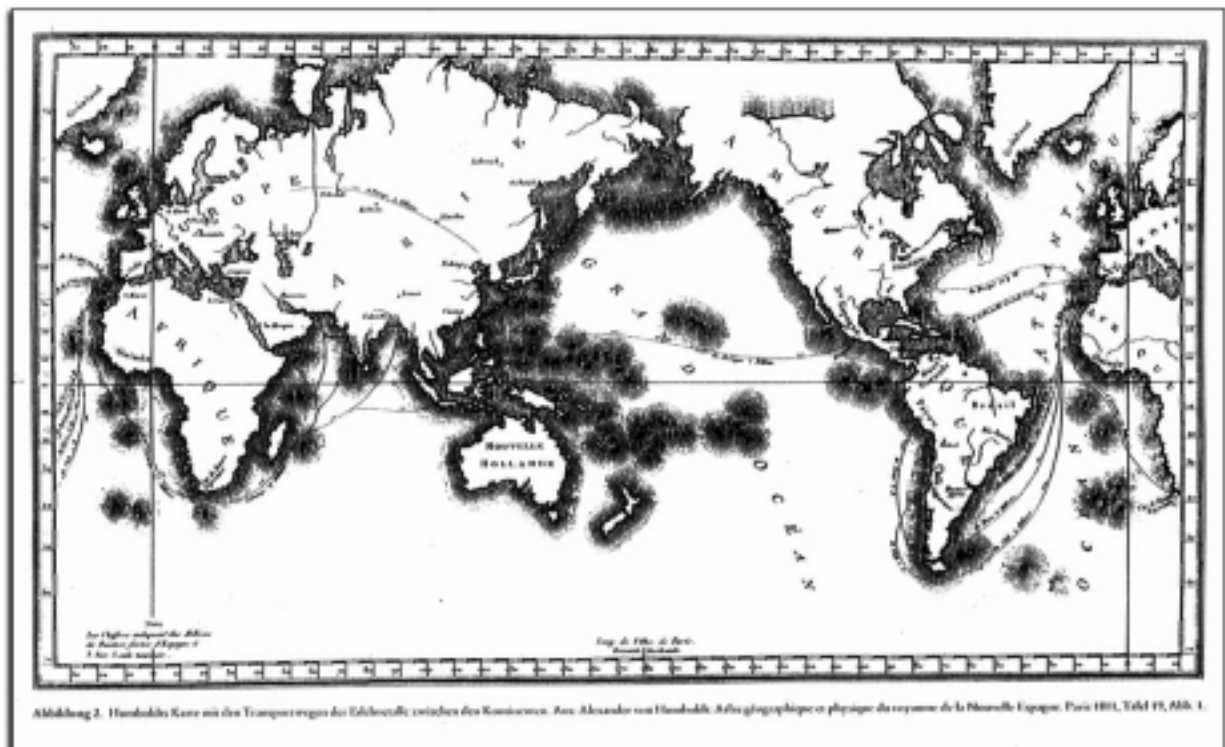
Ses descriptions de la conquête du Nouveau Monde, comme thèse, montrent la relation entre le monde sensé des Européens avec la prétendue proximité des apparences et le monde des sens en moyenne. En comparaison à l'écrivain Georg Forster il apparaît clairement comment au tournant du 18ème au 19ème siècle un changement des formes de représentation s'est opéré au-delà du rapport de voyage d'Alexander von Humboldt.

Über die Autorin

Eva-Maria Siegel

Privatdozentin., Dr. phil., Jg. 1957. Studium der Germanistik in Jena ab 1980, Diplom 1985; wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentralinstitut für Literaturgeschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR von 1985 bis Anfang 1992; Promotion an der Humboldt-Universität zu Berlin 1991 mit einer Arbeit über „Weibliche Jugend im Nationalsozialismus. Massenpsychologische Aspekte in Exilromanen von Hermynia Zur Mühlen, Irmgard Keun und Maria Leitner“, veröffentlicht 1993 unter dem Titel: „Jugend, Frauen, Drittes Reich“, Herbst 1991 Studienaufenthalt in Cambridge/Großbritannien, 1992 bis 1994 Postdok-Stipendiatin im Fachbereich Literatur- und Sprachwissenschaft an der Universität/ Gesamthochschule Essen; 1996 bis 1998 Lise-Meitner-Stipendiatin am Institut für Deutsche Sprache und Literatur an der Universität zu Köln; Habilitation in Neuere Deutsche Literaturwissenschaft 2002 mit dem Thema „Konfigurationen der Treue. Studien zu einem literarischen Topos im späten 19. Jahrhundert und um die Jahrhundertwende“.

Allgemeine Arbeitsschwerpunkte: Literatur des 18. bis 20. Jahrhunderts, Diskursgeschichte, Mediengeschichte, Geschlechterforschung, Kulturwissenschaft; derzeitiger Forschungsgegenstand: „Eigenleib und Fremdkörper. Interkulturelle Perspektiven der Moderne“



Repräsentation und Augenschein.

Organisation des Wissens und Wahrnehmung des Fremden um 1800 am Beispiel der Reiseberichte und -tagebücher Humboldts¹

Eva-Maria Siegel

Ich möchte diesen Beitrag mit einem Zitat von *Wolfgang Coy* einleiten, das sich allerdings noch nicht auf *Humboldts* Unternehmungen um 1800, sondern auf die eines berühmten Vorgängers, auf die Reisen des Christoph Kolumbus, bezieht:

“Kolumbus hat die Neue Welt entdeckt, als sie für die Europäer noch neu war. Folgt man der Beschreibung [...], so fand Kolumbus auf seinem neuen Weg nach Indien viel Vertrautes: Mehrjungfrauen, halb Fisch, halb Weib oder Menschen, die auf Bäumen wachsen. Und natürlich Gold im Übermaß - immer auf der nächsten Insel. Kolumbus wußte, was er suchte und er fand es, weil er das alles schon gelesen hatte. Alexander der Große nämlich hatte ja seinen Weg nach Indien aufschreiben lassen - und dort gibt es, nach Alexanders Bericht, Menschen, die auf Bäumen wachsen, Frauen, die halb Fisch sind und die unendlichen Schätze des Orients. *Christoph Kolumbus sah das, was er gelernt hatte.*”²

Folgt man der Darstellung Stephen Greenblatts in seinem Band *Wunderbare Besitztümer. Die Erfindung des Fremden*, sehen die Reisenden und Entdecker über Jahrhunderte hinweg ein solches “Archiv” an Bildern. Es beginnt “in den Köpfen der Europäer abzuschnurren” in genau dem Augenblick, in dem “ihre Welt mit dem Anderen kollidiert”.³ Der Versuch, das Vertraute im Fremden wiederzufinden und zu offenbaren, hat bei Greenblatt und anderen zur “Untersuchung” jener “Repräsentationspraktiken”⁴ geführt, die in die Fremde mitgenommen werden - von denen, die vorhaben, ihren Landsleuten daheim zu beschreiben, was sie dort sahen und taten. Ein solches Vorhaben bedarf jedoch der Erörterung jener Bedingungen, unter denen die damit verbundenen Formen des Sehens praktiziert werden. Diesem doppelten Untersuchungsaspekt nachzugehen, unternimmt der folgende Beitrag. Was ich zeigen möchte, ist die Art und Weise, in der Humboldts Reisebeschreibungen zur Schnittstelle zweier Wissensordnungen werden – und welche Darstellungsform um 1800 die Anschaulichkeit dieses Wissens bezeugt. Für diesen Ansatz stehen die beiden Schlüsselbegriffe *Repräsentation* und *Augenschein* ein, die zunächst anhand einer kleinen Anekdote erläutert werden.

Was ist der ‚Augenschein‘? Eine Beschreibung dessen, was damit gemeint sein könnte, hat *Alexander von Humboldt* auf seiner Amerikanischen Reise in den Jahren 1799 bis 1804 von einer seiner Vulkanbesteigungen überliefert. Nach eigenem Bekunden waren diese der “ermüdende Gegenstand aller Fragen”⁵, die im Anschluss an seine Rückkehr nach Europa an ihn gerichtet wurden. Im Bericht über seine Reise legt er von jenem Augenblick Zeugnis ab, an dem er - sich unter körperlichen Qualen über die Schneefelder vorantastend - an den Rand des feurigen Schlundes gelangt. Er überquert ihn mit seinen Begleitern auf einer nur acht Zoll starken “Schneebrücke”⁶. Gemeinsam mit einem Indio, dessen Name nicht überliefert ist, erreicht er den “riesigen Abgrund” und wirft einen Blick hinein. In der von Dämpfen verdunkelten Tiefe nimmt er im Bruchteil einer Sekunde ein “blaues Licht” wahr, das er dem “brennenden Schwefel” zuschreibt. Der verstörende Eindruck bindet sich noch aus der Distanz der Niederschrift an ein Empfinden größter “Beklemmung”. Für die Beschreibung erscheint dem Betrachter allein die Analogie mit dem “Chaos der Dichter” angemessen:

“Keine Sprache hat Worte, um auszudrücken, was wir erblickten. [...] Ich sehe mich wieder hängen über dem entsetzlichen Schlund. Die schauerlichen Farben, die gewaltigen Massen, das düstere Licht, die geheimnisvollen Schleier der Dämpfe, die einen Teil verbergen und einen anderen enthüllen - all das ergreift die Phantasie [...]. Die Dämpfe, aufgewirbelt durch

die Hitze des vulkanischen Feuers, sind in dauernder Bewegung. Kaum hat man die Augen fest an einen Gegenstand geheftet, ihn richtig zu erkennen, so verfinstert sich gerade diese Partie, und wählt man daraufhin eine andere, so wird man in seinen Hoffnungen wiederum betrogen, man hat es mit einer *Laterna magica* zu tun, deren Glasbilder ständig aus dem Brennpunkt des Objektivs verrutschen.“⁷



Die Aufmerksamkeit gilt in diesem Zitat nicht der Erhabenheit des Anblicks; aber auch nicht der Wiederholung von Bildern, die ihre Kraft dadurch beweisen, dass sie der “Bestätigung durch das Zeugnis des Augenscheins”⁸ nicht bedürfen. Anders als bei Kolumbus geht es nicht um eine Repräsentanz der Darstellung, die sich des Gelernten bedient. Vielmehr rückt die optische Wahrnehmung in den Mittelpunkt – ein Vorgang, der durch den Vergleich mit der *Laterna magica* noch betont wird. Sie hat bekanntlich im 18. Jahrhundert als ein erster Projektionsapparat gedient, und zwar für Glasdiapositive, oft für Porträtaufnahmen. Hervorzuheben ist zweitens, dass offenbar auch dieser Metaphertransfer nicht ausreicht, um den gebotenen Anblick zu beschreiben. Erschwerend kommt hinzu, dass die Beweglichkeit der Materie zwar die Phantasie des Betrachters herausfordert; die Mannigfaltigkeit des mit Augen Wahrgenommenen aber bedarf der sprachlichen Verdichtung – eine Mannigfaltigkeit, die durch den Umstand gesteigert wird, dass Humboldt mit Hilfe seiner Instrumente kurze Zeit später einen Kraterdurchmesser von 1560 m ermittelt. Der Blick als solcher kann die darin eingeschlossene Vielfalt der Eindrücke kaum umfassen. Sie muss daher ebenso *ausbuchstabiert* wie *ausgemessen* werden.

Der Wille, “daß alles erspähet” werde, folgt, so Humboldt, der “geheimnisvollen Ziehkraft” dessen, “was unerreichbar erscheint”⁹. Das unterscheidet ihn nicht von seinen Vorgängern. Was also ist es, das die ‚Erfahrung‘ der Fremde in den Jahren zwischen 1498, als Kolumbus die Küste des heutigen Venezuela erreichte, und 1799, als Alexander von Humboldt im spanischen Hafen La Coruña zu seiner fünfjährigen Forschungsreise aufbrach, so transformiert? Ohne diese Frage umfassend beantworten zu wollen, möchte ich doch eine Überlegung dazu formulieren. Sie lautet zusammengefasst: Die positive Kenntnis, etwas mit eigenen Augen zu sehen, ist um 1800 nicht ohne die Organisation eines repräsentativen Wissens zu denken. Sie schließt wiederum das instrumentelle Wissen in sich ein. Humboldts Reiseaufzeichnungen über die Neue Welt sind auf dieser Grundlage an einer Grenze angesiedelt, die sich zwischen zwei Wissensordnungen errichtet: einer Morphologie, die ältere Bestandteile aufweist, und einer Historizität, die das Erkenntnismoment der Verzeitlichung in die Beschreibung einführt.

1. Georg Forster und Alexander von Humboldt

Sowohl der gesichtete als auch der ausbuchstabierte topographische Raum gilt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Grundlage von Darstellungsformen, die eine Bedeutung des Reiseberichts als literarisches Genre begründen halfen. So liefern Forsters Reisebeschreibungen, etwa die *Ansichten vom Niederrhein*, gleichsam ein ‘Porträt’ räumlicher Bezüge und Bezugszusammenhänge.¹⁰ Die Weltenerfahrung, die damit einhergeht, ist allerdings nicht nur mit einer Kenntnis der räumlichen Umwelt verbunden. Sie hängt ebenso mit sich verändernden Maßstäben kultureller Identität zusammen.

Beide Reisende verbindet als erstes Unterfangen ihre gemeinsame Fahrt von Mainz den Niederrhein entlang und weiter nach England und Frankreich im April bis Juni 1790. Über die Reise mit Forster teilt Humboldt einem Jugendfreund mit:

“Wir konnten diese Reise zu keiner glücklicheren Zeit machen als gerade jetzt. [...] Forsters Name, der allgemeines Interesse erweckt, Empfehlungen [...] verschafften uns überall Zugang zu den handelnden Personen [...] und ich kann Dich versichern, daß ich nicht nur eine sehr angenehme, sondern auch sehr nützliche und lehrreiche Reise gemacht habe.”¹¹

Das Nützliche und Lehrreiche stellt sich her über die Vielfalt der Eindrücke, die der Autor-Name des hochgerühmten Reisenden miteinander verknüpft.¹² Was der zu diesem Zeitpunkt 21-jährige *Humboldt* an seinem Förderer bewundert, ist darüber hinaus aber die Art und Weise, in der die *Ansichten vom Niederrhein* die Kunst der Beschreibung mit Reflexionen über Ordnungsmuster der Wahrnehmung und die Möglichkeiten ihrer literarischen Gestaltung verbinden.¹³ Bereits die Doppeldeutigkeit des Begriffs *Ansichten* verrät etwas über die besondere Rolle, die das Visuelle dabei spielt - und damit über jenen Wahrnehmungsprozess, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts den Bemühungen um ‘Welterfahrung’ innewohnt. Das, was der “fortschreitende Bedeutungsverlust der Gegenstände bzw. genauer: der Verlust der Anschaulichkeit ihrer Bedeutung”¹⁴ genannt worden ist, soll durch neue Möglichkeiten empirischer Wahrnehmung kompensiert werden. Dies geschieht im Falle Forsters im Zeichen einer Wissensorganisation, die er als ein Zusammenspiel einer ‘Gegenwart der Dinge’ beschreibt und einer Förderung der Imagination durch das Visuelle unterstellt:

“Denn am Ende, mehr hat man doch nicht, als was einem durch diese zwei kleinen Öffnungen der Pupille fällt und die Schwingungen des Gehirns erregt! Anders als so nehmen wir die Welt und ihr Wesen nicht in uns auf. Die armseligen vierundzwanzig Zeichen reichen nicht aus; etwas ganz anderes ist die Gegenwart der Dinge und ihr unmittelbares Einwirken.”¹⁵

Von “augenscheinlichen Beweisen”¹⁶ ist von daher bereits in seiner literarischen *Reise um die Welt* die Rede, Frucht der Teilnahme an der zweiten Weltumsegelung Cooks in den Jahren 1772 bis 1775, an der Forster als Begleiter seines Vaters sowie als Zeichner teilnahm. Die Beweiskraft des Augenscheins stellt jenes Korrektiv dar, das als Prinzip der Autopsie und der Selbstwahrnehmung eine Beglaubigung der Eindrücke ermöglicht. Die Geltungsmacht dieses Prinzips – das Prinzip der Evidenz - bezieht sich auf die Wahrnehmung fremder Kulturen; aber sie bezieht auch die eigene mit ein.

Dass der junge Humboldt seinem Korrespondenzpartner gegenüber die Rolle des Namens so deutlich hervorhebt, zielt hingegen noch auf etwas anderes als die geographisch-räumliche Dimension. Verschafft der Name im Falle Forsters Zugang zu den ‚handelnden Personen‘, so errichtet er im Falle des Briefschreibers selbst später ein ganzes Netz an Bedeutungen. So weist der französische Literaturwissenschaftler Pierre Bertaux darauf hin, dass nicht weniger als “9 Minerale, 107 Tiere und Fossilien, 267 Pflanzen” Humboldts Namen tragen:

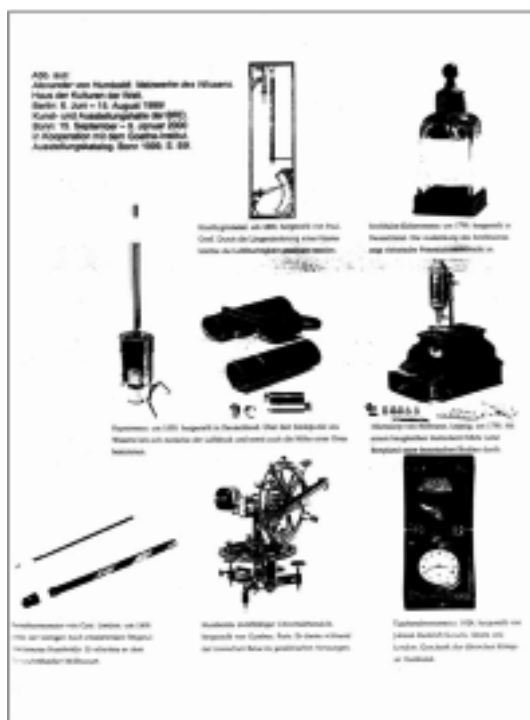
“Sein Name ist als Bezeichnung von Ortschaften, Bergen Flüssen, Gletschern, Straßen, als Meeresströmung auf fünf Kontinenten und auf der Antarktis bezeugt. Humboldt Beach, Humboldt Bay, Humboldt Channel, Humboldt River, Sierra Humboldt, Pico Humboldt gibt es in der ganzen Welt. Auf dem Mond gibt es ein Mare Humboldt. 1858 erhielt, sich auf Humboldts Vornamen beziehend, ein Planetoid den Namen Alexandra.”¹⁷

Diese Kennzeichnung der Welt mit Hilfe von Wörtern, die nun bis in die fernsten Winkel jenes *Cosmos* reichen, den zu beschreiben der Namenspatron sich einst vornahm, ist als “Unternehmen einer gigantischen Datenverarbeitung”¹⁸ beschrieben worden - eine “komplexe Wissensoperation”, die ihre Macht zur “Erzeugung und Verwaltung eines topographischen Raums” nutze, zugleich aber “kulturelle Begegnungen oder Kontaktzonen”¹⁹ erlaube. Doch geht es an dieser Stelle nicht um die Herstellung von Wissen als Effekt medientechnischer Erzeugung, nicht um die “Logistik dieser Maschinerie”, die Wolf-

gang Schaffner zufolge schlichtweg „Humboldt heißt“²⁰. Zweifellos hat der große Universalgelehrte mit dem, was er in Kisten über Kisten von seiner Reise aus der *Neuen Welt* mitbrachte, zu einer Enteignung durch Datenbesitz beigetragen. Doch hat sich an diesen Befund sogleich die Frage anzuschließen, ob nicht das nachgetragene Bedauern über die Massen an Textspuren, die dieses Tun hinterlassen hat, um eine Aufmerksamkeit für jenes „mimetische Kapital“ zu ergänzen ist, das die „Ausbreitung und Zirkulation von Repräsentationen“²¹ erst erlaubt. Denn immerhin sind die Resultate dieser Datenproduktion ja nicht durchgängig als „genaue und verlässliche Dokumente über Land und Leute“²² zu betrachten. Sie werden vielmehr begleitet von einer zentralen Figur, in deren Brennpunkt das „mediale apriori“²³ auf ganz andere Weise steht - vom Mittel der „Einbildungskraft“²⁴. ‚Einbildungskraft‘ aber erweist sich in Humboldts Nachrichten aus der *Neuen Welt* als ein häufig anzutreffender Topos.²⁵ Gilt der „Überraschungsreflex“ des Staunens, „Anzeichen“ und „Medium“²⁶ des Verzichts und der Besitzergreifung zugleich, also noch für den Standpunkt der Naturforschung und des „Fremdverstehens“²⁷ um 1800?

2. Die Sprache der Natur und ihre instrumentelle Wahrnehmung

„Humboldt ist der umfassend alphabetisierte Leser eines ‚Buches der Natur‘.“²⁸ Mit dieser Aussage leitet sich eine Betrachtung der Beziehungen des Reisenden zu jener „Konstellation“ um 1800 ein, die unter der Bezeichnung „Weimarer Klassik“ firmiert und auf die zurückzukommen sein wird. Als Autor von Wissenschaftsprosa dringt Humboldt auf weitgehend unbekanntes Gelände vor. In der Natur, schreibt Leo Kreutzer, lese er wie in einer Schrift: Zeichen, die sich zu Texten zusammenfügen. Geologisches, Mineralogisches, Meteorologisches, Pflanzen, Tiere, Menschen – alle Vielfalt werde detailliert erfasst, um alles mit allem zu ‚typischen‘ Naturszenen zu verbinden. Anhand einer Betrachtung des *Kosmos*, Humboldts letztem Werk, hat Hans Blumenberg in seinem Band *Lesbarkeit der Welt* bereits gezeigt, dass Humboldts ‚Schreiben‘ zwar „aufs Gemüt wirken soll wie die Natur“ – aber „seine Natur“ wirkt keineswegs „wie ein Buch“, sondern „wie ein ‚Gemälde‘“.²⁹ Das trifft auch auf die Beschreibung der Reisen in die Gegenden des Neuen Kontinents zu. Die Phänomene der Natur werden durch die instrumentelle Wahrnehmung gleichsam zum ‚Sprechen‘ gebracht. In Bild und Schrift dargestellt, dienen sie dem Aufzeigen von „Verbindungen“, die für Humboldt „in den Naturwissenschaften“ ebenso wie „in den Naturerscheinungen selbst“ herrschen.³⁰ Nur weil die Natur *auch* – aber nicht nur - in Zahlenverhältnissen spricht, lässt er also „all diese Meßinstrumente mit sich rumschleppen“.³¹ Zu ihnen gehören



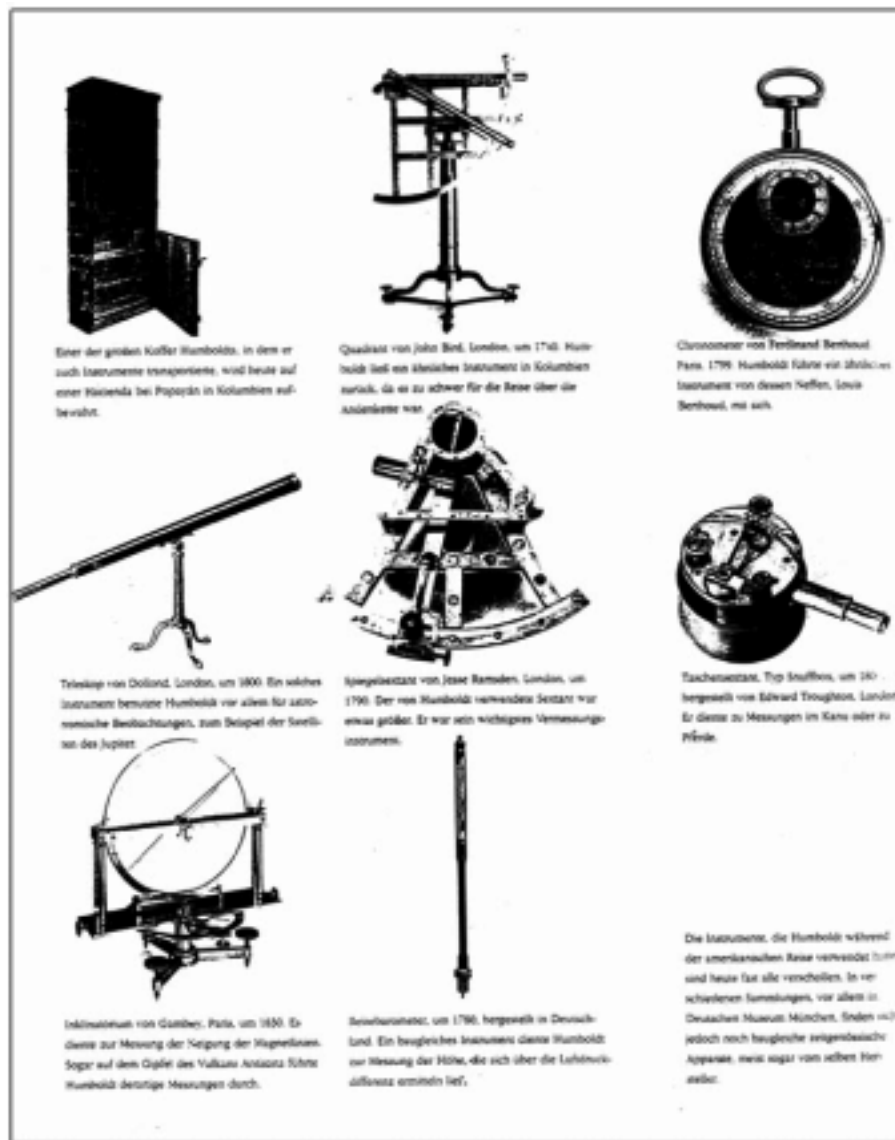
„Sextant und Chronometer zur Standortbestimmung; Fernrohr und Mikroskop zur Beobachtung von Ferne und Nähe; Thermometer, Barometer, Hygrometer, Cyanometer und Elektrometer zu Messungen aller Art“³².

Nicht das umherschweifende, sondern das stillgestellte, auf den einzelnen Sehakt konzentrierte Auge ist demzufolge als „Organ der Weltanschauung“ zu betrachten. Das Wissen, das mit Hilfe der Messinstrumente organisiert wird, tritt in die „Funktion der Übersetzung“ von „Sinnesempfindungen und Wahrnehmungen“ ein; es zeigt sich demnach in höchstem Maße „bewaffnet“³³.

Das Verhältnis von visueller Erkenntnis und sprachförmigem Wissen, das dem Genre des Reiseberichts zugrunde liegt, gewinnt allerdings erst in dem Maße an Bedeutung, in dem der Reisende sich mit der Aufgabe konfrontiert sieht, die „Faszination unmittelbarer Aufzeichnung“ in die „Erinnerung an das Gesehene“³⁴ zu überführen. Nicht allein jene „Wunder“³⁵ also sind festzuhalten, die Humboldt zwischen Juli 1799 und November 1800 den Orinoko entlang führen, deren Ansicht ihn auf der

Reise durch die Anden im März 1801 bis Februar 1803 beschäftigt oder die den einjährigen Aufenthalt in Mexiko bis zum Hochsommer 1804 zu einem Höhepunkt der Reise werden lassen - mit anschließender Überfahrt nach Kuba sowie einem Abstecher in die Vereinigten Staaten, wo ihn Präsident Jefferson empfängt.³⁶ Das Ziel der Reise ist vielmehr ein doppeltes:

“Ich wollte die Länder, die ich besuchte, einer allgemeinen Kenntnis zuführen; und ich wollte Tatsachen zur Erweiterung einer Wissenschaft sammeln, die noch kaum skizziert ist und ziemlich unbestimmt bald *Physik der Welt*, bald *Theorie der Erde*, bald *Physikalische Geographie* genannt wird.”³⁷



In der Niederschrift der Erlebnisse sind die “Potenzen der Schrift” wie des Bildes auszuloten - “Sondierungen, die nicht bei der *Sinngebung* ansetzen, sondern vorab auf die *Formung der Sinne* in ihrer ästhetisch verschriftlichten Materialität zielen.”³⁸ Sie vor allem bedürfen eines Vorwissens des Reisenden, das seine Auffassungs- und Wahrnehmungsfähigkeit ebenso bestimmt wie sein Vermögen zur Weitergabe; das den Charakter des Berichteten ebenso prägt wie es repräsentative Funktionen voraussetzt.

Denn Humboldt weiß: Was Betrachter so alles in Naturformen „hineinträumen“³⁹, erweist sich leicht von einer Beschaffenheit, die dem Sehvermögen der „Wissenschaft der Steuerleute“ auf hoher See gleichzustellen ist: „Da unser Steuermann sieht, was er glaubt“, führt er aus, „sieht er alles, was das Rezept ihm ankündigt.“⁴⁰ Wahrnehmungen von Ähnlichkeit entlang der „Fortschrittsgeraden“⁴¹ erweisen sich so im Blick auf fremde Kulturen häufig als bevorzugte Ingredienzen dieser Rezeptur. Um aus der Fülle der anschaulichen Welt einzelne Aspekte hervorzuheben, erfährt der visuelle Prozess aber auch in der Naturbeobachtung nicht selten eine Stilisierung. Gesehen wird auch hier, weiß Humboldt, in aller Regel das, was *vorher* ‚gelernt‘ worden ist:

„Die Europäer haben überall Pflaumen, Kirschen, Oliven, Äpfel gefunden. Die entfernte Ähnlichkeit der Tropenpflanzen mit den Gewächsen des Vaterlandes haben sie aufgefaßt. Der Däne sieht überall Birken, Tannen, Weiden und Eichen, der Spanier Oliven und Johannisbrot, jedem schwebt allgegenwärtig das Bild seiner Heimat vor. Um die Phantasie mit angenehmen Träumen zu füllen, gibt der Ankömmling dem neuen Wohnort den Namen seiner Vaterstadt, Flüsse, Seen und Berge, alles umher wird mit vaterländischen Namen begrüßt. [...] So haben die Abkömmlinge jener Völker, die einst die Welt durch ihre Eroberungen in Erstaunen setzten, Spanier und Portugiesen, den Vorzug, in beiden Indien nicht nur Sprache und Mitbürger, sondern auch Erinnerungen an die Produkte und kleinsten Lokalverhältnisse ihres Vaterlandes zu finden.“⁴²

Die Fülle der wahrgenommenen Objekte ist demzufolge als eine Grenzbestimmung zu betrachten, an deren Schwelle sich im Sichtbaren eine Art blinder Fleck einnistet. Zu *jeder* visuellen Konfiguration, zu *jeder* optischen Präsenz gehörend, erweist er sich allzu häufig als unvermeidliche Folge des wahrnehmenden Blicks. Vor diesem Horizont erhebt sich nun die Frage, inwieweit der Reisende Humboldt als Wahrnehmender selbst an jene Sinnwelt gebunden bleibt, die aus seinen eigenen, den europäischen Repräsentationspraktiken, hervorgeht.

3. Sinnenwelt und Sinnwelt

Dem Verhaftetsein an technisch vermittelte Umgebungsverhältnisse gegenüber scheinen kulturgeschichtliche Qualitäten in seinen Reiseberichten zunächst in den Hintergrund zu treten. Ich fühle wohl, schreibt er,

„wie sehr ein Amerikareisender gegenüber denen im Nachteil ist, die Griechenland, Ägypten, die Ufer des Euphrat oder die Südseeinseln beschreiben. In der alten Welt sind es die Völker und die Abstufungen ihrer Zivilisation, die dem Gemälde seinen Hauptcharakter geben; in der neuen hingegen verschwindet gleichsam der Mensch mit seinen Produkten inmitten einer wilden und gigantischen Natur. Die menschliche Gattung bietet hier nur einige Überbleibsel eingeborener, kulturell wenig fortgeschrittener Horden oder jene Einförmigkeit der Sitten und Institutionen, die von europäischen Kolonisten an diese ferne Gestade verpflanzt worden sind.“⁴³

Gerade im Bezug auf die Darstellung der ‚menschlichen Gattung‘ führt die neuere Forschung sein Werk als widersprüchlich vor.⁴⁴ Die Wahrnehmung des Fremden berührt sich um 1800 und insbesondere bei Humboldt mit der Organisation eines Feldes der Sichtbarkeit, das mehr am physikalischen als am individuellen Körper interessiert ist. Er gilt dennoch als das Greifbare, begreifbar eben aufgrund seiner „Augenscheinlichkeit“⁴⁵. Gerade diese Form der Sichtbarkeit aber verführe zu einem Kolorit bei den Bildern von Völkern, das, so Humboldt an anderer Stelle, vielfach „glänzender“ sei „als wahr.“⁴⁶ Den „Stempel des Fremdartigen“⁴⁷ drückt demnach eine *Sinnwelt* auf, die in erster Linie optische Zeichen - Merkmale des Körperwuchses, der Hautfarbe oder des Blickes - hervorhebt. Der performative Charakter von Ethnizität bleibt an stereotype visuelle Attribute gebunden. Typologien geben die Praktiken vor, die verschiedene Kulturen zueinander ins Verhältnis setzen. Morphologie, das heißt die Lehre von der Gestalt, schließt die Wahrnehmung der lebendigen wie der nicht lebendigen Natur in sich ein – und ihr

Instrumentarium zur Erschließung der Sinne verfährt grundsätzlich typologisch. Erst Darwin wird um die Mitte des 19. Jahrhunderts entschieden geschichtliche Erkenntnismomente in die Naturbetrachtung einbringen, um phylogenetische Stammbäume als Genealogien zu erstellen. Die enge Relation von Wahrnehmung, Selbst- und Fremdbild, die den fremden Körper wie den eigenen zur Projektionsfläche macht, lässt sich an Humboldts überarbeiteten Reiseberichten besonders gut, deutlicher jedenfalls als in den Tagebuchpassagen beobachten. Diese enthalten an vielen Stellen eine explizite Kritik der Sklaverei, die sich so in den meisten gedruckten Fassungen nicht wiederfindet. Dennoch bleibt die Wahrnehmung des Anderen bei Humboldt durchaus an Abstufungen der ‚Zivilisation‘ geknüpft, gerade weil sie um 1800 mit Prozessen der Landnahme korrespondiert. Nicht ‚Menschen, die auf Bäumen wachsen‘ findet er wie Kolumbus im Eingangszitat, sondern Menschen, die dem „Geist des Monopols“⁴⁸ unterworfen sind. Auch Humboldt reist im Auftrag des Königs; sein Unternehmen ist am Vorabend des Unabhängigkeitskrieges in die Verfügung über das Land durch die spanische Regierungsmacht eingebunden.⁴⁹

Jene Bewaffnung der Sinne, die es erlaubt, Kenntnisse über die Erdoberfläche „als einen vielseitigen Körper mit verschiedenen geneigten Flächen“⁵⁰ zusammenzutragen, enthebt dennoch nicht der Beschreibung der dazugehörigen Bewohner. Der Kulturbegriff im engeren Sinne wird dabei aber weitgehend der eigenen Kultur vorbehalten – dem „Gemisch unserer Laster und Vorurteile“⁵¹, wie Humboldt betont. Der Nutzbarkeit „physikalische[r] Kenntnis der Gegenstände“ bleibt er gleichwohl untergeordnet. Nicht, weil die kulturelle Differenz, die damit installiert wird, so Humboldt, weniger „gewaltig ergreift“; sondern weil sie, wie er ausführt, „einem anderen Kreis von Vorstellungen und Empfindungen“⁵² entstammt. Zu ihnen zählt er ausdrücklich die Kindheitseindrücke. Die Suche nach dem „Menschen im Naturzustand“⁵³, nach einem für ursprünglich erachteten Typus der Gattung, wandelt sich auf diese Weise in eine Perspektive der „Familienähnlichkeit“ aller „kosmogonischen Überlieferungen“⁵⁴ um. Das „gepriesene Glück des Menschen im Urzustand“⁵⁵, das Rousseau beschwor und das Forster auf Tahiti gefunden zu haben glaubte⁵⁶, erweist sich bei Humboldt als trügerisch in höchstem Maße. Die Welt der sinnlichen Wahrnehmung von Landschaften, Gütern und Menschen erscheint innerhalb der Sinnwelt der Repräsentation, wie sie in seinen Schriften vorgeführt wird, ganz und gar praktischer Natur. Sie gibt dem Leser die Gedanken und Taten eines Naturbetrachters zur Kenntnis, der mehr als jeder andere die Erscheinungen der Außenwelt in eine Richtung zu lenken suchte, in der sie den Sonden der Sinne zugänglich ist.

4. Das Medium des Naturgemäldes als Präsentationsform

Das Beziehungsgefüge von Sinnenwelt und Sinnwelt erweist sich als der Dreh- und Angelpunkt der narrativen Struktur von Humboldts Reisebeschreibung. Zugleich betrifft die Organisation der Sinnwelt auch deren eigene räumliche Syntax. Befragt man Humboldts Schreibweise auf ihre narrative Struktur sowie auf ästhetische Komponenten hin, so zeigt sich, dass weitgehend die Gattungszuordnung unterlaufende Textformen ausgebildet werden. Hartmut Böhme hat sie als „Hybriden“ beschrieben, als „Kreuzungen und Wucherungen“, die den Haupttext umschlingen, erweitern, verzweigen, rhizomartig unterwandern.⁵⁷ Das Zeichnen kartographischer Ordnungsmodelle soll dabei eine Anschaulichkeit ermöglichen, die dennoch dem Ort verbunden bleibt, an dem die Produkte des Wissens ausgestellt werden. Diesen Ort stellt für Humboldt das Medium des ‚Naturgemäldes‘ dar. Die *technisch*, durch Buchdruck und Lithographie reproduzierte Vielfalt der dargestellten Landschaften soll sich in diesem Vermittlungsraum durch jene Beziehungen komplettieren, die zwischen Text und Bild errichtet werden. Ganz dem Zeichen der Bemühung um einen „Nutzen“ für den Leser unterstellt, sollen sie diesem schließlich erlauben, die „Fülle der Beobachtungen so miteinander zu verbinden“, dass sie schließlich „ein allgemeines Gemälde bilden.“⁵⁸

Das Gestaltungsmittel des Naturgemäldes, der Vorrede zur ersten Ausgabe der *Ansichten der Natur* entnommen, dient vor allem aber dazu, sein Schreiben von dem abzugrenzen, was er „dichterische Prosa“ nennt. Gleichwohl zielen seine Leistungen ausdrücklich auf eine „ästhetische Behandlung naturhistorischer Gegenstände“. So führt er an gleicher Stelle aus:

„Ueberblick der Natur im großen, Beweis von dem Zusammenwirken der Kräfte, Erneuerung des Genusses, welchen die unmittelbare Ansicht der Tropenländer dem fühlenden Menschen

gewährt, sind die Zwecke, nach denen ich strebe. Jeder Aufsatz sollte ein in sich geschlossenes Ganzes ausmachen, in allen sollte eine und dieselbe Tendenz sich gleichmäßig aussprechen. Diese ästhetische Behandlung naturhistorischer Gegenstände hat, trotz der herrlichen Kraft und der Biegsamkeit unserer vaterländischen Sprache, große Schwierigkeiten der Composition. Reichthum der Natur veranlaßt Anhäufung einzelner Bilder, und Anhäufung stört die Ruhe und den Totaleindruck des Gemäldes. Das Gefühl und die Phantasie ansprechend, artet der Styl leicht in eine dichterische Prosa aus.“⁵⁹

Das klingt nicht nach einer strengen Scheidung von ästhetischer Erfahrung und wissenschaftlichem Ertrag. Schönheit und Wahrheit schließen in Humboldts Perspektive einander nicht aus. Das Zusammenwirken der Kräfte in der Außenwelt, gebündelt in einem ganzheitlichen Naturbegriff, scheint sich im Medium ihrer Wiedergabe wiederholen zu wollen – in Form einer „Textur“, die „eine Art Mimesis der Vernetzungsformen von Natur selbst“⁶⁰ sein soll.

Humboldts Leitvorstellung, den ‚Augenschein‘ gleichermaßen zum Gegenstand des Genusses wie der Erkenntnis zu machen, erweist sich von daher von den Debatten der ‚Sattelzeit‘ um 1800 vorgeprägt. Die Forschung hat herausgearbeitet, dass es sich gleichsam um ein Triumvirat handelt, das - aus Goethe, Schiller und den Gebrüdern Humboldt bestehend – das „Projekt einer Verbindung von Naturwissenschaft und ästhetischer Erfahrung“⁶¹ vorangetrieben hat. Bestrebt, „der deutschen Literatur eine Klassik zu besorgen“, habe der „germanistische Blick auf die deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts“⁶² die damit verbundene Auseinandersetzung allerdings lange Zeit ausgeklammert. Diese Argumentation stützt sich unter anderem auf Belege, dass Goethe seine Verbindung mit der Naturforschung „an der Weimarer Klassik vorbei“⁶³ stets aufrechterhalten hat. Der „Jenaer Urszene im Juli 1794“, dem Gespräch zwischen Goethe und Schiller über die Unterscheidung von Erfahrung und Idee, ordnen Kreuzers Ausführungen andererseits auch jene Zielvorstellung zu, die sich als *Humboldts* wichtigstes ‚Instrument‘ auf seinen Reisen erweist: das Schließen eines Bundes zwischen dem organisierten Wissen und dem, was er später in einem Brief an Goethe die „Fähigkeit“ nennt, „die Natur zu fühlen“.⁶⁴

Betrachtet man den Briefwechsel genauer, findet sich darin ein weiteres Argument für Humboldts Grenzwanderung zwischen Morphologie und Verzeitlichung. „Da Ihre Beobachtungen vom *Element*, die meinen aber von der *Gestalt* ausgehen, so können wir nicht genug eilen, uns in der Mitte zu begegnen“⁶⁵, schreibt Goethe im Juni 1795 an Humboldt. Der Begriff der Gestalt aber erweist sich in dessen Reiseberichten von nicht unerheblicher Relevanz. Überraschenderweise bezieht er sich aber nicht nur auf eine Morphologie der Pflanzen oder der Tiere, sondern auch auf die Entwicklung kultureller Phänomene. Worum es geht, sind Linien und Rhythmen, Formen der Wiederholung und der Wiederkehr - und zwar diejenigen, die verschiedenen Kulturen gemeinsam sind. Aus „Arabesken“ und „Mäandern“ bestehend, vergnügen sie „das Auge“, weil sie „in rhythmischer Folge aneinandergereiht“ sind:

“Das Auge verhält sich zu dieser Anordnung, zu dieser periodischen Wiederkehr derselben Formen wie das Ohr zur taktmäßigen Aufeinanderfolge von Tönen und Akkorden. Kann man aber in Abrede ziehen, daß beim Menschen das Gefühl für den Rhythmus schon beim ersten Morgenrot der Kultur, in den rohesten Anfängen von Gesang und Poesie zum Ausdruck kommt?“⁶⁶

Diese Überkreuzung von Seh- und Hörsinn wendet das Ideal des Kunstschönen auf Phänomene der materiellen Kultur an. Besonders in solchen Passagen wird dem Naturgemälde eine Intention ästhetischer Harmonie auferlegt, die den *Augenschein* und das *Repräsentative* in analoger Weise aufeinander bezieht. Wenn alles Wechselwirkung ist, wenn Wechselwirkung alles ist, wenn natürliche wie artifizielle Phänomene nur als „allgemeine Verkettung“ zu begreifen sind, dann muss das „Band“, das „die ganze organische Natur“⁶⁷ umschlingt, noch seine Gegenwelten in sich einschließen.

5. Eine andere Moderne?

An der Bewertung der lebenslangen Bemühung Humboldts, alles Einzelwissen einzuschmelzen in ein gleichsam ästhetisches Weltkontinuum, polarisieren sich heute Standpunkte der interdisziplinären Diskussion. *Organisation des Wissens* und *Wahrnehmung des Fremden*, das wird daran unter anderem deutlich, zeigen sich im Falle des Grenzgängers Humboldt eng verflochten mit der grenzüberschreitenden Verantwortung für das Kunstwerk Welt. Es stellt den eigentlichen Gegenstand, das Faszinosum all seiner ‚Augenreisen‘ dar. Ob dies als „Aufbruch in die Moderne“ (Ottmar Ette) oder als „Entwurf einer anderen Moderne“ (Leo Kreutzer) zu bewerten ist, kann nur die weitere Debatte zeigen. Doch erhebt sich in beiden Fällen die Dringlichkeit, jenes „Wunderbare zu bergen“⁶⁸, das in unseren eigenen Wahrnehmungen und Repräsentationen verborgen liegt. Auch wenn solche Bergungsakte eine gewisse „Unersättlichkeit“ hinsichtlich der das „Interesse weckenden Materialien und Strukturen“ mit sich führen, vermag das Eindringen in das „noch weitgehend unbearbeitete Feld der Wahrnehmungsgeschichte“⁶⁹ vielleicht einen jener raren Vorsprünge darzustellen, über deren Schneefelder zu tasten jeder Gang über den Abgrund Humboldts Auskunft nach bedarf. Denn schließlich, um am Ende Hans Magnus Enzensberger das Wort zu erteilen:

“wozu hat er all das ertragen: Insekten, Schlingpflanzen, Regengüsse und die *verdrossenen Blicke der Indianer*? Es war nicht das Zinn, die Jute, der Kautschuk, das Kupfer. Ein Gesunder war er, der mit sich die Krankheit ahnungslos schleppte, ein uneigennütziger Bote der Plünderung, ein Kurier, der nicht wußte, daß er die Zerstörung dessen zu melden gekommen war, was er, in seinen *Naturgemälden* [...] liebevoll malte.”⁷⁰

Endnoten

- 1 Habilitationsvortrag vor der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln im Januar 2002.
- 2 Wolfgang Coy: *I'm looking through you, you're not the same!*, in: Manfred Faßler (Hrsg.): *Alle möglichen Welten. Virtuelle Realität - Wahrnehmung - Ethik der Kommunikation*. München 1999, S. 30 (Hv. durch Vfn.).
- 3 Stephen Greenblatt: *Wunderbare Besitztümer. Die Erfindung des Fremden: Reisende und Entdecker*. Berlin 1994, S. [7].
- 4 Ebd., S. 17.
- 5 Alexander von Humboldt: *Über zwei Versuche, den Chimborazo zu besteigen*. o. O., o. J. (1836). Aus dem Nachlass Alexander von Humboldts, Deutsche Staatsbibliothek, abgedr. in: Peter Hahlbrock: *Alexander von Humboldt und seine Welt. 1769-1859*. Ibero-amerikanisches Institut Preußischer Kulturbesitz (Schloß Charlottenburg, Orangerie. Berlin 29.6. - 10.8.1969) [Katalog], S. 24.
- 6 Alexander von Humboldt: *Die Wiederentdeckung der Neuen Welt*. Erstmals zusammengestellt aus dem unvollendeten Reisebericht und den Reisetagebüchern. Hrsg. und eingel. von Paul Kanut Schäfer. Berlin 1989, S. 289. Im Weiteren wird nach dieser Leseausgabe zitiert. Wie der Hrsg. betont, folgt er „in seiner Übersetzung literarischen Grundsätzen“, vgl. S. 450. Darüber hinaus wird in Auszügen aus den Tagebuchaufzeichnungen zitiert.
- 7 Ebd., S. 290f. (Hv. von Vfn.)
- 8 Ralf Konersmann: *Die Augen der Philosophen. Zur Kritik und historischen Semantik des Sehens*, in: Ders. (Hrsg.): *Kritik des Sehens*. Leipzig 1997, S. 17.
- 9 Alexander von Humboldt: *Über zwei Versuche, den Chimborazo zu besteigen*, [Anm. 5], S. 25.
- 10 Georg Forster: *Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich im April, Mai und Junius 1790*, in: Ders.: *Werke in vier Bänden*. Hrsg. von Gerhard Steiner. 2. Bd. (Kleine Schriften zur Naturgeschichte, Länder- und Völkerkunde. Ansichten vom Niederrhein) Frankfurt a.M. 1969.
- 11 *Jugendbriefe Alexander von Humboldts an Wilhelm Gabriel Wegener*. Hrsg. von Albert Leitzmann. Leipzig 1896, S. 79, zit. nach: Georg Forster: *Werke in vier Bänden*. Hrsg. von Gerhard Steiner. 2. Bd. (Kleine

- Schriften zur Naturgeschichte, Länder- und Völkerkunde. Ansichten vom Niederrhein) Frankfurt a.M. 1969, S. 938.
- 12 Vgl. dazu Wolfgang Griep: *Über Reisen und Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*, in: *Georg Forster in interdisziplinärer Perspektive. Beiträge des Internationalen Georg Forster-Symposiums in Kassel*, 1. bis 4. April 1993. Hrsg. i.A. der Georg Forster-Gesellschaft von Claus-Volker Klenke u.a. Berlin 1994, S. 108.
- 13 Georg Forster: *Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich im April, Mai und Junius 1790*, a.a.O. [Anm. 10], S. 379ff.
- 14 Rotraut Fischer: *Die 'Wahrheit' in den 'Bildern des Wirklichen'. Zur Funktion des Ästhetischen in Forsters Reisewerk*, in: *Georg Forster in interdisziplinärer Perspektive*, [Anm.12], S. 318.
- 15 Georg Forster: *Werke in vier Bänden*. 4. Bd. (Briefe) Frankfurt a.M. 1970, S. 583.
- 16 Georg Forster: *Reise um die Welt*. Hrsg. von Gerhard Steiner. Frankfurt a.M. 1983, S. 701.
- 17 Pierre Bertaux: Vorwort zu: *Alexander von Humboldt. Leben und Werk*. Hrsg. von Wolfgang-Hagen Hein. Frankfurt a.M. 1985, S. 8.
- 18 Wolfgang Schäffner: *Verwaltung der Kultur. Alexander von Humboldts Medien (1799-1834)*, in: Stefan Rieger/ Schamma Schahadat/ Manfred Weinberg (Hrsg.): *Interkulturalität zwischen Inszenierung und Archiv*. Tübingen 1999 (Literatur und Anthropologie; 6), S. 352.
- 19 Ebd.
- 20 Ebd., S. 359.
- 21 Stephen Greenblatt: *Wunderbare Besitztümer*, [Anm. 3], S. 15; vgl. dazu auch Klaus R. Scherpe: *Das Andere verstehen. Mimesis - ein Vermögen beim Umgang mit dem Fremden*, in: *Die Neue Rundschau* 107 (1996) 1, S. 38.
- 22 Greenblatt: *Wunderbare Besitztümer*, [Anm. 3], S. 17.
- 23 Wolfgang Schäffner: *Verwaltung der Kultur*, [Anm. 18], S. 354.
- 24 Stephen Greenblatt: *Wunderbare Besitztümer* [Anm. 3], S. 26.
- 25 Alexander von Humboldt: *Die Wiederentdeckung der Neuen Welt*, [Anm. 6], vgl. S. 32, S. 55, S. 310 u.v.a.m.
- 26 Stephen Greenblatt: *Wunderbare Besitztümer*, [Anm. 3], S. 27f.
- 27 Zu den theoretischen Grundlagen Peter J. Brenner: *Kulturanthropologie und Kulturhermeneutik. Grundlagen interkulturellen Verstehens*. Ein Zwischenbericht. Paderborn 1999 (Paderborner Universitätsreden; 69), S. 3ff.
- 28 Leo Kreutzer: *Alexander von Humboldt und die Gruppe 94. Naturwissenschaft und Naturästhetik im Projekt einer anderen Moderne*, in: *Welfengarten. Jahrbuch für Essayismus* 4 (1994), S. 88.
- 29 Hans Blumenberg: *Die Lesbarkeit der Welt*. Frankfurt a.M. 1981, S. 289. Vgl. zu diesem ganzen Komplex der 'écriture' aus neuerer Sicht vor allem die Arbeiten von Ottmar Ette: *Alexander von Humboldt heute*, in: *Alexander von Humboldt. Netzwerke des Wissens*. Haus der Kulturen der Welt, Berlin: 6. Juni – 15. August 1999; Kunst- und Ausstellungshalle der BRD, Bonn: 15. September 1999 – 9. Januar 2000. In Kooperation mit dem Goethe-Institut [Katalog], S. S. 30; Ottmar Ette u.a. (Hrsg.): *Alexander von Humboldt – Aufbruch in die Moderne*. Berlin 2001 (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 21)
- 30 Alexander von Humboldt: *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*. Hrsg. von Ottmar Ette. Mit Anm. zum Text, e. Nachw. u. zahlr. Abb. sowie e. farbigen Bildteil. 1. u. 2. Bd. Frankfurt a.M. 1991, S. 13.
- 31 Leo Kreutzer: *Alexander von Humboldt und die Gruppe 94*, [Anm. 28], S. 89.
- 32 Urs Bitterli: *Die Entdeckung Amerikas. Von Kolumbus bis Alexander von Humboldt*. München 1991, S. 471; zu den Praktiken der Vermessung Alexander von Humboldt: *Die Wiederentdeckung der Neuen Welt*, [Anm. 6], S. 49, S. 74, S. 143, S. 242, S. 251, S. 259, S. 282, S. 310 und S. 324.

- 33 Karlheinz Barck: *„Umwandlung des Ohrs zum Auge“*. *Teleskopisches Sehen und ästhetische Beschreibung bei Alexander von Humboldt*, in: Bernhard J. Dotzler/ Ernst Müller (Hrsg.): *Wahrnehmung und Geschichte. Markierungen einer Aisthesis materialis*. Berlin 1995, S. 32.
- 34 Ebd., S. 29.
- 35 Frank Holl: *„Wir kommen von Sinnen, wenn die Wunder nicht bald aufhören“*. *Die amerikanische Reise*, in: *Alexander von Humboldt. Netzwerke des Wissens*, [Anm. 29], S. 63ff.
- 36 Vgl. Urs Bitterli: *Die Entdeckung Amerikas*, [Anm. 32] S. 452ff.
- 37 Alexander von Humboldt: *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*, [Anm. 30], S. 12.
- 38 Karlheinz Barck: *„Umwandlung des Ohrs zum Auge“*, [Anm. 33], S. 34 (Hv. ebd.).
- 39 Alexander von Humboldt: *Die Wiederentdeckung der Neuen Welt*, [Anm. 6], S. 384.
- 40 Ebd., S. 358.
- 41 Leo Kreutzer: *Alexander von Humboldt und die Gruppe 94*, [Anm. 28], S. 91.
- 42 Alexander von Humboldt: *Die Wiederentdeckung der Neuen Welt*, [Anm. 6], S. 216f.
- 43 Alexander von Humboldt: *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*, [Anm. 30], S. 35.
- 44 Vgl. Ottmar Ette u.a. (Hrsg.): *Alexander von Humboldt – Aufbruch in die Moderne* [Anm. 29]; Alexander Strack: *Alexander von Humboldts amerikanisches Reisewerk. Ethnographie und Kritik um 1800*, in: *The German Quarterly* 69 (1996) 3.
- 45 Alexander von Humboldt: *Die Wiederentdeckung der Neuen Welt*, [Anm. 6], S. 346.
- 46 Ebd., S. 39.
- 47 Ebd., S. 40.
- 48 Ebd., S. 113.
- 49 Vgl. ebd., S. 347.
- 50 Ebd., S. 87.
- 51 Ebd., S. 253.
- 52 Ebd., S. 78.
- 53 Ebd., S. 97.
- 54 Ebd., S. 98.
- 55 Ebd., S. 119.
- 56 Vgl. hierzu Thomas Strack: *Exotische Erfahrung und Intersubjektivität. Reiseberichte im 17. und 18. Jahrhundert. Genregeschichtliche Untersuchung zu Adam Olearius - Hans Egede - Georg Forster*. Paderborn 1994 (Kasseler Studien zur deutschsprachigen Literaturgeschichte; Bd. 2) (Reihe Literatur- und Medienwissenschaft; 24), S. 215.
- 57 Hartmut Böhme: *Ästhetische Wissenschaft. Aporien der Forschung im Werk Alexander von Humboldts*, in: Ottmar Ette u.a. (Hrsg.): *Alexander von Humboldt – Aufbruch in die Moderne* [Anm. 29], S. 24.
- 58 Alexander von Humboldt: *Die Wiederentdeckung der Neuen Welt*, [Anm. 6], S. 326.
- 59 Alexander von Humboldt: *Ansichten der Natur, mit wissenschaftlichen Erläuterungen*. Dritte verbesserte und vermehrte Aufl. Bd. 1, Stuttgart u. Tübingen 1849, S. VII-VIII.
- 60 Hartmut Böhme: *Ästhetische Wissenschaft. Aporien der Forschung im Werk Alexander von Humboldts*, in: Ottmar Ette u.a. (Hrsg.): *Alexander von Humboldt – Aufbruch in die Moderne* [Anm. 29], S. 24.
- 61 Leo Kreutzer: *Alexander von Humboldt und die Gruppe 94*, [Anm. 28], S. 80.

- 62 Ebd., S. 79f.
- 63 Ebd., S. 85.
- 64 *Goethes Briefwechsel mit Wilhelm und Alexander von Humboldt*. Hrsg. von Ludwig Geiger. Mit e. Gravüre, die beiden Standbilder darstellend. Berlin (1909), S. 305, Brief vom 3. Januar 1810.
- 65 *Goethes Naturwissenschaftliche Correspondenz*. Erster Bd. Leipzig 1874, S. 310.
- 66 Alexander von Humboldt: *Die Wiederentdeckung der Neuen Welt*, [Anm. 6], S. 128.
- 67 Alexander von Humboldt: *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung* [1845], in: Ders.: Studienausgabe. Bd. 7. Hrsg. von Hanno Beck. Darmstadt 1993, Teilbd. 1, S. 39.
- 68 Stephen Greenblatt: *Wunderbare Besitztümer*, [Anm. 3], S. 43.
- 69 *Lesbarkeit der Kultur. Literaturwissenschaft zwischen Kulturtechnik und Ethnographie*. Hrsg. von Gerhard Neumann und Sigrid Weigel. München 2000, S. 13.
- 70 Hans Magnus Enzensberger: *Alexander von Humboldt (1769-1859)*, in: *Mausoleum. 37 Balladen aus der Geschichte des Fortschritts*. Frankfurt a.M. 1984, S. 64f., zit. nach: *Alexander von Humboldt. Netzwerke des Wissens*, [Anm. 29], S. 17.

Acclimatization: The Schomburgk brothers in South Australia

Engelhard Weigl, University of Adelaide

Abstract

Together with their wives Otto and Richard Schomburgk arrived in Port Adelaide (South Australia) on August 16th 1849. The essay looks at how these two brothers, who had received their scientific training and promotion in the circle surrounding Alexander von Humboldt, reacted to the unfamiliar conditions in the young British colony. Some indication will be given as to the differences between the Schomburgk brothers treatment of the natural resources of the new colony and that of the English colonists of the time.

Zusammenfassung

Otto und Richard Schomburgk erreichten zusammen mit ihren Frauen Port Adelaide (Südaustralien) am 6. August 1849. Der Beitrag geht der Frage nach, wie die Brüder, die ihre wissenschaftliche Ausbildung und Förderung im Umkreis von Alexander von Humboldt erhalten haben, auf die unbekanntlichen klimatischen Bedingungen in der noch jungen englischen Kolonie reagierten. Dabei soll die Differenz der Schomburgk Brüder zu den englischen Kolonisten im Umgang mit den Ressourcen der neuen Kolonie sichtbar werden.

* * *

Über den Autor

Engelhard Weigl

born in 1943 in Germany, studied German Literature and philosophy in Hamburg and Bochum; PhD thesis on Jean Paul; Research assistant at the Max-Planck-Institute for Human Development in Berlin from 1979 to 1983; Lecturer at the University of Tokyo from 1983 to 1988; since 1988 Lecturer at the University of Adelaide, Australia.

Acclimatization: The Schomburgk brothers in South Australia¹

Engelhard Weigl, University of Adelaide

„So new to the world is the subject of acclimatisation, as now understood, that it has little literature, and the advocates of it little experience.“
George William Francis: *The Acclimatisation of Harmless, Useful, Interesting, and Ornamental, Animals and Plants*. Adelaide 1862.

Chapter 1

Alexander von Humboldt had always been fond of the Schomburgk brothers. He had backed Robert Hermann's journey to Guayana from 1835 to 1839 and had later written the preface to his travel journal.² Otto, who in 1839 had been arrested for his political activities, was soon freed again after Humboldt had intervened at the Prussian court. With a letter of recommendation Humboldt had also supported the publication of a travel journal written by Richard Schomburgk, who had accompanied his brother Robert Hermann on a journey to British Guayana from 1840 to 1844.³ And finally, Humboldt and his friend, the geologist Leopold von Buch, had helped to secure financial backing for the costly voyage to Australia of two of the Schomburgk brothers.⁴ In a letter to the astronomer Friedrich Wilhelm Bessel, written on August 11th 1844, Humboldt describes his relationship with the Schomburgk brothers in vivid terms:

„It will be a great joy to me when you confer a doctorate to Robert H. Schomburgk during the celebration. He is a man, who, completely self taught and with a lot of hard work and exposed to great dangers [...] discovered and opened up an important part of South America. His geographical and natural history collections are equally important. And on top of that he is a kind man, highly regarded by our royal couple, a man, who has enriched our museums without any reimbursements. He has been in London since July to complete the trigonometric map of British Guyana. His younger brother Richard, who the king sent out as botanist and gardener has proved to be equally bright. He has just brought back the greatest collection of living palms and orchids the botanic garden has ever received, as well as live animals from the Rio Essequibo and beautiful collections of stuffed birds and mammals, fishes in alcohol and minerals. A third very talented brother, Otto, was tormented by Mr. von Kamptz and incarcerated in a fortress and then, honoured and lamented, he was liberated by me in 1839. It is a very distinguished family, in which a small demagogue should not be missing, if only as an ornament.“⁵

Together with their wives Otto and Richard Schomburgk arrived in Port Adelaide on August 6th 1849. In this paper I would like to explore how these two brothers, who had received their scientific training and promotion in the circle surrounding Alexander von Humboldt, reacted to the unfamiliar conditions in the young British colony. I would also like to give at least some indication as to the differences between the Schomburgk brothers' treatment of the natural resources of the new colony and that of the English colonists of the time. The two brothers did not come to South Australia as explorers, though, they were immigrants seeking a new livelihood for themselves and their families. But their endeavor to report on the newly settled continent in a scientific manner was not at all diminished by this fact. From the very beginning the brothers had to meet two challenges: They had to survive as gardeners and farmers under largely unfamiliar conditions and they had to live up to the expectations of the Berlin Academy of Sciences, which had supported them financially. In a letter Otto Schomburgk wrote to Alexander von Humboldt on December 25/26th 1849 this objective is expressed in the following words: „[...] that here, too, all our efforts and endeavors will be focused on making ourselves worthy of the love you have shown us, as it will always be our aspiration, as much as it is within our feeble powers, to contribute to the expansion of

the realm of sciences, which honour you as their great and unparalleled master.“⁶

I have chosen the title „Acclimatization“, because it seemed most appropriate to illustrate both the living conditions and the area of work of the brothers Otto and Richard Schomburgk. This term, according to a neutral definition, means „gradual adjustment of living organisms to climatic conditions other than those to which they are accustomed.“ The meteorological diary Otto Schomburgk had kept during the long voyage provides us with all the data on their date of arrival: southwesterly winds, water temperature 11.6 degrees Réaumur (i.e. 14 degrees Celsius) air-temperature at 2 pm 10 degrees (12.5 C). If one compares these temperatures to the ones they had measured on their date of departure from Hamburg on April 14th - they are nearly the same.⁷ The climatic adjustment seems not to have been all that difficult, at least in the beginning. Today we know, however, as Jared Diamond puts it „Australia stands out from all the other continents: the differences between Eurasia, Africa, North America, and South America fade into insignificance compared with the differences between Australia and any of those other landmasses. Australia is by far the driest, smallest, flattest, most infertile, climatically most unpredictable, and biologically most impoverished continent. It was the last continent to be occupied by Europeans.“⁸ But the Schomburgk brothers did not know that in 1849, and what I would like to do in a kind of microanalysis of a few documents is to investigate how this particular German family, who were unusually well educated, coped under these new and challenging conditions. I would also like to include the expectations the brothers had built up while still in Prussia, to the extent that this can be reconstructed from the texts. The conclusions the Schomburgk brothers came to on the basis of their experiences in the first few years can, however, only be mentioned briefly. But I hope that the detailed account of the first years will throw a new light on the later works of Richard Schomburgk, who in many areas supported agricultural reforms in South Australia.

Acclimatization as such is of course one important aspect of colonialism. The survival of the settlers depended to a large degree on the successful acclimatization of the plants and animals they brought with them. And this was especially true for the colonization of Australia, because „Australia is probably the only country in the world in which, with a single exception (*Macadamia*, the Queensland nut), every edible cultivar and every crop plant is, or has been derived from, an introduction, as indeed is true of most of the ornamentals, lawn grasses and sown pasture species. The first Fleet and its colonist successors were to provide Australia not only with a new human population, but also with an almost completely new economic flora. Pike has summarized the reports of the early explorers in these words: „No local plant could be coaxed to make food; no indigenous animal gave milk for human use; no native tree yielded edible fruit.“⁹ The remark by the Frenchman Auguste Hardy: „The whole of colonization is a vast act of acclimatization.“¹⁰ thus holds true especially for Australia. And it is no wonder that Australian science in its beginnings was engaged mainly in acclimatization. „Australian science of the 1860s and beyond was closely associated with the acclimatization movement. The early phase witnessed the serious involvement of such scientific figures as W. L. Martin, A.R.C. Selwyn, A.A.C. Le Souef, Ferdinand von Mueller, Frederick McCoy and Dr. Thomas Black (Victoria), G. W. Francis and R. M. Schomburgk (South Australia) and George Bennett, W.B. Clarke and W. J. Stephens (NSW).“¹¹ All the directors of the Botanical Gardens in Australia were closely associated with the acclimatization movement. In addition „Acclimatization Societies“ were founded in all colonies, supported by unusually high government subsidies.¹² In Australia the lack of crop plants was noticed at the very beginning. To the early settlers the country seemed deficient in flora and fauna, which - in comparison to New Guinea for example - is an accurate impression. Diamond in his book „Guns, Germs and Steel“ describes the contrast as follows: „New Guinea is covered with young fertile soil, as a consequence of volcanic activity, glaciers repeatedly advancing and retreating and scouring the highlands, and mountain streams carrying huge quantities of silt to the lowlands. In contrast, Australia has by far the oldest, most infertile, most nutrient-leached soils of any continent, because of Australia's little volcanic activity and its lack of high mountains and glaciers. Despite having only one-tenth of Australia's area, New Guinea is home to approximately as many mammal and bird species as is Australia - a result of New Guinea's equatorial location, much higher rainfall, much greater range of elevations, and greater fertility.“¹³ So what was wrong was not the failure to notice this deficiency but rather the erroneous belief that one could correct it by introducing all sorts of plants and animals thus creating a new paradise - replete with all plants and animals to which they were attached.

To us today the fantasies of the acclimatization societies seem naive in their beliefs and ruthless in their aims. Their lack of knowledge about the complex interdependence of the forces of nature and their inability to perceive and appreciate the particular qualities of the landscape make them see it merely as something that can be transformed at will. One exponent of this attitude is George Francis, the first director of the Botanic Garden in Adelaide. He had arrived in Adelaide from England in the same year as the Schomburgk brothers and he liked to call himself a „cultivator of plants in England, and a lover of and writer upon botany.“¹⁴ As early as 1850, Francis saw the need for a botanical garden and approached the governor of the province with the proposal to establish one. The main task of the botanical garden would be the introduction of new plant species. In 1862, after the successful establishment of the Botanic Garden he went public putting forth the proposal to establish an acclimatization society¹⁵. Societies of this kind were novel in those days, and so Francis goes into some detail describing the importance and the history of such societies, introduced to supplement the work done in botanical gardens. He quotes Isidore St. Hilaire, the French founder of such societies, who stated that it should „be composed of agriculturalists, naturalists, landholders, all the scientific men - not only in France - but of every civilized country, all of whom would aid in a work which required the help of everybody, because it was for the good of everybody.“ The aim is to „people our fields, our forests, and our rivers with new guests; to increase and vary our alimentary resources; and to create other economical or additional products.“¹⁶ Francis concludes his talk thus: „Let me express a hope that future generations may hunt their deer, their giraffes, their antelopes, and their ostriches, without either lions, tigers or gorillas; that they may have, American like, flocks of pigeons without destructive herds of buffalo; that they may have domestic fowls and game birds surpassing those common to us now; that they may have swifter bullocks, longer and finer fleeced sheep from at present; with dromedaries traversing the desert; and that desert itself, notwithstanding its drought, teeming with animal and human food.“¹⁷ The Schomburgk brothers also had their dreams and had brought seeds with them from Germany, but their background was quite different.

Richard Schomburgk, trained as a gardener, had worked in the Royal Gardens of Sanssouci in 1840 and had then - with the help of his older brother Robert - had the rare opportunity to accompany Robert on an expedition to British Guyana. After his return he had published an extensive travel journal in three volumes about this expedition. His brother Otto was the only one in the family who had received an academic education. He studied theology and then medicine. As a student he came into conflict with the authoritarian Prussian state and was sentenced to a few months in jail, from whence, as previously stated, he was freed by Humboldt. He translated into German the expedition report of his brother Robert, which had originally been published in English. All three brothers were strongly influenced and sponsored by Alexander von Humboldt, who had returned to Berlin in 1827 after his long stay in Paris to become the central promoter and patron of the sciences. Humboldt wrote a detailed foreword to the expedition reports of Robert and Richard and he also organized the finances for Richard's participation in the expedition as well as for Otto and Richard's emigration to Australia. The exceptional closeness to Alexander von Humboldt is evident in the two letters handed down to us, the first is written by Otto just before embarking for Australia in Hamburg,¹⁸ the second is written in Buchsfelde, near Gawler in South Australia.¹⁹ It is the second letter I will mostly refer to in the next part of my talk.

Chapter 2

It is Christmas Day, December 25th 1849 on the newly-founded farm. The harvest has mostly been brought in; on December 20th Richard's first daughter was born. After having searched for suitable and affordable land for quite some time, having built houses for the two families and having worked on the unfamiliar land in their gardens and fields, the brothers allow themselves for the first time to look back and take stock. The day is dedicated to letter-writing. Three letters still exist, letters Otto wrote on December 25th and 26th to three eminent scientists and friends in Germany. The first is addressed to Alexander von Humboldt, the second to Heinrich Wilhelm Dove²⁰, and the third to Christian Gottfried Ehrenberg²¹, a widely-travelled naturalist and professor in Berlin, whom Otto refers to as his teacher. All three scientists are members of the Academy of Sciences in Berlin. As far as I know there are no other letters Otto wrote from Australia, at least none that have been preserved. Writing letters seems to have been a task that

Richard left to his brother in the beginning. Only after Otto's death in 1857 does he start writing letters to Berlin, which are still kept there. For the first five months after their arrival, however, the brothers remain silent. One has the impression that they did not want to make contact before being in a position to report on their first successes. No document has been preserved that gives a description of the voyage and of their first impressions of the new country.

The letter to Humboldt is well composed and starts with a description of Adelaide and its surrounds. The brothers are quite aware of the changes to the coastal landscape brought about by white settlement. After only 13 years, Adelaide was already quite a developed colonial town, similar to many places in Europe; hardly anything reminded one of its original state. It is as if the Schomburgks had left Germany to go on a long journey and then arrived back in Germany again. Otto describes the arrival thus: „On the 5th of August - after much yearning - Kangaroo-Island, its elongated stretch of coast quite sterile with hardly any trees or shrubs, lay in front of us, and there I brought another young citizen of the world into existence, and on the 6th, at noon, in the harbor of Port Adelaide, the anchor was cast into the ground of the new homeland, which welcomed us with its green fields and forests. A long, from the outside quite monotonous past, full of bitter experiences, lay behind us - with the first steps on firm land a new life began for us - new in every respect; but from the first moments on shore the eye found so many links connecting us back to our loved native country we had left behind, though we were reminded of it with nearly every step we took. The long wavy mountain range, which cuts South Australia from Southeast to North, reminded us of the familiar southern slopes of the Harz Mountains, and in Mt. Lofty, we could see a striking similarity to the Brocken, while the verdure of the meadows was made up of various German species, and the lush wheat fields and the numerous cow herds made us feel welcome. No wonder therefore, that we soon felt at home, especially since we also met some upright Germans. Our wish to find a plot of land as soon as possible, where we could build our huts, sow and harvest our grains, was not granted quite so speedily as we hoped, since in the immediate vicinity of the city of Adelaide all the land had been sold already and could only be bought again at enormous prices, which we could not afford. And it was important to us to stay as close to the present centre of the colony as possible, since we can only there find a market to sell our future produce profitably. In Mid-September, after having walked about in the surrounds of Adelaide for a long time, we found a section for sale right on the Gawler River, 27 miles from Adelaide, 4 miles from Gawler-town, the second city of the colony, consisting of 84 acres, already fenced and meeting more or less all the requirements we had put forward. [...] On September 26th 1849 the friendly spot was baptized ceremoniously in which act it received the name Buchsfelde [...].“²² The living quarters are described in the letter: „two caves, a shack built into the slope of a considerable depression and a small cabin“, the latter being the only one built above ground. The other abodes did not have windows. 25 acres had already been plowed and sown with wheat and barley. Otto reports that these fields had been harvested on December 24th at 43 degree Réaumur. And he stresses time and time again that the construction of the houses, as well as the harvesting, had to be achieved without any outside help. The lack of workers in the new colony, a result of the restrictive British emigration policy, made hiring day labourers or contract workers prohibitively expensive for the new settlers.²³ Otto tries to describe the working conditions on the new farm with a considerable degree of humour, even though they must have been hard for him, a man, who had formerly been an academic. There is no time for science when you have to fight for your „existence and subsistence“ every day „from 3 or 4 in the morning to 8 o'clock at night in temperatures frequently more than forty degrees Réaumur, working as „gardener, farmer, carpenter and bricklayer with axe, spade and scythe.“²⁴ But the seeds they brought from Germany had germinated and grown and so they were full of hope that their living conditions will improve quickly. „Melons and cucumbers in abundance [...] many garden fruits grow to such a size in the new Fatherland, that they are hardly recognizable.“²⁵ The Schomburgk brothers do not seem to be surprised by the harshness of the working conditions they are encountering in this first founding phase, but they are full of optimism and convinced that they will succeed, „in a climate so thoroughly healthy and on „fertile ground, which rewards all efforts a thousand times.“²⁶ As much as this letter is written in the conviction of having found in South Australia a country, which in many ways resembled and even exceeded their native country, there are already aspects mentioned in this first analysis of the climatic condition that will later endanger their endeavours. In the letter to Humboldt Otto writes: „During the whole harvest the thermometer never showed less than 29 degrees Réaumur in the shade at 2 o'clock in the afternoon,

but the heat did not have as exhausting an effect on us as 20 degree would have done in Germany, in spite of the fact that the work was hard and we unaccustomed to it. Only „the hot wind“ is a dreadful guest, which luckily to date has only descended on us once. On October 24th at 11 o'clock my brother and I were in the nearby woods to cut trees for our new dwellings, when we were suddenly prevented from it by a truly suffocating heat. When we left the woods, we felt the hot wind breathe on us: It continued until 3 o'clock in the afternoon, when a cooling south-easterly triumphed after a long fight, bringing with it some refreshing rain. The thermometer, exposed to the wind, while being in the shade climbed to 36. 7 degrees; with the south-easterly it fell to 17. 3 degrees. The effect of the wind on the young vegetation [...] is completely devastating. Luckily these winds usually only occur towards the end of December, when they cannot damage the harvest anymore, because it has already been brought in.²⁷ This quote shows that Otto Schomburgk not only observed the weather meticulously, but that he also tried to verify his impressions with precise measurements. As important as the report of the brothers about their personal experiences and their first successes in agriculture might have been, what was really expected of them by their correspondence partners in Berlin was a contribution to science, something along the lines of the report Alexander von Humboldt produced after his travels in the Americas. Humboldtian science - the combination of precise observations of flora and fauna with an accurate analysis of climatic conditions based on measured data - that is what the brothers were supposed to undertake in South Australia, a place still largely unknown in Germany. Such were certainly the expectations of the three scientists to whom the letters were addressed. It comes therefore as no surprise that the letter to Humboldt starts with a detailed definition of the geographical position of the author in „Buchsfelde at 34 degree 41 seconds southern latitude, 138 degree 54 seconds eastern longitude.“ The Academy of Sciences in Berlin seems to have been interested in accurate data on the climate in Australia. On his expedition to British-Guyana Richard had already shown that he was capable of undertaking successful scientific research.

It was, however, the independent scholar Otto Schomburgk, who had applied to the Academy requesting a „microscope and other necessary meteorological instruments“²⁸ (with the exception of a barometer which he had already received from a private individual). Otto gives the following reasons for his application: „On April 3rd this year I will, together with my brother Richard Schomburgk, leave our Fatherland to establish a new home for myself in South Australia. The conviction that I will be able, through diligence and serious and honest efforts, to contribute a lot to further the knowledge about the flora and fauna and the climatic conditions of this country, about which so little is known as yet in this respect, has had a considerable influence on my choice.“²⁹ The Academy granted the request on account of to the high esteem in which they held his brother Richard; and Otto received the microscope and various meteorological instruments. In the Academy's reply to Otto, written by Professor Encke on March 16th 1849 it says „that the Academy learnt with greatest interest that your and your family's imminent move raises the prospect of our receiving extensive and ground-breaking information about a hitherto rather little known continent which has not yet been the subject of much scientific research. This information would be especially relevant to the natural sciences. The reputation your family's name has gained through one member of your family in another part of the world will certainly be a great pledge for you to take scientific research as much into account as the conditions will allow, in spite of the efforts necessary for the new settlement.“³⁰ The instruments were handed over to Otto Schomburgk with the proviso that they always be kept „by your family and within the circle of your new collaborators in the service of the sciences and in memory of the Academy.“ The instruments could not be disposed of but should rather be handed on to suitable scientists working in support of the sciences. In exchange for its generosity the Academy expects to be informed of the „characteristics of natural conditions in those regions.“³¹ In his first letter to Heinrich Wilhelm Dove, written on December 25th 1849, Otto actually keeps his promise to the Academy by sending them the meteorological data (mainly temperature and barometer measurements) he had gathered during the voyage to Australia.³² In his letter to Humboldt he also reports on the construction of his own small weather station, so that Buchsfelde can from now on be seen as the meteorological station for South Australia.³³ But Otto's main scientific undertaking was ill-fated. It turned out that his thermometer was not well chosen. The temperature range of his precision instrument only went up to 30 degrees (that is 37. 5 degrees Celsius). And Otto seems to have found out about it only once he was in Adelaide. He writes to Humboldt: „As happy as I was when I opened my box of packed instruments after landing and found them all well preserved, so bitterly painful for me now is an error of

Greiner, who packed a psychrometer for me, which does in fact go down to minus 30 degrees Réaumur, a temperature unknown here, but it also is only capable of measuring up to plus 30 degrees Réaumur, which is now, when we often have 33-34 degrees in the shade [41.25-42.5 Celsius] quite useless for my observations. I therefore have to draw your attention to the fact that my observations can only claim to be completely accurate up to 30 degrees, because if the temperature is any higher I have to resort to an ordinary everyday thermometer, since another instrument from Greiner, that I brought with me, broke.³⁴ The carelessness and also the ignorance about climatic conditions in Australia seem to have had a detrimental effect on Otto Schomburgk's scientific ambitions. He begs Prof. Ehrenberg and Prof. Dove to send him an instrument capable of measuring higher temperatures. „With the present instrument my tables would only be patchwork, since the extreme temperatures are only based on an ordinary thermometer, made by some obscure mechanic in Berlin, which was given to me by a helpful neighbour.“³⁵ In his letter to Prof. Dove, Otto stresses that „until now no observations have been made in South-Australia“ and gives that as a reason for the „total ignorance about temperatures and climate, which is so full of contrasts, as anywhere in Germany.“ And he adds in explanation: „We have had a difference of 20 degrees within 24 hours numerous times.“³⁶ The three letters Otto sent to Germany at Christmas 1849 are the only evidence we have documenting his scientific endeavours. After five months he seems to have fallen silent and there are no observations of climate from Richard either. Otto continued to live in Buchsfelde for another 8 years, where he died in 1857. But in the minutes of the Academy of Sciences traces of Otto can still be found. It says in the minutes of April 10th 1851: „Mr Dove has informed us of news about Mr. Schomburgk from Adelaide and proposed that an excerpt of the scientific part be accepted into the monthly journal. signed Ehrenberg.“³⁷ Other minutes of Nov. 6th 1851 reveal the following: „Mr Dove read out a letter from Schomburgk from Australia containing a complete year's meteorological observations.“ The last entry is on January 12th 1854: „Mr Dove presented a meteorological diary by Mr. Otto Schomburgk from Buchsfelde near Adelaide in South Australia, ranging from July 1851 to June 1852 (the 3rd year), and made some accompanying remarks concerning the relevance of these observations. The journal contains observations of temperature, atmospheric pressure, humidity, wind direction and warmth of the soil to a depth of three feet.“³⁸ In spite of an intensive search in the archives of the Academy in Berlin I have been unable to locate these journals. There was also no indication that these journals had ever been published. It seems therefore that an interesting document detailing climate data from the early years of the colony has been lost.

In the early 1850s, to be precise in July 1851, a well-known liberal German travel writer by the name of Friedrich Gerstäcker, who took part in the 1848 revolution, visited Buchsfelde and wrote about it in his travel journal: „While Richard Schomburgk is an excellent gardener, his brother Otto combines all three academic faculties in one person, he does not only work in the fields and the garden and helps out as an architect and veterinarian, he also runs significant medical practice in the area, mainly in obstetrics, and has also been appointed justice of the peace of his small district and will soon also preach - once the Buchsfelder people have built a church, which is happening at the moment.“³⁹ Otto also worked as a journalist, he was co-founder of the „Südaustralische Zeitung“. Gerstäcker describes their situation as follows: „A large garden, laid out by Richard Schomburgk, which has taken him a great deal of trouble and hard work, is nearing completion, vines and orchards have been planted, several buildings, which they started in order to be more comfortable will probably also be finished this coming winter, and they can say that in this foreign country, after having left their homeland, the worst is over for them.“⁴⁰ Gerstäcker, however, does not stop there, on this conciliatory note. He realizes that a price has been paid for this arduous and fragile success, a price we would today describe with the modern notion: „Migrants face a death of self“. First the Schomburgks leave behind friends and family, then on Christmas Day 1849 they receive the news that their father has died of Cholera in Berlin. This affects the brothers deeply and makes the separation from their world of origin painfully clear. The challenges they are confronted with in their new environment also demand that they let go of ambitions which formerly were integral parts of their identity. One can only meet these new demands, if one is ready to part with some aspects of the old self. Grieving about the loss of the old identity coincides with the construction of a new identity. Otto tries to meet the various new demands by committing himself to an enormous workload. But already in his first letter to Ehrenberg, after only 4 months in South Australia, Otto implores him not to forget him: „If you leave me I will sit here at the end of the world like Emperor Redbeard in the Kyffhäuser mountains, not

having the slightest idea of what is sought and achieved in the fields of science in Germany.⁴¹ For Richard, who quite consciously always called himself only a gardener, the move from Berlin to Adelaide might have been easier. We do not have any documents pertaining to this period of his life. His later letters are full of complaints about the difficult working conditions. The journalist Gerstäcker uses a simple picture to impressively illustrate the problems of identity. „It is much easier to transplant a turnip than a rose, the one can be pulled up as it is from the soil and then stuck and patted down elsewhere; after the first rain or the first can of water it will be completely at home. But with the rose, the thousands of roots and fibres, if not torn off when it is taken out, have to be cut back to prepare it for the chosen cramped accommodation, and that often hurts the poor rose terribly. It will, nevertheless, grow and flower, and in the following year put forth the most beautiful buds and flowers.“⁴² We do not know how much Otto's new life in Buchsfelde was influenced by mourning about the old life he had left. At the age of 47 he died in Buchsfelde.

Chapter 3

It is only after the death of his brother Otto that Richard's voice can be detected. The Museum of Natural History in Berlin preserves not only his animal collection but also the letters he wrote to colleagues at the museum. Most of the letters are largely devoted to precise descriptions of the specimens he sent over, but there are also remarks about the progress of his agricultural endeavours. As an illustration I will give you some samples. The „hot wind“, this dreadful guest, capable of destroying the efforts of a whole year with its suffocating heat, has become Richard's permanent companion. He writes in a letter dated April 24th 1861: „I have already informed Prof. Ehrenberg that seven successive bad years, which not only devastated all sorts of garden and field crops but also the greatest part of my extensive vineyard and orchard have taken me back rather than forward! That is why the fight for my existence has left me little or no time to continue my favourite studies, the natural sciences, in such a way, as I would have wished for. I hope things will take a turn for the better, the seven lean years are behind us and I hope the seven prosperous are before us. Then my circumstances will improve and I will have more time and means at my disposal to satisfy your wishes.“⁴³ Nearly a year later, on January 21st 1862, Richard writes, that he has „rather exploited“ his „neighbourhood“, meaning that he has already sent to Berlin all the specimen he could find in his area. And he asks for financial support of 30-40 pounds for a trip to the Murray. „Everything is very expensive here.“ But the hopes for an improvement of his condition have been dashed. „Unfortunately a fierce storm raging for three days followed by 11 days of heat, when the thermometer often climbed to 39 degree Réaumur in the shade and seldom dropped below 30 degrees Réaum. at night has again destroyed all our crops. The apples and pears were literally fried on the trees and the grapes turned into raisins. This is the 8th year of crop failure!!!“⁴⁴

The following letter later that year giving advance notice of a consignment of a substantial collection of animal specimen also contains some more upbeat news. He proudly writes about two cases of Buchsfelder wine which were also packed in the big boxes and were meant for His Royal Highness the Crown Prince. Richard explains this consignment: „During his visit to the world exhibition [in London] he [the Crown Prince] took a very special interest in the products of our young country exhibited there, but he did not have the opportunity to taste the South Australian wine on exhibition, especially since the local promising viniculture is probably going to be our main product in the future. And South Australia owes this solely to the Germans and among these especially the Prussians.“ With regard to the state of his garden he writes: „Even though until now the vintage looks promising for this year, you cannot count on it - in this strange land - until it is safely in. One day of hot wind often dashes the highest hopes.“⁴⁵ And the word strange (in strange land) is underlined. Richard's understanding of the complex climatic condition of his new home grew with every year, but he had not yet had any experience with the irregular cycle of ENSO (El Nino Southern Oscillation). It was in 1865 that the economic growth cycle, in evidence since the 50s, came to a halt. The Atlas of South Australia tells us: „A severe drought occurred in 1864-65. Eighteen sixty-five was the first year in which the numbers of sheep were fewer and the production of wheat and wool less than the previous year. The Government Statistician's annual report to Parliament stated „... the immense wheat field to the north of Gawler, averaging in ordinary seasons from 15-17 bushels per

acre, only yielded from five to eight.⁴⁶ On May 21st 1865 Richard reports to Berlin: „Unfortunately my financial conditions have not permitted me to travel to the Murray. The promising harvest which I had hoped would provide the means for this journey was again, as so often, a failure. The seedlings were destroyed partly by Black Rust followed by a new even more damaging ally „the Red Rust“ and partly by the terrible drought. The latter also destroyed the fruit in the orchards and vineyards. From October to April only a few showers occurred - hardly settling the dust. (I have sent Dr. Ule notes about this drought and its repercussions for the magazine „Nature“.) The yearly rainfall in the plains was only 15 and a half inches. The herds of cattle and sheep suffered terribly from water and feed shortage so that thousands fell victim to it. The prolonged drought sent many strange guests from the outback to the coast, especially birds, who had never before ventured into the settled districts and that is why the oldest colonists did not recognize them.“⁴⁷ At the end of this letter Richard once again mentions a parcel with „Meteorological Observations. South Australia“ sent to Prof. Dove.

Chapter 4

The year 1865 was probably the hardest year that Richard Schomburgk experienced in Buchsfelde when „all the work in fields and garden“ rested on his shoulders alone, but it also finally freed him from the insecure existence of a farmer and gave him more time for his scientific research. After the death of George William Francis, the first Director of the Botanic Garden, Schomburgk, now in his 54th year, was offered the position of director.

Francis and Schomburgk agreed in their critique of the exclusive concentration on the three Ws: wheat, wine, and wool as the economic basis of the colony. (Schomburgk, however, would not have include viniculture.)⁴⁸ But the reasons given by them vary considerably. While Schomburgk's recommendations are based on the experience of the exhausted state of the soil, the susceptibility to diseases and the special climatic conditions of the Australian continent, Francis seems to be motivated more by the extravagant needs of the English upper classes who want more than mutton and damper for dinner every day. They would also like to recreate the familiar backdrop of the mother country: „How delightful, of a summer's evening, to hear the English blackbird, and in the morning the English skylark? I should like to see again my old impudent friend the sparrow, and the robin, and the wren; even the cuckoo would remind us of merry England; and a run for a few miles over our broken mountains after a wily old fox would be no bad sport (to those who like it).“⁴⁹ Francis hardly mentions economic and environmental arguments.

Schomburgk's work however as Director of the Botanic Garden, was most certainly marked by his experience of the devastating drought and the intensive work in his garden and on his fields. 15 years of agricultural experience and on top of that - on Sundays - meticulous observations of the native flora and fauna were an arduous but also very useful learning process. The naive optimism of the first years has given way to a more careful analysis. His recommendations to farmers and politicians are clear enough. He criticizes the imbalance caused by monoculture as well as the rapidly progressing deforestation due to the expansion of the colony. He says in a meeting of the Chamber of Manufactures: „It must be evident to all that the period has arrived for a change in our system of husbandry. The efforts of our agriculturists have now to a considerable extent to be directed to other objects than that of wheat-growing, which has reached its utmost limits - [...] The fertility of large tracts of our soil has been already exhausted for want of attention to the warnings of science. Warnings such as these, constantly repeated, have been less heeded than they ought to have been. ... The vital question with us is, what shall we do - which are the plants practical and useful to add to the ordinary occupation of our agriculturists? I am sorry to say they are not so very numerous. The peculiarity of our climate, especially the continuous droughts, are not favorable to many useful commercial plants - they are decidedly adverse to tropical and subtropical agriculture. ... We may know all about the structure of such a plant, its life, its distribution, its culture, its use - we do not know it completely because for our particular purpose we must know also its natural enemies.“⁵⁰ The multitude of initiatives he proposed, spanning from the recommendation to establish Forest Reserves⁵¹ to the discussion about the negative effects of introduced plant species, I cannot

elaborate on. The reconciliation of climate and flora with successful and profitable agriculture which does not ruin the environment were the practical objectives of Richard's work in his remaining years in South Australia. He never lost sight, though, of the importance of economic factors, but for him expansion did not necessarily mean progress. As the Atlas of South Australia states plainly: „For the first 125 years of European settlement the clearance of native vegetation was usually equated with `progress'.⁵² But this was most certainly not Schomburgk's position: „It is an historical fact that whenever man settles in a new country he not only carries the weeds that are most troublesome in cultivated ground along with him, but he also exercises a potent influence over the indigenous vegetation, especially when he engages in agricultural and pastoral pursuits. The plough, the axe, the flocks and herds, are enemies to the existing vegetation, and as cultivation advances each representant of the herbaceous flora, perennial and annual, succumbs to the foreign influence. But the plough, the axe and herds are not the sole destroyer of the native herbage, for with cultivation are introduced noxious weeds, and the new-comers, finding a suitable soil and climate, spread with alarming rapidity, and become possessors of the ground, ejecting the indigenous herbaceous plants, and taking their places.“⁵³

Richard Schomburgk was not a theoretical mind, purely academic work was relegated to the after hours out of sheer necessity and consisted mainly in the collection and description of the native flora and fauna. Until now this part of his life's work has remained large unacknowledged, because it is all still hidden in letters and collection in museums and archives.

Endnoten

- 1 Paper delivered, Adelaide, South Australia, June 2003
- 2 Alexander von Humboldt: Vorwort [and] über einige wichtige Punkte der Geographie Guyana's. In: Otto A. Schomburgk (Ed.): Robert Hermann Schomburgk's Reisen in Guiana und am Orinoko während der Jahre 1835-1839. Nach seinen Berichten und Mitteilungen an die Geographische Gesellschaft in London. Leipzig, XV-XXIV, 1-39. See also Ulrike Moheit: Alexander von Humboldt und Australien. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, 138, 1994/3, pp. 171-181.
- 3 Richard Schomburgk: Reisen in Britisch-Guiana in den Jahren 1840-1844: nebst einer Fauna und Flora Guiana's ...; mit Abbildungen und einer Karte von Britisch-Guiana. 3 Vols. Leipzig 1847-48.

In a reference written for Richard Schomburgk Humboldt emphasizes the importance of this journal and recommends that the varied botanical and zoological discoveries be recorded in an appendix. See letter by A. v. Humboldt to Richard Schomburgk, Potsdam 6. 1. 1846; in: Staatsbibliothek zu Berlin, Hs.-Abt., Autographensammlung I/184.
- 4 See letter by Otto Schomburgk to Alexander von Humboldt, Hamburg, 21. 3. 1849; manuscript in Museum Jijón y Caamaño, Quito. The letters are probably now kept in Banco Central del Ecuador. Manuscritos (Serie 14, Colección 37 Archivo Histórico) 02489.
- 5 Humboldt to Bessel, Berlin 11. 8. 1844. In: Briefwechsel zwischen Alexander von Humboldt und Friedrich Wilhelm Bessel. Ed. Hans-Joachim Felber. Berlin 1994 (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 10), p. 199. Translation from the German (my translation)
- 6 Otto Schomburgk to Alexander von Humboldt, Buchsfelde 25./26. 12. 1849; manuscript in op. cit. (n. 4).
- 7 See Otto Schomburgk: [published under the name Richard Schomburgk with the title] „Herrn R. Schomburgk meteorologisches Tagebuch seiner Reise von Hamburg nach Adelaide im Sommer 1848 [!]“ in: Monatsberichte Über die Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Red. von Dr. T.E. Gumprecht. Neue Folge: Achter Band. Berlin 1851, pp. 268-282.
- 8 Jared Diamond: Guns, Germs, and Steel. The fates of Human Societies. New York 1999, p. 296.
- 9 R. L. Burt and W. T. Williams: Plant introduction in Australia. In: R. W. Home (Ed.): Australian Science in the making. Cambridge 1988. p. 252.
- 10 Auguste Hardy: L' Algérie agricole commerciale, industrielle. Paris 1860. p. 7. (my translation)
- 11 Ian Inkster and Jan Todd: Support for the scientific enterprise, 1850-1900. In: R. W. Home (Ed.): Australian

- Science in the making. Cambridge 1988. p. 119-20.
- 12 J. M. Powell: Environmental management in Australia, 1788-1914. Oxford 1976, p. 72: „Whatever the mixture of motives, the acclimatization societies at their worst made gigantic and notorious errors, and at their best greatly assisted the establishment of agriculture and rural industry. In the seventies, long before the colonial governments chose to make a direct and committed entry into the field via specially-created resource management agencies, these voluntary bodies were generally very active and influential.“
- 13 Diamond, op. cit. (n. 8), p. 302-3.
- 14 Barbara J. Best: George William Francis: First Director of Adelaide Botanic Garden. Adelaide 1986, p. 24.
- 15 George William Francis: The Acclimatisation of Harmless, Useful, Interesting, and Ornamental, Animals and Plants, Being a Paper read before the Philosophical Society, Adelaide, South Australia on May 13th, 1862. Published by the Philosophical Society for gratuitous distribution. Adelaide 1862. See Louise Ashmore: Harmful, Useful, Interesting and Ornamental: Perceptions of Diversity in Nature. Honours Thesis University of Adelaide 2002.
- 16 Francis, ibid., p. 7.
- 17 Ibid., p. 20.
- 18 Otto Schomburgk to Alexander von Humboldt, op. cit. (n. 4)
- 19 Otto Schomburgk to Alexander von Humboldt, op. cit. (n. 6)
- 20 Heinrich Wilhelm Dove (1803-79) German meteorologist, born in Liegnitz. He was professor of natural philosophy at Königsberg and Berlin. His *Distribution of Heat* was published in 1853 by the British Association, and his *Das Gesetz der Stürme* (1857) has also been translated.
- 21 Christian Gottfried Ehrenberg (1795-1876) German naturalist, born in Delitzsch in Prussian Saxony. Professor at Berlin from 1839, he travelled in Egypt, Syria, Arabia and Central Asia. His works on microscopic organisms founded a new branch of science, and he discovered that phosphorescence in the sea is caused by living organisms.
- 22 Otto Schomburgk to Humboldt, op. cit. (n. 6).
- 23 Alan Atkinson and Marian Aveling (Ed.): Australians 1838. New South Wales 1987, p. 125: „In South Australia there were no convicts at all, and the principles by which the colony had been founded, aiming as they did at a thoroughly British settlement, made it hard for the settlers to hope for many Asians.“
- 24 Otto Schomburgk to Christian Gottfried Ehrenberg, 25. 12. 1849, Buchsfelde, in Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Nachlaß Christian Gottfried Ehrenberg.
- 25 Otto Schomburgk to Humboldt, op. cit. (n. 6).
- 26 Otto Schomburgk to Ehrenberg, op. cit. (n. 24).
- 27 Otto Schomburgk to Humboldt, op. cit. (n. 6).
- 28 Otto Schomburgk to the Royal Prussian Academy of Sciences, Berlin, 17. 1. 1849 manuscript in: Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Bestand Preußische Akademie der Wissenschaften (1812-1945), II-VII, 76. Unterstützte Unternehmungen der physikalisch-mathematischen Klasse 1847-1859, p. 22.
- 29 Ibid.
- 30 Prof. J. Encke, Berlin, 16. 3. 1849, op. cit. (n. 28) p. 52.
- 31 Ibid.
- 32 Otto Schomburgk to Heinrich Wilhelm Dove, Buchsfelde, 25. 12. 1849, manuscript in: Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung, Slg. Darmst. Australien 1849: Otto Schomburgk.
- 33 Otto Schomburgk to Humboldt, op. cit. (n. 6).
- 34 Ibid.
- 35 Otto Schomburgk to Ehrenberg, op. cit. (n. 26).

- 36 Otto Schomburgk to Dove, op. cit. (n. 32).
- 37 Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. II-V, 32 Protokolle der Sitzung der Gesamtakademie (10. 4.1851), p. 88.
- 38 Archiv, op. cit. (n. 37), II-V, 35 Protokolle der Sitzung der Gesamtakademie (12. 1.1854), pp. 3-4.
- 39 Friedrich Gerstöcker: Reisen. Stuttgart. Tübingen 1853, Vol. 4 (Australien), pp. 328-9.
- 40 Ibid., pp. 327-8
- 41 Otto Schomburgk to Ehrenberg, op. cit. (n. 24).
- 42 Gerstäcker, op. cit. (n. 39), p. 328.
- 43 Richard Schomburgk to Wilhelm Peters, Buchsfelde, 24. 4. 1861, in: Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität zu Berlin. Historische Bild- u. Schriftgutsammlungen. Bestand: Zool. Mus. Signatur: S 1, Schomburgk, R. I, pp. 1-2.
- 44 R. Schomburgk to W. Peters, Buchsfelde, 21. 1. 1862, op. cit. (n. 43), p. 14.
- 45 R. Schomburgk to W. Peters, Buchsfelde, 24. 11. 1862, op. cit. (n. 43), pp. 18-19a.
- 46 Atlas of South Australia. Ed. by Trevor Griffin and Murray McCaskill. Adelaide 1987. p. 16.
- 47 R. Schomburgk to W. Peters, Buchsfelde, 21. 5. 65, op. cit. (n. 43), pp. 50-54.
- 48 Atlas of South Australia, op. cit. (n. 46), p. 42: „In 1865 South Australia had one-half of the land under wheat in Australia, a position it still maintained in 1890. ... Throughout the nineteenth century, wheat growing on family farms was seen by politicians and public alike as the firm and certain basis for future prosperity.“
- 49 Francis, op. cit. (n. 14), p. 10.
- 50 Richard Schomburgk: Capabilities of the various districts in the colony. Read before the Chamber of Manufactures. In: Richard Schomburgk: Papers read before the Philosophical Society and the Camber of Manufactures. Adelaide: 1873, p. 102.
- 51 See Richard M. Schomburgk: Influence of Forests on Climate. In: Richard Schomburgk: Papers read before the Philosophical Society and the Camber of Manufactures. Adelaide: 1873.
- 52 Atlas of South Australia, op. cit. (n. 46), p. 57.
- 53 Richard Schomburgk: On the naturalised weeds and other plants in South Australia. Adelaide 1879, p. 3.

Eberhard Knobloch, Ingo Schwarz

Alexander von Humboldt und Hector Berlioz

Oliver Lubrich

„[M]on extrême répugnance à écrire la relation
de mon voyage“ – Alejandro de Humboldt
deconstruye la relación de viaje

Eva-Maria Siegel

Repräsentation und Augenschein.
Organisation des Wissens und Wahrnehmung des
Fremden um 1800 am Beispiel der Reiseberichte
und -tagebücher Alexander von Humboldts

Engelhard Weigl

Acclimatization: The Schomburgk brothers
in South Australia

ISSN (online) 1617-5239

ISSN (print) 2568-3543

